



Der Schulungsbrief



19

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

NATIONAL- SOZIALISMUS



Versailles rief sie ins Leben -
und starb an ihnen

Dr. Wilhelm von Biorber:

Der große Vertragsbruch 87

Die Sprache der Tatsachen:

Kriegsschuld Wahrheit gegen Kriegsschuldlüge 104

Der Zwilling des Diktators:

Die Weimarer Verfassung 109

Die Urheber der Diktate von Versailles und St. Germain 110

Deutscher Friede / Die Schicksalsstunde / So starb Versailles

Inhalt dieser Folge:

PREIS DES HEFTES 15 RPF.

März 1938
V. Jahrg. • 3. Folge



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Ich ziehe damit vor
allen aber die
deutsche Unterschrift feierlichst
zurück von
jener damals einer schwachen
Regierung wider deren bes-
seres Wissen abgepreßten Er-
klärung, daß Deutschland
die Schuld am Kriege besitze.

Der Führer am 30. Januar 1937

Deutscher Friede

Das Wort und mit ihm auch den Begriff „Friede“ kennen heute nur die deutsche Sprache und die ihr nahverwandten skandinavischen Sprachen; diese Tatsache offenbart ein Stück Volksseelengeschichte.

Im lateinischen PAX, von dem die anderen lebendigen Sprachen ihr *pax*, *peace*, *pace* usw. ableiten, liegt der Begriff des Kriegs eingeschlossen; zwei Streitende stehen sich gegenüber, zwischen ihnen wird „ein Pakt abgeschlossen“; es handelt sich also um eine politisch-juristische Vorstellung; Krieg war, Krieg wird sein, dazwischen liegt die vereinbarte *pax*.

Ganz anders bei den Germanen. Die indogermanische Wurzel, die dem Wort „Friede“ zugrunde liegt, bedeutet lieben, hegen, schonen und ist stammverwandt mit Freiheit und Freude. Somit ist „Friede“ nicht ein Vertrag, sondern ein Zustand, nicht etwas, wozu ich einen zweiten nötig habe, sondern die eigene Fülle, wie sie blühend sich entfaltet: in Liebe zu den Meinen, in Schonung gegen andere, im treuen Hegen alles dessen, was Gott mir anvertraut hat, friedig und freudig.

Der Begriff „*pax*“ verneint, der Begriff „Friede“ bejaht; die „*pax*“ kann ein schlaues, falsches, niederträchtiges Abkommen sein, der Begriff „Friede“ bekennt, daß es kein heiteres, gesegnetes Ausblühen gibt ohne sittliche Grundlage; zum Abschluß einer *pax* genügen zwei Molare, Frieden kann es nur geben, wenn der Mensch ihn verdient und Gott ihn schenkt.

Den eigentlichen „deutschen Frieden“, den Frieden, der dem Begriff des germanischen Wortes entspräche, den haben wir noch nie gehabt, und zwar deshalb, weil kein Volk außer dem deutschen von einem solchen Frieden auch nur den Begriff besitzt, er also erst von einem unermüdet gebietenden Deutschland der Welt geschenkt werden mußte. Dieser deutsche Friede ist ein Ideal – nicht Wolkenkuckucksheim, sondern erreichbar, wenn die Deutschen das wollen, was sie können, wenn sie innerlich so stark zu sein verstehen, wie sie äußerlich sind.

Arnold Steiner
Hamburg

Die Schicksalsstunde...

Überthalb Jahrtausend schwerster Geschichte hatten es nicht vermocht, die Deutschen, unser stolzes und schöpferisches Volk der europäischen Mitte, zu vernichten. Das Reich des Frankenkaisers Karl war zerfallen. Aus dem Zerfall wuchs neue Ordnung. Deutsche Kaisermacht reichte in alle Winkel des Abendlandes. Aber Priester wurden Fürsten, und die Herrschsucht der Päpste fraß am Reich. Deutsche standen gegen Deutsche. Deutsche verknechteten Deutsche. Aus Bauern wurden Feudalgeisse. Die Fahne des Aufstandes ging durch die Lande. Gegen feudale Herren und Dogma. Matt lag das Volk am Boden, als das Gemetzel der Söldner in fremden Diensten und das Brennen der Inquisitoren vorübergerauscht war. Nur die Sehnsucht nach dem Reich war geblieben. Nur die Herzen und die Dichter riefen nach dem Reich.

Und doch bahnten bald die Waffen wieder den Weg zum Reich. Von Brandenburg-Preußen her wurde neue Ordnung. Klein und eng und nur staatl. war dieser Weg zum Reich. Kleindeutsch. Aber das war Schicksal. Und daß die Gnade des Schicksals bei den Deutschen war, das zeigte die entscheidende geschichtliche Stunde, in der die übermenschliche Gestalt eines Großen Friedrich und eines Bismarck am Steuer stand. Sollte die Gegenrasse die Schlacht verlieren?

Der ewige Antideutsche sah seine Lage. Ein Jahrtausend lang hatte er eifrig gezimmert, daß Priester und Juden zu Herren über Deutsche wurden, daß Priester und Juden auf deutschen Wehrstühlen saßen und darüber bestimmten, was als deutsches Recht und deutsche Wirtschaft und deutsche Kunst und deutsche Sitte zu gelten habe — und trotzdem stand am Beginn des 20. Jahrhunderts in der Mitte Europas ein waffenstarkes Deutsches Kaiserreich! Sollte die taujendjährige Winterarbeit der Juden und politischen Priester umsonst gewesen sein? Sollten sie um die Ernte gebracht werden?

Verzweifelt und verblüfft in der Not der letzten Stunde spannen die Antideutschen ihr Netz. Es war Kampf mit allen Mitteln. Im Inneren des Reiches entstand die gegendeutsche Front der Marginalen und Freimaurer und politischen Pfaffen, und außen um das Reich legte sich der

eiserne Ring der Entente. Die Freimaurerei gab den Befehl zur Vernichtung der Deutschen. Sie sprach ihre Sprache: Mord. Am 28. Juni 1914 wurde der österreichisch-ungarische Thronfolger in Sarajevo ermordet. Das deutsche Herr bestand den offenen Kampf an der Front. Es erlag dem Dolchstoß von hinten. Der Kaiser verzichtete für alle Zukunft. Die Waffenordnung zerfiel. Das Zweite Reich der Deutschen lag am Boden. Und 1919, gerade am Tage des Mordes von Sarajevo, am 28. Juni, wurde der Verknechtung der Deutschen die neue Form gegeben: Das Versailler Diktat, und einen Monat danach, am 31. Juli 1919, entstand auf der Grundlage des Diktats als Form der innenpolitischen Herrschaft von Juden und Freimaurern und was zu ihnen gehörte die sogenannte Weimarer Verfassung. Unter diese beiden Diktate der außen- und innenpolitischen Niederhaltung der Deutschen standen die Jahre 1919 bis 1932. War es der Gegenrasse doch noch gelungen, die Neuzeit des deutschen Aufstiegs rückgängig zu machen? War es dem Juden doch noch gelungen, in letzter Stunde die Ernte einzubringen?

Da wuchs im Volke die Kampfbewegung Adolf Hitlers. Am 30. Januar 1933 ergriff das deutsche Volk die Macht. Das Joch der Diktate der außen- und innenpolitischen Verknechtung wurde abgeschüttelt. Das System starb. Und Adolf Hitler erklärte in seiner Proklamation zum Reichsparteitag der Arbeit 1937 unter dem Jubel des Volkes:

„Drei Tatsachen möchte ich heute als Abschluß eines Kapitels der deutschen Geschichte hier feststellen:

1. Der Vertrag von Versailles ist tot!
2. Deutschland ist frei!
3. Der Garant unserer Freiheit ist unsere eigene Wehrmacht!“

Die Gefolgshaft Adolf Hitlers marschiert zum ersten Volksreich der Deutschen. Keiner kann das gleiche Recht der Deutschen in der Welt mehr hindern, seit Versailles zerbrach. Aus der geballten Einheit von Arbeit, Wehr und Wirtschaft gilt es den Kampf um die Gleichberechtigung der Deutschen in der Welt zu bestehen.

Unbesiegt verraten

Zwei Frontsoldatenbriefe aus den Dolchstoßtagen als Zeugnisse des ungebrochenen Geistes der deutschen Frontkämpfer von 1918.

Keiner der Verfasser dieser Briefe ahnte, daß ihr Geist und ihre Worte einmal Millionen Deutschen Vorbild würde, wie das heute an dieser Stelle geschehen soll.

16. Oktober 1918

Der Regen rauscht, als heulte er über unser moralisches und politisches Elend, und die Erde scheint unter uns hinwegzuschwimmen, um uns die Räumung des besetzten Gebietes zu ersparen. Seit acht Tagen sitzen wir infolge der Rückwärtsbewegung in einem Dorfe mitten in den Ardennen. Unser Flugplatz ist eine anmutige Gebirgslandschaft, aber nimmermehr ein Flugplatz. Wir sind nicht weit entfernt von dem Ort, der 1870 unsere höchsten Triumphe sah, um das zu erleben, daß unsere Regierung unser Volk und unser stolzes Heer verkauft! Im wörtlichsten Sinne. Es ist zum Heulen! Mut, Scham, Verweigerung streiten sich in uns. Heute kommt ein Aufruf von Hindenburg an die Armee, in dem er um Vertrauen zu sich bittet. Er habe die Pflicht, die vom Kaiser berufene Regierung zu unterstützen. Er stimme dem Friedensschritt zu. Kein Wort mehr. Der deutlichste Beweis, daß er nichts gegen die Verräter machen kann. Es ist erschütternd, zu sehen, daß dieser Mann jetzt seine Überzeugung opfern zu müssen glaubt, damit wenigstens ein Mann an der Spitze bleibt, zu dem Volk und Heer Vertrauen haben. Dieser Erlaß ist die größte Leistung des Mannes. Selbstüberwindung im höchsten Grade! Auf Kosten seines Namens. Denn schon schreibt die ganze Judenpresse, die Oberste Heeresleitung sei ja verantwortlich für die Räumung, die ihr von den Mehrheitsparteien in Wahrheit aufgebrängt ist. Um das zu erleben, stehen wir nach vier Jahren voller Opfer mitten in Feindesland. Näheres wissen wir nicht. Es scheint, als sollten die Zeitungen aus der Heimat von uns ferngehalten werden.

Jetzt wäre ein Vordräng nötig, der auch gegen den Willen des Kaisers das Heer anführte zur Rettung des Vaterlandes. Er würde Erfolg haben, sobald rechtzeitig alle Friedensstörer um jeden Preis festgesetzt und erschossen würden. Aber das wird bei uns Deutschen erst möglich sein, wenn wir eine Zeit wie 1807 bis 1813 noch einmal durchkostet haben. Es ist furchtbar. Wir würden am liebsten mit unseren Staffeln einen Schlachtflug nach Frankfurt und Berlin unternehmen. — — —

(Am 13. November, an dem Tage, wo er mit seiner Staffel die Rückkehr nach Deutschland antreten sollte, hat G. W. Breithaupt seinem Leben durch Schuß in den Kopf ein Ende gemacht.)

Georg Breithaupt, geb. 5. Juli 1888 in Rudenwalde in der Mark, gefallen 13. November 1918 in Voore/Belgien.

Glabdern, 6. November 1918

Hartnäckig hält sich seit Stunden bei uns das Gerücht, die Entente habe geantwortet, daß die Waffenstillstandsverhandlungen bei General Foch zu ertragen wären. Es ist mir wie ein häßlicher Traum, ich kann es nicht fassen. Gerade die letzten Tage stürmten sie mit den Truppen der Welt wieder und wieder gegen unsere Linie, und wurden wieder und wieder geschlagen. Wir sollten zurück in Winterstellung gehen, und da und dort standen wir dann Tage und ließen sie antreten auf freiem Feld und schickten sie heim mit blutigen Köpfen. Ungebrochen ist unsere Front. Ich denk an die fünfzig Monate unseres beispiellosen Krieges, denk an den Mann, der nimmer ganze Stiefelsohlen, nimmer ganze Strümpfe hatte, und seh uns nun heimkehren: in langen unübersehbaren Kolonnen, mit hängenden Köpfen werden wir über den Rhein ziehen, ungeschlagen und todmüde bis in die Knochen. Der Krieg hatte uns nicht so weit gebracht, aber der faule Frieden. Und das ist der Trost von uns allen, die wir die Jahre überleben konnten: Einst wird auch unser Tag kommen.

Hans Dieckhoff, geb. 11. Dezember 1892 in Turtwangen, gest. 25. Dezember 1936 in Königsbach.

Aus: „Der deutsche Soldat“, Briefe aus dem Weltkrieg von Albert Reagen/Georg Müller, 1937. (Siehe Selbstgespräch in Sch. Nr. 1237, Seite 493.)



Die Wallburg bei Dittolff, früherer Monasthof in Zugstamm
als wichtige Befestigung während des letzten Weltkriegs
Erbaut v. Auln. v. Volkst. Bund Deutsche Kriegsgefangenenhilfe e. V., Berlin

Wenn Tausend einen Mann erschlagen,
Das ist nicht Ruhm, das ist nicht Eh'!
Doch helfen wird's in späteren Tagen:
Gesiegt hat doch das deutsche Heer.
Paul Weyrer



Der Unbesiegten Abschied

Donitz, 2. Febr. 1920

Aufn.: Schenk

Der Soldat der »anderen Seite«
ist in Leistung und Heldentum dem
deutschen Soldaten ebenbürtig.

Nur in einem nicht.

Der Soldat der »anderen Seite« hatte vor
sich den Feind und hinter sich die Welt.

Der deutsche Soldat hatte vor sich

den Feind und hinter sich die Not.

Er hat den Krieg am tiefsten erlitten und
am sieghaftesten »überwunden«.

So zieht er denn heimatwärts. Und wenn
seine letzte Kolonne das deutsche Städt-
chen verlassen hat, dann rollen sie dort
die Fahnen ein und eilen von der Straße.

Denn jetzt – erst jetzt – kommt der Feind.

Jetzt rücken zwar nicht die Sieger,

doch die Gewinner an.

Die Soldaten und Söldner der halben
Welt.

Mit Amerika und Senegal.

So zieht er denn heimatwärts –
schwer und dumpf, trostlos und stumm.
Und doch schwebt ein Licht, strahlt ein
Stolz über dieser letzten feldgrauen
Marschkolonne. Und doch kann es noch
immer gelten, was Anfang August 1914
von dieser Marschkolonne der Dichter
sang:

»Es zieht eine Fahne vor uns her,

herrliche Fahne,

Es geht ein Glanz von Gewehr zu

Gewehr,

Glanz um die Fahne.

Es schwebt ein Adler auf ihr voll Ruh’.

Der rauschte schon unseren Vätern zu:

Hütet die Fahne!»

Ja, die Fahne – die ist es noch!

Die hat er gehütet. Die bringt er mit.

Er bringt sie der Heimat mit, die er wie
die Fahne geschützt und gehütet hat bis
zum letzten Tag.

Gegen rund dreizehn Millionen Deutsche
und zehn Millionen Österreicher, Bulga-
ren und Türken haben im Weltkriege
weit über vierzig Millionen Feinde,
nämlich fünfzehn Millionen Russen, je
acht Millionen Franzosen und Engländer,
fünf Millionen Italiener, vier Millionen
Amerikaner und drei Millionen
Rumänen, Serben und übrige gestanden.

Keiner von ihnen hat viereinhalb Jahre
lang anders denn als Gefangener den
Rhein und die Weichsel überschritten.

Keiner von ihnen hat viereinhalb Jahre
lang länger als vierzehn Tage mit der
Waffe in der Hand deutschen Boden
betreten.

Unversehrt wie er sie einst verlassen, als
die Trommel schlug, findet der
heimkehrende deutsche Frontsoldat die
deutsche Heimat wieder.

Unberührt ragen ihre Dome.

Unberührt rauschen ihre Wälder.

Unberührt brennen ihre Herdfeuer.

Daß das alles noch da ist – und nicht
zerwühlt, zerstückelt, zertrümmert,
zertrommelt, zerstampft und vernichtet:
das ist sein Werk, das ist seine Leistung.
Das ist sein letzter und höchster, einsamer
Stolz und Triumph.

Während das Ziel seines Kampfes mit
jedem Schritt tiefer vor ihm verlinkt,
steigt der Sinn seines Opfers mit jedem
Schritt gewaltiger und heiliger vor ihm
empor.

Die wieder Kapitulation

Auf der einen Seite der ungeheuren Spiegelgalerie saßen, aus allen Ecken der Erdkugel herbeigeplärrt wie die schwarzen Raben zum Hochgericht, die öffentlichen Kronzeugen des

„Der einstige Schreiber Ludwig XV. von Frankreich“, heißt es in einer Schilderung, „stand feierlich und einsam auf dem abgesperrten, gähnend leeren Parkettviereck inmitten des tausendköpfigen Gewinnows aller Völker und Erdteile in der Spiegelgalerie von Versailles. Vor dem Tisch stand leer der Hofokolebnstuhl, auf dem einst der Nachfolger des Sonnenkönigs gesessen. Der jetzige Herr Frankreichs thronte dem Prunkstuhl gegenüber in der Längsmitte der Hufeisentafel seitlings an der Wand. Lichtluten brachen durch die ungeheuren romanischen Glasfenster in den ungeheuren Saal. Der Mangel des Frühdachmittags beschien Clemenceaus blutdürstigen Greisenkopf zwischen dem grauen Advokatenkopf des Sehr Ehrenwerten David Lloyd George, M. P., und dem bebrillten faltigen Professorengehalt des Ehrenwerten Woodrow Wilson, Präsidenten der Vereinigten Staaten, und weiterhin den gelben Jüngen des japanischen Markgrafen Saionji und all den Männern der siegenden Macht. Zwei Armeesünderhöfe an der einen Schmalseite des Tisches waren noch leer. Deutschland war noch nicht da. Nur sein Kriegsgerichtshof war bereits versammelt.

Achtundsechzig Richter. Zuerst noch europäisch weiße Gesichter an der langen, an ein Festbankett erinnernden Tafel hinter dem schweren Hufeisentisch der Großmächte. Dann ging die kaukasisch leuchte Hautfarbe allmählich vom Gelb des fernen Asiens in den Zimtschimmer Indiens und das Kaffeebraun Arabiens zum Negerdunkel über. Die Nachkommen Mohammeds waren aufgebeten, um den Streit der Bekenner Jesu zu entscheiden. Der König von Hedschas richtete durch seine beiden maurischen Gesandten vom fernen Mekka her über Christen. Der Ehrenwerte Dunbar King urteilte im Namen der befreiten Sklaven von Liberia über die freien weißen Männer zwischen Weichsel und Mosel, Königsau und Elbe. Herr Tertullien Guillaud war aufgebeten, um im Auftrage von Haiti Europa neu zu ordnen. Honduras entschied über Oberschlesien, Panama und Guatemala über das Schicksal Südamerikas. Der Russenreich sah neben dem polnischen Klaviervirtuosen Paderewski, der Maharadscha sah neben dem kubanischen Professor des Völkerrechts, der Neuseeländer neben dem sudamerikanischen Revolutionsgeneral. Europa vollzog feierlich seinen Selbstmord vor der Menschheit und den Jahrtausenden.

Harakiri der Alten Welt. Hungrig barrten die Bleistifte der Zeichner, die Platten der Photographen, die Kurbeln der Kinooperatoren, die Füllfedern der Journalisten, die, nach Nationen geschieden, in drei Abteilungen saßen. In dem Hauptschiff die Engländer, die Franzosen und die Italiener.

Ein Brausen in zwanzig Sprachen ging durch die Kiesenwölbung von Marmor, Glas, Gold und bunten Bildern: „Die Boches! Die Hunnen kommen!“

Die beiden deutschen Vertreter hatten bescheiden an der Schmalseite des Hufeisentisches zwischen dem Japaner und dem Brasilianer Platz genommen. Es war der Mangel aller Würde eines weltgeschichtlichen Vorgangs rund um sie her — ein lärmendes Geschwarr über tausend Dinge, ein ununterbrochenes Gedränge, ein Stürmen der Journalisten nach den Telefonzellen und zurück. Ein Lärmen und Laufen hüben und drüben in den Sälen des Mars und Merkur, des Herkules und der Venus, wie in den einstigen Gemächern Marie-Antoinettes und Maria Feherschlaf. Keiner Zigarettenrauch wehte herein. Friedlich grünte unten im Sonnenschein, unbekümmert um die Menschen, der unermessliche Park mit seinem heute zur Feier des Tages hochaußersprengenden Wasserfontänen. Und von fern, im Windesweben, der geistige Jubel von Paris.

Die hundert donnernden Kanonenschläge vom Mont-Valérien und als ihr Widerhall von weither, in ununterbrochenen Salven, das Viktoriafächeln aller Forts vor Paris. Das Spiel der Musikkapellen auf den öffentlichen Plätzen. Das Fabruenschwenken der Kinder. Der Gesang der Menschenmassen auf den Boulevards. Der Tanz auf den Bürgersteigen an dem linden Sommerabend. Das Festbankett zu Ehren Wilsons. Die Ansprache Poincarés: „Wir müssen darüber wachen, daß Deutschlands verbrecherische Hände nicht abermals den Brand entzündeten.“ Und Wilsons — schon mit gepackten Koffern — Wilsons Antwort: „Es ist nicht genug, eine Nation einmal besiegt zu haben. Es muß auch eine Warnung erteilt werden an alle andern Völker, daß sie ebenso dafür bestraft werden.“

... Sträubt sich nicht die Feder? Wird dort am Verhandlungstisch nicht die Linde rot vor Scham? ...

Nein! Sie unterschreiben ...

Ein Fallbeil fällt. Kein Haupt rollt in den Staub. Aber ein Herz. Deutschlands Ehre ... 12 Minuten nach 3

Der große Vertragsbruch

Gewaltsfriede und Systempolitik

Am 5. Oktober 1918, zu einer Zeit, da die deutsche Front noch ungebrochen den Ansturm der vereinigten französischen, englischen und amerikanischen Armeen abwehrt, hat das Deutsche Reich dem amerikanischen Präsidenten Wilson mitgeteilt, daß es bereit sei, auf der Grundlage des Wilsonschen Friedensprogrammes der 14 Punkte und der späteren Erklärungen des Präsidenten den Frieden zu schließen. In einem längeren Notenwechsel zwischen Berlin und Washington wird von Seiten der amerikanischen Regierung ausdrücklich betont, daß mit der Annahme des amerikanischen Friedensprogrammes die Grundlage des Friedens feststehe, und daß die Friedensverhandlungen lediglich den Zweck hatten, „sich über die praktischen Einzelheiten seiner Anwendung zu verständigen“.

In der bekannten Note vom 5. November 1918 teilt der amerikanische Staatssekretär Lansing mit, daß nicht nur die Vereinigten Staaten, sondern sämtliche alliierten und assoziierten Mächte, die mit Deutschland im Kriege lagen, bereit seien, auf der deutschen Regierung „auf Grund der Friedensbedingungen, die in der Ansprache des Präsidenten an den Kongress vom 8. Januar 1918, sowie der Grundlage, die in seinen späteren Ansprachen niedergelegt sind“, den Frieden zu schließen. Nur in zwei Punkten wurden Einschränkungen gegenüber dem Wilsonschen Friedensprogramm geltend gemacht: bezüglich der Auslegung des Punktes über die Freiheit der Meere und bezüglich der deutschen Reparationsleistungen, die nicht nur den Wiederaufbau in Nordfrankreich, sondern darüber hinaus die Schäden der Zivilbevölkerung umfassen sollen. Die Lansingnote vom 5. November 1918 stellt einen Vorfriedensvertrag zwischen dem deutschen Volke und seinen Kriegsgegnern dar. Nach diesem Vorfriedensvertrag sollte nach dem gemeinsamen Willen auf beiden Seiten der Neubau Europas auf der Grundlage des von

Wilson verkündeten Friedensprogrammes vorgenommen werden.

Dieses Friedensprogramm ist in 14 Punkten zu einer Versicht an den Kongress der Vereinigten Staaten am 8. Januar 1918 verkündet und in einer Reihe Ansprachen vom 11. Februar, vom 4. Juli und vom 27. September 1918 ergänzt worden. Die 14 Punkte umfassen folgendes Programm:

1. Öffentliche und öffentlich zustande gekommene Friedensverträge
2. Freiheit der Schifffahrt auf See.
3. Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken und Herstellung gleicher Handelsbedingungen.
4. Austausch angemessener Vergütungen dafür, daß die Leistungen der Völker auf das niedrigste mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden
5. Freie, weitestgehende und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche.
6. Räumung des ganzen europäischen Gebietes
7. Räumung und Wiederherstellung Belgien.
8. Räumung und Wiederherstellung Norditaliens und „Wiedergutmachung des Unrechtes, das Frankreich von Preußen im Jahre 1871 in Elsass-Lothringen zugefügt wurde“.
9. Eine Verichtigung der Grenzen Italiens nach dem klar erkennbaren nationalen Bedürfnis
10. Den Völkern Österreich-Ungarns soll freier Spielraum zu selbständiger Entwicklung gegeben werden

11. Räumung von Rumänien, Serbien und Montenegro, Serbien soll einen Zugang zur See erhalten, Abgrenzung der Balkanstaaten nach der historischen Zugehörigkeit und des Volkstums
12. Selbständigkeit des türkischen Volkstums, des osmanischen Reiches und freie Entwicklung für dessen andere Nationalitäten.
13. Errichtung eines unabhängigen politischen Staates, der alle Länder, die von einer unwirtlichen wüstenhaften Bevölkerung bewohnt sind, umfaßt und einen freien Zugang zur See erhält
14. Bildung eines Völkerbundes zur Garantie der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit aller Nationen

Am 11. Februar 1918 erklärte der amerikanische Präsident in Ergänzung seines Friedensprogrammes, daß 1. ein Friede geschlossen werden müßte, der so gerecht sei, daß er von Dauer sein könne; 2. daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatshoheit zur anderen verschoben werden dürfen, als ob sie Steine in einem Spiele wären; 3. daß jede Gebietsfrage ausschließlich im Interesse der Bevölkerung dieses Gebietes gelöst werden darf; 4. daß alle klar ausgedrückten nationalen Ansprüche befriedigt werden sollen. In seiner Rede in Mount Vernon am Grabe Washingtons betonte Wilson den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und erklärte, daß alle Fragen der Gebietshoheit und der nationalen Zugehörigkeit durch das Volk, das unmittelbar betroffen ist, selbst geregelt werden sollen. In seiner Ansprache vom 27. September 1918 für die sogenannte vierte amerikanische Freiheitsanleihe bekennt sich der amerikanische Präsident zur „unparteiischen Gerechtigkeit“, die „keine Unterscheidung zwischen denen mit sich bringen darf, denen gegenüber wir gerecht zu sein wünschen, und denen, denen gegenüber wir nicht gerecht zu sein wünschen“. Er erklärt, daß es beim Friedensschluß „nur gleiche Rechte für die beteiligten Völker“ geben darf, und daß der Friede „kein besonderes, abgelesenes Interesse irgendeiner einzelnen Nation oder Gruppe“ zugrunde legen darf, „wenn es sich nicht mit dem gemeinsamen Interesse aller verträgt“.

Das Wilsonsche Friedensprogramm der 14 Punkte und der späteren Erklärungen stellt die Grundlage eines Rechtsfriedens dar, bei dem das deutsche Volk die Last einer schweren Kriegsschädigung auf sich zu nehmen bereit war, dessen Grundlage aber die Entwicklung freier und gleichberechtigter Nationalstaaten ermöglicht hatte. Durch die Lausingnote vom 5. November haben sich sämtliche Feindmächte vertraglich zu einem Frieden des Selbstbestimmungsrechtes, der wirtschaftlichen Freiheit, der allgemeinen Abrüstung und des kolonialen Ausgleiches verpflichtet.

Jeder einzelne der Grundätze des Friedensprogrammes ist durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz verletzt worden. Zentraler Charakterismus war die unerschütterliche Manichäismus und zielbewusste jüdisch-freimaurerische Machtpolitik auf der einen, dilettantische Leichtfertigkeit, Gleichgültigkeit und Unwissenheit auf der anderen Seite haben in Paris zu dem infausten Vertragsbruch der Weltgeschichte geführt. Die verantwortlichen Friedensmacher der vier feindlichen Großmächte, Clemenceau, Lloyd George, Orlando und Wilson, tragen die Verantwortung, daß an die Stelle des vereinbarten Rechtsfriedens das Diktat der Gewalt getreten ist, das nicht nur die besiegten Völker, sondern ganz Europa in Unglück und Unsicherheit gestürzt hat.

Nach am 30. Mai 1919 schrieb der Vertreter der Südafrikanischen Union auf dem Friedenskonferenz, der einstige Gegner Lettow-Verbecks in Ostafrika, General Smuts, an den Präsidenten Wilson: „Die Deutschen sagen, daß wir ihnen gegenüber unter einer feierlichen Verpflichtung stehen, einen Wilson-Frieden zu schließen, einen Frieden in Übereinstimmung mit ihren 14 Punkten und anderen 1918 verkündeten Grundätzen. Es besteht nach meiner Ansicht absolut kein Zweifel, daß dem so ist. Und alle Bestimmungen des Friedensvertrages, die in ihrem Ziel und Zweck dagegen stehen oder darüber hinausgehen, würden einen Bruch des Abkommens bedeuten. Wenn wir das tun, wird es so scheinen, als brächen wir das förmliche Abkommen, das wir in vollem Bewusstsein geschlossen haben, und wir werden mit schwerster Schande überschüttet werden, und dieser Friede könnte dann wohl sogar ein noch größeres Unheil für die Welt bedeuten, als es dieser Krieg war“.

Am 7. Mai 1919 war im großen Saale des Hotels Erzeren-Palast in Versailles den Deutschen das Gewaltiktat überreicht worden. Die von Hass vergiftete Atmosphäre fand so recht ihren Ausdruck in den Worten, mit denen Clemenceau seine Ansprache in schmerzendem Ton begann: „Die Stunde der schweren Abrechnung ist gekommen.“

Und der Wille, das Vertrauen der Mittelmächte auf die Kraft einer ebrlichen Vermittlerrolle Amerikas sofort zu mißbrauchen, ergibt sich gleich aus einer Feststellung, daß mündliche Verhandlungen nicht gepflogen wurden, sondern die Deutschen mit aller die Möglichkeit befaßt, ihre Einwendungen schriftlich der Friedenskonferenz zur Kenntnis zu bringen.

In den „Bemerkungen zu den Friedensbedingungen“ hat die deutsche Delegation dem ihr überreichten Text einen deutschen Friedensentwurf gegenübergestellt, der sich streng an die vereinbarten Bedingungen des Vorfriedensvertrages nach dem Wilsonsprogramm hielt. Sie beruft sich auf „das Recht, das den Deutschen durch den Vertrag über die Friedensgrundlagen gewährleistet“ sei und betont, daß das deutsche Volk „im Vertrauen

auf die gesicherte Rechtsgrundlage für die Friedensverhandlungen die Waffen aus der Hand gelegt" habe. Der von den Alliierten überreichte Text stelle „den Bruch eines völkerrechtlichen Abkommens" dar. Dieser Bruch der Wilsonschen Grundlage wird Punkt für Punkt an Hand der überreichten Friedensbedingungen nachgewiesen und festgestellt, daß diese „in schroffem Widerspruch mit der vereinbarten Rechtsgrundlage für einen dauernden Friedensfrieden" stehen.

Klar fordert die deutsche Note die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes für alle strittigen Gebiete. Sie verlangt Abstimmung in E van Lothringen, verlangt die Belassung der in Lothringen durch die Deutsche W. v. Preussens und Danzigs beim Reich, erklärt die Notwendigkeit einer Abstimmung in Deutsch-Osterreich, weil es Deutschland unmöglich sei „dem Wunsch seiner deutschen Bruder in Osterreich nach staatlichem Zusammenhang sich zu widerlegen, da das Selbstbestimmungsrecht der Völker allgemein und nicht lediglich zu Ungunsten Deutschlands gelten muß". Die deutsche Note fordert ferner das Selbstbestimmungsrecht für die Sudetendeutschen Gebiete und erhebt Einspruch gegen die Abtretung deutschen Landes in Eupen-Malmédy und Oberschlesien. Im Einklang mit dem Wilsonschen Friedensprogramm verlangt das Reich, daß 1. „in allen Fällen, wo Deutschland in Gebietsabtretungen mitwirken kann, mindestens eine Volksabstimmung nach Gemeinden vorausgehen muß", und daß 2. „das Selbstbestimmungsrecht der Völker insbesondere auch dort angewendet werden muß, wo deutschstämmige Bevölkerung den Anschluss an das Reichsgebiet wünscht".

Die deutschen Vorstellungen sind an dem feindlichen Vernichtungswillen abgeprallt. Soweit bei der britischen und amerikanischen Delegation Neigungen zu einer Abänderung der Friedensbedingungen vorhanden waren, sind diese an dem jordanischen Widerstand Clemenceaus gescheitert, aber auch an der inneren Halsstangenheit des deutschen Volkes, das nicht wie ein Mann hinter seinen Vertretern stand. Lediglich in Oberschlesien wurde an die Stelle der bedingungslosen Abtretung die Abstimmung eingefügt. Die unerbittliche Haltung der Feindmächte wurde verstärkt durch die Gewißheit, daß dank der Tätigkeit des Zentrumsabgeordneten Matthias Erzberger sich in der deutschen Nationalversammlung - trotz allem anfänglich gezeigten Widerstandswillens - eine Mehrheit für die Annahme der Friedensbedingungen finden wird. Clemenceaus Wort: „Die Deutschen werden unterzeichnen", das auf sicheren Informationen aus Deutschland beruhte, hat die letzte Möglichkeit eines Sieges der Vernunft über die brutale Willkür vereitelt. Mit dem Ultimatum vom 16. Juni 1919 wird durch die Androhung von Gewalt die deutsche Regierung zur Unterzeichnung veranlaßt: „Wenn die deutsche Delegation nicht binnen fünf Tagen

ihre Bereitschaft erklärt, den Vertrag in seiner jetzigen Gestalt zu unterzeichnen, so würde der Waffenstillstand damit beendet sein und die alliierten und assoziierten Mächte würden diejenigen Schritte ergreifen, die sie zur Erzwingung ihrer Bedingungen für notwendig halten." Eine derartige Drohung konnte der deutschen Nation gegenüber nur unter dem Eindruck des 9. November 1918 und seiner Folgen ausgesprochen werden und nur ein solches „Existenz-Regime" konnte sich dieser Drohung bemaßen.

Am 28. Juni 1919 wurde im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles, in jenem Spiegelsaal, der am 18. Januar 1871 die feierliche Gründung des Zweiten Reiches sah, durch den Sozialdemokraten Müller und den Zentrumsmann Bell für Deutschland das Friedensdiktat unterzeichnet. Am 2. Juni waren auch der deutsch-österreichischen Delegation in St. Germain die Friedensbedingungen überreicht worden, die dem Deutschen Reich und Sudetenländer das Recht auf Selbstbestimmung und freie Entwicklung räumten. Am 10. September 1919 mußte Deutsch-Osterreich dem Reich in der Unterwerfung nachfolgen und das Diktat von St. Germain unterzeichnen, das - als Ergänzung des Versailles - das Deutsche Reich der verbrochenen Donaumonarchie ebenso vernichtend traf wie jenes das deutsche Volk am Reich. Um vor der Welt aber den klaren Rechtsbruch der Alliierten und die Verleumdung des feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechtes zu verdeutlichen, wird nicht nur die Unterschrift des Besiegten unter die Bestimmungen des Diktates, sondern zugleich unter die Behauptung einer deutschen Schuld am Weltkriege erpreßt. Die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege soll die moralische Rechtfertigung für den brutalen Gewaltakt von Versailles darstellen. Die Fälschung eines Nichterprechens sei. Rechtsbruch und Vergewaltigung den Anschein einer höheren Gerechtigkeit verleihen. Beim Festmahl am Tage der Unterzeichnung des Diktates weiß der amerikanische Präsident nichts mehr vom Selbstbestimmungsrecht der



Kaiser und vom Frieden der Gerechtigkeit zu sagen, sondern er erklärt, daß dieser Friede eine Strafe für ein begangenes Unrecht sei. „Es muß“, so lautet der Festspruch Wilsons bei diesem Festmahl, „nicht bloß ein Volk, das einmal Übles tat, bestraft werden, sondern alle müssen eine Warnung erhalten, daß sie bei entsprechendem Verhalten ebenso bestraft wurden.“ Der unartiklen Vernichtung wird die moralische Preisgabe des zum Verbrecher gestempelten Gegners hinzugefügt, der Vertragsbruch zum Richterspruch und die Siegerwillkür zur Strafe umgestaltet, um eine „Ordnung“ in Europa aufzurichten, die über 80 Millionen Menschen für Generationen in einem vegetierenden Dasein am Boden zu halten verspricht.

Die Zerkleinerung Deutschlands

Einen geschlossenen Siedlungsraum von über 80 Millionen Deutschen stellt das grenzlose Deutschland im Herzen Europas dar (s. darüber die beiden vorigen Folgen des Schulungsbriefes).

Als im Oktober 1918 die Donaumonarchie sich in ihre Völker auflöste, da war endlich der Weg auch für die Deutschen in Österreich frei, sich mit dem Deutschen Reich auf Grund des von Wilson proklamierten und von sämtlichen Feindmächten anerkannten Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu vereinigen. Das deutsche Volk in Österreich war einmütig entschlossen, zum Reich heimzukehren. Am 12. November 1918 hat die provisorische Nationalversammlung des neu errichteten Staates Deutsch-Osterreich einstimmig beschlossen, daß Deutsch-Osterreich ein Bestandteil des Deutschen Reiches sei. Auch die konstituierende Nationalversammlung, die im Februar 1919 neu gewählt wurde, also die gleiche Einrichtung für Österreich, die für das Reich in Weimar tagte und Versailles annahm, wiederholte am 12. März ebenso einstimmig den Beschluß vom 12. November.

Der neu errichtete Staat Deutsch-Osterreich umfaßte nicht nur den heutigen Raum, sondern sämtliche Länder des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes des alten Österreichs. Ihm gehörten neben Deutsch-Südtirol und der Deutschen in Steiermark auch die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens an. Die 10 Millionen Deutsche dieses neuerrichteten Deutsch-Osterreichs haben in unzähligen Kundgebungen (siehe „Schulungsbrief“ 10/37, mittlere Bildseite) und durch die von ihnen gewählten Vertreter ihren Willen kundgetan, sich mit den Deutschen des Reiches zu vereinen. Am 14. November 1918 hat der Staatsrat als die verantwortliche Regierung Deutsch-Osterreichs ein Schreiben an den Präsidenten Wilson gerichtet, worin dieser von dem Willen des deutschen Volkes in Österreich unterrichtet wird.

„Die provisorische Nationalversammlung Deutsch-Osterreichs hat am 12. November 1918 einstimmig beschlossen, Deutsch-Osterreich die Verfassung einer demokratischen Republik zu geben, die ein Bestandteil der großen deutschen Republik werden soll. Das deutsche Volk in Österreich hat damit von sich aus sein Selbstbestimmungsrecht ausgedrückt und kundgetan, daß es fortan keiner Staatsgewalt unterworfen sein will als der, die es sich selbst einseht, und daß es die enge staatsrechtliche Verbindung mit Deutschland wiederherstellen will, die vor 52 Jahren durch das Schwert zerrissen worden ist.“

Wir hoffen, Herr Präsident, daß Sie, den so oft anerkannten Grundgesetzen entsprechend, diese Bestrebungen des deutschen Volkes in Österreich unterstützen werden. Das Recht der Polen, der Italiener, der Sudslawen, die bisher kein österreichisches Staatsangehöriger haben, sich mit ihren Nationalstaaten außerhalb Österreichs zu vereinigen, haben Sie, Herr Präsident, verfochten. Wir sind überzeugt, daß Sie dasselbe Recht auch dem deutschen Volk in Österreich anerkennen werden.“

Auf Grund des Vorfriedensvertrages am 5. November hatten die Deutschen Österreichs ein Recht auf Vereinigung mit dem Reich. Die unelias Zerkleinerung des deutschen Volkes hätte nun im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker sein Ende finden müssen.

Versailles aber hat dem geschlossenen deutschen Raum in Mitteleuropa nicht allein Randgebiete mit deutscher Bevölkerung in allen Himmelsrichtungen gewaltsam entzogen, es hat diesen Raum, der seinem Volkstum und seiner Geschichte nach eine Einheit wie kein anderer Staat in Europa darstellt, in 18 Trümmer zerklüftet.

Mehr als 15 Millionen Deutschen wird durch den Gewaltfrieden ihr Recht auf Selbstbestimmung geraubt, ihnen wird ein Recht vorenthalten, das Tschechen und Sudslawen, Polen, Rumänen und Italienern ohne weiteres gewährt wird, das Naturrecht, in ihrem eigenen Volksstaat zu leben. Der Gebietsumfang dieser deutschen Länder, die gegen den Willen ihrer Bevölkerung jenseits der Reichsgrenzen liegen, ist größer als das ganze reichsdeutsche Süd-Deutschland mit Sachsen zusammen. Maßloser hätte das Selbstbestimmungsrecht nicht verletzt werden können.

Die ganze furchtbare Bedeutung dieser Zerkleinerung des großen geschlossenen deutschen Volksbodens wird erst klar, wenn wir ihre Wirkung in ihrer Gesamtheit betrachten. Die Errichtung einer deutschfeindlichen Tschechoslowakei im Herzen Mitteleuropas, die durch die Unterwerfung der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen auf die Kamme der deutschen Ge-

Folge sind, Millionenarmeeen zu entsenden, konnte das Reich nur ein Berufsheer von 100 000 Mann unterhalten. Aber auch dieses Heer mit zweijähriger Dienstzeit wird in seiner Bewaffnung in einer Weise beschränkt, die den stärksten Beweis für die gewaltige Angst vor der deutschen Wehrkraft darstellt. Weder schwere Artillerie noch Tanks und Panzerzüge dürfte dieses Heer besitzen. Die Flugwaffe wurde gänzlich verboten. Eine Armee ließ man uns, die nicht ausgerüstet hätte, um Deutschland im Innern vor dem Bolschewismus zu bewahren. Seine Zusammensetzung und Bewaffnung wurde genau festgelegt; 30 000 Mann Kavallerie, 288 leichte Geschütze und 1134 Maschinengewehre; der Munitionsbestand und die allgemeine Ausrüstung wurden bestimmt, Gasmasken sollte der deutsche Soldat nicht haben. Auch der Wirkungsbereich der eigenen Armee wurde noch eingeschränkt. Das von feindlichen Besatzungstruppen ein Jahr lang besetzte kaiserthümliche Deutschland und ein 50 Kilometer breiter Streifen rechts des Rheines sollte als „entmilitarisierte Zone“ auch nach dem Abzug der feindlichen Truppen von keinem deutschen Soldaten be-

treten werden. Wehrlos und schutzlos wurden die deutschen Abteulande dem hochgerüsteten Frankreich zu dem Servierbrett gelegt. Alle deutschen Befestigungen in diesem Gebiet wurden zerstört, ebenso die Verteidigungsanlagen zum Schutze Helgolands und des Nordsee-Kanals. Die deutsche Kriegsflotte durfte nurmehr 6 mittlere Kreuzer, 6 kleine Kreuzer, 12 Torpedoboote und 12 Zerstörer umfassen. Die U-Boots-Waffe wurde verboten. So konnte die kleine Kriegsflotte die deutsche Küste nicht schützen.

Alle Waffen und Kriegsgewehre, die über den festgesetzten Höchststand hinausgingen, mußten ausgeliefert oder zerstört werden. Sechs Millionen Handfeuerwaffen, über 100 000 Maschinengewehre, nahezu 85 000 Geschütze und Minenwerfer, über 16 Millionen Handgranaten, über 14 000 Flugzeuge, fast 30 000 Flugzeugmotoren sind in Deutschland auf Befehl des Gegners vernichtet worden. 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer, 19 kleine Kreuzer, 83 Torpedoboote und 315 Unterseeboote wurden dem Gegner ausgeliefert. Die gesamte deutsche Rüstung war damit zerstört. Auch die Deutschen der Republik



Österreich wurden entwaffnet und ihre Wehrmacht auf ein Berufsheer von 30000 Mann beschränkt. Wehrlos war das deutsche Volk der Willkür fremder Mächte ausgeliefert. Die Ungeheuerlichkeit dieser einseitigen Entwaffnung erschien selbst den Pariser Diktatoren zu stark, im Friedensdiktat wird die deutsche Entwaffnung damit begründet, daß sie lediglich den ersten Schritt zu einer allgemeinen europäischen Abrüstung darstellen solle. Sechzehn Jahre lang hat das deutsche Volk auf die Erfüllung dieser Verpflichtung vergeblich gewartet.

Die Tributverknachtung

Die deutsche Wehrlosigkeit war die Voraussetzung für die Unsummen an Tributen, die nach dem Willen der Sieger nunmehr ein Menschenalter hindurch aus dem deutschen Volk herausgepresst werden sollten. Diese „Reparationen“ haben nichts mehr mit der Entschädigung für die Schäden der Zivilbevölkerung zu tun, die in der Lansing-Note als Friedensbedingung mitgeteilt wurde. Auch diese Bestimmung des Vorfriedensvertrages wird beim rücksichtslosen Vernichtungswillen geopfert. Alles Tribute, die von dem entwaffneten deutschen Volk erpresst wurden, da es nur im blinden Vertrauen auf papierene Versprechungen entwaffnen ließ. Beim Friedensdiktat selbst wurde die Höhe der sogenannten „Wiedergutmachungen“ dem deutschen Volk noch nicht bekanntgegeben. Man verlangte eine „vorläufige Zahlung“ von 20 Milliarden Goldmark, zahlbar in achtzehn Monaten, und erklärte, daß erst eine eigene „Reparationskommission“ gebildet würde, die die endgültige Summe festlegen sollte. Diese Reparationskommission sollte zugleich das Recht besitzen, die Leistungsfähigkeit und den Leistungswillen Deutschlands zu prüfen, die Finanzgebarung des Reiches und der Länder zu überwachen und Abstriche am Staatshaushalt zum Zweck der Erschließung neuer Einnahmequellen für die Tributzahlungen zu verlangen. Das Novembersystem unterschrieb in Versailles einen Blankowechsel, der nach dem Ermessen der Sieger ausgefüllt werden sollte. Erst 1921, auf der Londoner Konferenz, wird dieser Wechsel zum erstenmal präsentiert. Er enthält eine Gesamtsumme von — sage und schreibe — 132 Milliarden Goldmark, die in 30 Jahren bezahlt werden sollten. Von dem entwaffneten deutschen Volk wurde die Unterschrift unter diese Wahnsinnsforderung erpresst; ihre absolute Unerfüllbarkeit lieferte die Grundlage für jene Tributverknachtung, die dann später durch den Dawes- und Youngplan über das deutsche Volk verhängt wurde. Neben der Zerkleinerung des deutschen Raumes und der Wehrlosmachung durch die Entwaffnung sollte diese Tributverknachtung nach dem Willen der Sieger die dritte Fessel sein, die das deutsche Volk für alle Zeiten niederhält. Um sie zu rechtfertigen, wird das „Recht auf Reparationen“ im Artikel 231 des

Diktates eigens durch die Behauptung der deutschen Kriegsschuld begründet



Daß es sich nicht um erfüllbare Tribute bei den Forderungen des Gegners handelte, ging schon daraus hervor, daß sie einem ohnehin völlig erschöpften und bereits an Sachwerten ausgeplünderten Volk aufzuerlegt wurden. Noch nie wurde seit dem Vordringen moderner Staaten ein Volk in einer so barbarischen Weise ausgeraubt. Man wollte die wirtschaftliche Schundung des niedergeworfenen Reiches damit für alle Zeiten unmöglich machen.

Den ersten und entscheidendsten Schlag gegen den deutschen Vordrang stellt der Raub sämtlicher Kolonien und überseeischer Besitzungen dar. Als letzte der abendländischen Nationen (!) war das deutsche Volk in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vorangegangen, sich einem bescheidenen Kolonialbesitz auszubauen. Weniger wegen der an sich sehr beschränkten Siedlungsmöglichkeit, als wegen der für die deutsche Volkswirtschaft notwendigen Rohstoffe und der Gewinnung tropischer und subtropischer Produkte. Für die deutsche Industrie bedeuteten die Kolonien und Überseebesitzungen gesicherte Absatzgebiete und Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Exportes.

Der gesamte Kolonialbesitz wird entgegen der Bestimmung des Vorfriedensvertrages, daß „ein freier, unbefangener und absolut unparteilicher Ausgleich aller kolonialen Ansprüche“ erfolgen sollte, Deutschland entzogen. In wenigen Minuten war auf der Pariser Friedenskonferenz unter dem Druck der von Lloyd George zusammenberufenen Ministerpräsidenten der Britischen Dominions der Entschluß gefaßt worden, die deutschen Kolonien einfach zu enteignen. Wilson begnügte sich mit der Äußerung, daß seiner Meinung nach alle dagegen wären, die deutschen Kolonien zurückzugeben. Es war bezeichnend, daß man sich auch darüber sofort einig war, daß dieser Beschluß vorläufig nicht der Öffentlichkeit mitgeteilt werden sollte. Man hat später die entsprechende Lüge gefunden, die diese Entscheidung rechtfertigen sollte. Man stellte nämlich die Behauptung auf, das Reich wäre nicht fähig gewesen, seine Kolonien und die Eingeborenen höher zu entwickeln und der Zivilisation zuzuführen, außerdem seien die Deutschen unmenschlich gegen die Eingeborenen vorgegangen. Das Interesse der Eingeborenen verlange, daß sie nicht wieder den Deutschen ausgeliefert würden. Der Kriegsschuldlüge wurde die koloniale Schuldüge an die Seite gestellt, um den Rechtsbruch gegenüber Deutschland und den aus purer imperialistischer Habgucht diktierten Raub zu bemänteln. Ein Schwindel, der so plump war, daß er nur für die primitive Gullaugenheit der sogenannten öffentlichen Meinung der Welt berechnet sein konnte, denn jeder Kenner der

kolonialen Entwicklung wußte, daß die deutsche Kolonialgeschichte nichts kennt, was den Brutalitäten und Volkervernichtungen der alten Kolonialmacht auch nur annähernd an die Seite zu stellen wäre.

Man magte trotz der Begründung des Raubes mit der kolonialen Schuldfrage doch nicht, den Raub ohne weiteres unter sich zu verteilen, sondern beanstandete auch diese Aufteilung. Die Kolonien gingen

Verschleierter Raub

Die Reichsdeutschen wurden nach Zivilgefangenschaft und Drangsalen aus dem feindlichen Auslande und den Kolonien vertrieben und aus den abgetrennten Grenzgebieten herausgedrängt. Hinsichtlich ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe teilte die Note des Präsidenten der Friedenskonferenz vom 18. Juni 1919 mit:

„Das Kapital deutscher Staatsangehöriger, das außerhalb Deutschlands investiert ist, bildet eine Art von Aktiven, die schnell realisiert werden kann.“

In diesem Vorgehen liegt ein völkerrechtlicher Verstoß gegen Artikel 48 der Haager Landkriegsordnung von 1907, der lautet „Das Privateigentum darf nicht eingezogen werden.“ In Artikel 207 der Versailler Diktates wurde Deutschland verpflichtet, seine Angehörigen zu entschädigen. Die Handlungsweise der Diktatmächte war also nichts anderes als verschleierter Raub. Nachfolgend die Zahlen des geraubten Vermögens einzelner Reichsdeutscher, die durch das Gewaltdiktat von Versailles in drückende Not geworfen wurden:

Gewalttshaden	Millionen Goldmark
Kolonien	120
Russland	1 610
sonstiges Ausland	230
Elb- und Ostpreußen	500
Ost- und Nordgebiete	810
Verdrängungsschaden	3 300
Kolonien	1 250
England	500
brit. Kolonien und Dominionen	350
Frankreich	1 150
Belgien	200
sonstiges Ausland	650
Elb- und Ostpreußen	900
Sachschaden insgesamt	8 300
Wertpapierverluste	1 300
Währungsforderungen	700
Firmenwerte	1 500
Großschaden	1 600
sonstige	100
Summe	13 500

Dieser Schadensbetrag von 13,5 Milliarden Goldmark wurde in gerichtlichen Verfahren ermittelt. Er stellt die unterste Grenze des wirklichen Schadens dar. In Geschädigten-Reisen wird er mit 24 Milliarden Goldmark und von englischer Seite mit 30 Milliarden Goldmark beziffert. Der weitere Schaden, der durch den Raub des deutschen Auslandsvermögens dem deutschen Außenhandel zugefügt wurde, läßt sich nicht in Zahlen wiedergeben.

Dr. S. Wohlfarth

scheinbar in den Besitz des Völkerbundes über, und dieser gab sie als Mandate an die einzelnen Interessenten weiter.

Es blieb nicht beim Raub der Kolonien; auch das gesamte deutsche Volkvermögen im feindlichen Ausland wurde enteignet. Das gesamte deutsche Kapital, das in europäischen kolonialen und überseeischen Besitzungen einer mit Deutschland im Krieg befindlichen Macht stand, dazu jeder Grundbesitz, alle industriellen Werke, Schiffe, Rechte, Befugnisse und Konzessionen wurden von dem betreffenden Feindstaat genommen und dem Reich die Entschädigung an die Besitzer aufgebuhrt. Es ist reiner Diebstahl, denn noch nie wurde unter 1000 Staaten der Krieg gegen Private und gegen Privatbesitz geführt. Damit ist aber auch ein für allemal der Stand der Kulturhöhe derer gekennzeichnend, die vorgeben, für die Zivilisation und die Freiheit zu kämpfen. Aber nicht nur das materielle, sondern auch das geistige Eigentum der Deutschen war eine willkommene Beute: alle deutschen Patente im Ausland sind durch den Versailler Frieden verfallen. Die Bedeutung dieses Raubes des deutschen Volkvermögens im Ausland wird dann klar, wenn man bedenkt, daß das überbevölkerte Deutschland schon vor dem Kriege eine passive Handelsbilanz hatte, also mehr einführte als exportierte, aber trotzdem eine aktive Zahlungsbilanz aufwies. Dies war nur dadurch möglich, daß durch die Arbeitskraft des deutschen Kapitals und der deutschen Unternehmungen im Ausland und außerdem durch die Verlehrs- und Frachtleistungen der deutschen Handelsflotte die deutsche Volkswirtschaft im ganzen mehr Geld einnahm, als sie ausgab, so den notwendigen Import bezahlen konnte und die Möglichkeit einer immer stärkeren wirtschaftlichen Entwicklung besaß.

Mit dem Raub des deutschen Eigentums im Ausland war der eine Aktivposten der deutschen Wirtschaft entwunden. Der solacrichtige zweite Schlag ist der Raub der deutschen Handelsflotte. Die Schiffe von über 1600 Tonnen mußten den Allerten ausgeliefert werden. Ferner die Hälfte aller Schiffe von 1000 bis 1600 Tonnen, ein Viertel aller Fischereifahrzeuge, ein Fünftel aller Schiffe der Flussschiffahrt. Deutschland, das vor dem Kriege die zweitgrößte Handelsflotte der Welt besaß und damit leser hinter England stand, wurde mit einem Schlag auf die vierzehnte Stelle herabgedrückt. Dazu wurden noch 400 000 Tonnen an Baggern, Kranen und Decken der deutschen Schiffahrt genommen, deren Wiederaufbau außerdem dadurch hintanhgehalten wurde, daß fünf Jahre lang jährlich bis zu 200 000 Tonnen Schiffe nur die Entente auf Reparationskosten gebaut werden mußten.

Auch im Binnenland selbst wurde dem deutschen Wirtschaftsleben Schlag auf Schlag versetzt. Vom Zuckerrübe bis zu wertvollen Kunstwerken, von Eisenbahnwagen bis zu komplizierten Ebenisaken, vom Baubolz bis zu Präzisionsmaschinen gab es keine

Schwerte in Deutschland, die nicht der Ausplünderung der deutschen Wirtschaft für den Gütertransporte, für den Verkehrsmengen, für die Luftschifffahrt, Internationalisierung der Ströme, all das waren Mittel der Kriegsgewinner, sich die wirtschaftlichen Vorteile auf Kosten der deutschen Wirtschaft zu verschaffen. Zu einer Quelle dauernder Depressionen sollte sich vor allem die Forderung auswirken, daß Deutschland trotz des Verlustes der Kolonialgebiete im Saargebiet und in Westfalen jährlich rund 43 Millionen Tennen Renten an Frankreich, Belgien und Italien abzuliefern habe.

Es handelte sich also um eine regelrechte Ausplünderung des deutschen Volkes, betrieben unter dem Rechtsittel einer sogenannten Wiedergutmachung, eine Ausplünderung mit dem klaren Ziel, das deutsche Volk zu verarmen. Aus rund 160 Goldmarken werden die Verluste gelöst, die das Deutsche Reich durch den Raub seiner Grenzländer und seiner Kolonien und durch die Ausplünderung seiner Wirtschaft erleiden mußte. Zu diesem Raub kommt nun noch die Tributverklammerung, die mit ihrer Währungsforderung von 132 Milliarden auf Generationen hinaus der deutschen Wirtschaft jede Kraft aus den Adern saugen mußte.

Durch den Verlust seiner Grenzmarken zerschüttelt, durch die Entwaffnung wehrlos der Willkür der Siegerstaaten ausgeliefert, durch die Ausplünderung jeder wirtschaftlichen Kraft beraubt, soll das deutsche Volk zum Arbeitsklaven der Welt und des diese beherrschenden Imperialismus erniedrigt werden. Die Verelendung der deutschen Massen soll die Lebenskraft des deutschen Volkes für alle Zeiten brechen und das Vernichtungswerk der Sieger an den noch ungebohrten Kindern und Kindeskindern fortsetzen. Als letztes und teuflischstes Ziel dieses größten Anschlags auf das deutsche Volk grinst uns aus den Paragraphen des Diktates der Wille entgegen, das deutsche Volk so ins Lebensmark zu treffen, daß es dem Volls-

teb anheimfällt. Das häßlichste Wort Clemenceaus, daß es „zwanzig Millionen Deutsche zu viel“ auf der Welt gäbe, ist gleichnamig das Leitmotiv dieser Schreckenssymphonie. Durch die Verelendung des deutschen Mannes sollten diese zwanzig Millionen nicht geboren werden. Ein Volk ohne Jugend, ein Volk gebrochener Grenze, wird das deutsche Volk sich nie mehr gegen den Willen der Siegermächte und deren verborgene internationale Drahtzieher ausleben können. Das aber, was auf ehemals deutschem Boden weiter vegetieren konnte, wurde den Namen einer deutschen Nation nicht mehr verdienen.

Das System und der Gewaltfrieden

Dieser Verrat am Frieden ist für uns Deutsche nicht zu trennen von dem, was wir das System nennen, jenem im November 1918 geborenen System der Ehrlosigkeit, der Erbarmlichkeit, der Feigheit des offenen und verhehlten Landesverrates. Das System ist gleichnamig die wertlose Feigmasse, die von der harten Hand des Regiers in die gewünschte Form gepreßt wird, das System, das im Parlament des Zweiten Reiches beginnend, mit seiner charakterlosen Schwäche und seinem Mangel an Mut so lange das deutsche Volk bis zur Hoffnungslosigkeit und Selbstaufgabe verurteilt hat, bis dieses zu einer widerstandslosen, politisch zerrissenen und damit ohnmächtigen Masse geworden ist. Gewaltfrieden und System sind eine nicht abreißende Kette von sich immer neu bedingender Ursache und Wirkung, wobei Schuld für Schuld wachslang aus der sich immer weiter fortzeugenden bösen Tat herauswächst. Über den Zusammenhang zwischen Versailler Diktat und Weimarer Verfassung vgl. Seite 85 und 109.

Mitten im Kriege hatten sich die inneren schwarzen und roten Feinde des Reiches gefunden. Unter der Führung des geldstüchtigen Leiters der Zentrumspartei, Matthias Erzberger, schlossen der bürgerliche Linksliberalismus der Fortschrittspartei, der politische Katholizismus des Zentrums und der in der Sozialdemokratie organisierte Marxismus sich im Juli 1917 zu der Interessengemeinschaft der „Interfraktionellen Arbeitsgemeinschaft“ zu-

sammen. Es sind dies dieselben Parteien, die in Weimar als die Auslöcher und Leichenfledderer der „Revolution“ die Geldhunde des Zwischenreiches in die Hand nahmen: Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum. Und wie später in der November-Republik teilt auch schon damals der rechte Fingel des Liberalismus mit dieser Arbeitsgemeinschaft in Verbindung, die Nationalliberale Partei, bereitet ihre Untergangsvorstellung vor, die sie als Deutsche Volkspartei dann unter Gustav

Deutsch-polnische Grenze bei Nieborowitzerhammer, Kreis Gleiwitz O/S.



60 JAHRE TRIBUT!



Der deutsche Kinderkreuzzug

M. J. N. R.

Auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik können wir den letzten Sinn der Politik von Versailles und St. Germain genau feststellen. Hier haben wir den eigentlichen Sinn der „Verkuppelungs- politik“ von Blond George und der Politik der „20 Millionen jümel“ von Clemenceau vor uns. Friedrich Burgdorfer hat in seinen Untersuchungen nachgewiesen, daß wir seit 1926 eine volkswirtschaftliche Unterbilanz aufzuweisen haben. Das heißt, daß wir seit diesem Jahre 1926 bereits nicht mehr die erforderlichen Geburten ausgebracht haben, die zur bloßen Erhaltung des Volksbestandes notwendig sind. Und diese Feststellung gilt trotz der enormen Herabdrückung der Sterbeziffer infolge der modernen Volkshygiene. Im Jahre 1933 fehlten bereits 31 Prozent an Geburten zur Aufrechterhaltung des Volksbestandes. Die tiefere Ursache lag in dem Erschlaffen des Willens zur Fortpflanzung als Ausdruck mangelnden Zukunftsglaubens und Lebenswillens. Solange — wie vor 1913 — von drei erwerbsfähigen Männern nur zwei in Arbeit, einer aber arbeitslos ist, solange fehlen die wirklichen sozialen Voraussetzungen für einen normalen Fortpflanzungswillen in einem Volke. Und solange ein Volk nur für fremde Mächte arbeiten und kämpfen soll, solange wird es sich unmöglich zu einer aktiven Erhaltung seiner Art und Klasse aufraffen. Solange solche Lebensbedingungen gelten, wie sie die Diktate von Versailles und St. Germain aufgerichtet hatten, solange muß dieser eiskalte Vernichtungswille seine frohlichen Todeskeime auf den jungen Nachwuchs eines Volkes legen. Burgdorfer hat ausgerechnet, daß das seit 1926 einsetzende Geburtendefizit des deutschen Volkes bei weiterer Dauer dazu geführt haben würde, unsere heutige Bevölkerungszahl von 63 Millionen im Jahre 1973 auf 50 Millionen und bis zum Ende des Jahrhunderts sogar auf 47 Millionen herunterzusenken zu lassen.

Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Ziegler

Stresemann vollzogen hat. Ziel der Interfraktionellen Arbeitsgemeinschaft ist, die durch den Krieg geachtete ungeheure Belastung der Reichsregierung einkast zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen, um nur die ersetzte Parlamentarisierung des Reiches zu erringen. Das System scheut sich nicht, in einer Zeit, in der alle Kräfte nach außen zur Abwehr des feindlichen Ansturms einzuwirken waren, den innerpolitischen Kampf vorzutreiben und so die revolutionäre Kampfkraft bewußter Schwächung der Schlagkraft des Heeres.

Die von den Parteien eingebrachte „Friedensresolution“ vom 19. Juli 1917 war der erste öffentliche Schlag gegen den deutschen Widerstandswillen. Von hier aus geht es über den Verrat der Diktatur des Grafen Czernin durch Erberger und die landesverräterischen Munitionsarbeiterstreiks unter der Führung der Mehrheitssozialdemokraten Ebert und Scheidemann bis zur Krönung des Dolchstoßes im November 1918, der marktschändlichen Revolte. Das Reich ist darüber zugrunde gegangen. Als Prinz Max von Baden für das Ende die erste parlamentarische Regierung zusammenstellte, da stützte sich diese auf die Mehrheit von Sozialdemokratie, Zentrum und Liberaler Fortschrittspartei. Scheidemann und Erberger gehörten als Staatssekretäre dem kaiserlichen Kabinett an. Der Geist dieser Regierungsmehrheit war daraus zu ersehen, daß der sozialdemokratische „Vorwärts“, das offizielle Organ der größten deutschen Regierungspartei, am 20. Oktober 1918 durch seinen jüdischen Hauptredakteur schreiben konnte:

„Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegesflagge für immer streichen, ohne sie das letztemal siegreich heimgelbracht zu haben.“

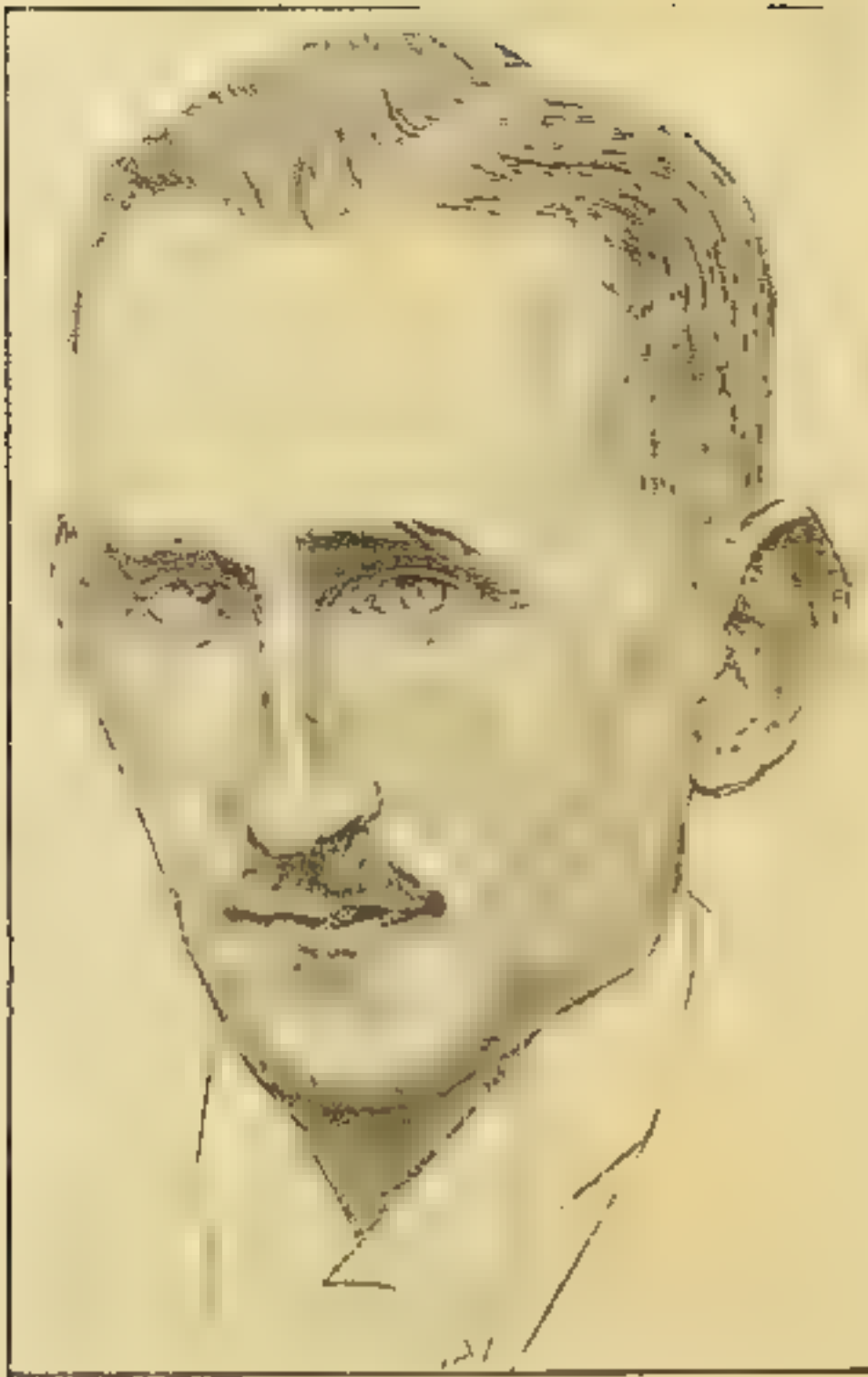
Die Novemberrevolution

Am 5. Oktober hatte die Reichsregierung dem Präsidenten Wilson die Bereitwilligkeit Deutschlands, auf der Grundlage des amerikanischen Friedensprogramms den Frieden abzuschließen, mitgeteilt. Das intact zurückgeführte und unbefiegte deutsche Heer war durch die Oberste Heeresleitung als Unterpfand für die Reichsberechtigung bei den Friedensverhandlungen erhalten worden. In dieser historischen Stunde haben die Systemparteien den entscheidenden Schlag gegen die deutsche Selbstbehauptung geführt. Trotz ihrer Stellung als Regierungspartei haben die Sozialdemokraten gemeinsam mit dem linksradikalen Marxismus die Novemberrevolution begonnen und durchgeführt, ihre verräterischen Partner haben in dieser Revolution nicht nur nicht entgegenge stellt, sondern den Ausbruch dieser Revolution gefördert und begünstigt. Die erste „Tat“ dieses von uns Nationalsozialisten als Novemberverbrechen und Dolchstoß bezeichneten Unsturzes war die Zerschlagung und Kampfunfähig-

machung des deutschen Heeres und damit die Auslieferung des Reiches an den vertragsbrüchigen Gegner.

Auf der Freitreppe des Reichstages ruft der kaiserliche Staatssekretär und sozialdemokratische Freimaurer Philipp Scheidemann die Deutsche Republik aus und macht jenen furchtbaren Witz der Weltgeschichte, indem er erklärt: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie geneigt.“ Schon am nächsten Tag, als die Waffenstillstandsbedingungen bekannt wurden, erwiderte sich der Verrat. Es war kennzeichnend für diese Revolte des November 1918, daß ihre Führer, soweit sie der Sozialdemokratie entstammten, später ihre Tätigkeit als Revolutionsmänner bestritten und ableugneten. Die Sozialdemokratie hat später versucht, ihre Politik im November 1918 damit zu erklären, daß sie sich gezwungenermaßen der Revolution des linksradikalen Marxismus, der Unabhängigen und Spartakisten, angeschlossen habe, um „Schlimmeres zu verhüten“ und Deutschland vor dem Chaos zu retten. Wir haben alle Ursache, diesen Verrat festzunageln. Ende November 1918 hat der einstige Leiter des landesverräterischen Munitionsarbeiterstreiks vor der großen Frühjahrsversammlung, Friedrich Ebert, in einer Sitzung der Vorstandschaft der Sozialdemokratischen Partei, wie wir aus dem „Vorwärts“ vom 29. November 1918 entnehmen können, wortlich erklärt: „Die Initiative zu den Vorgängen in Berlin ist von der Sozialdemokratischen Partei ausgegangen. Das muß festgestellt werden, weil die Dinge vielfach draußen so dargestellt werden, als hätte die U.S.P. die Revolution gemacht und hatte uns erst nachgezogen.“ Im Juli 1920 legt die deutsche Sozialdemokratische Partei beim internationalen Sozialistenkongress in Genf eine Diktatur vor, in der festgestellt wird, daß zum Unglück der ganzen Welt die rote Revolte um fünf Jahre zu spät gekommen sei, und es heißt dann wortlich weiter: „Der Revolution nicht schon früher den Weg gebahnt zu haben, ist die Schuld der deutschen Sozialdemokratie.“

Das hinderte Herrn Scheidemann nicht, im Juni 1922 bei einer Kundgebung im Friedrichshain zu erklären: „Die Unterstellung, daß die Sozialdemokratie die Novemberrevolution gewollt und vorbereitet hat, ist eine törichte Apulationslugе unserer Gegner.“ Man hatte das Bedürfnis, sich vom Novemberverbrechen wegzuschwindeln, weil das Friedensdiktat inzwischen dem deutschen Volk die Augen darüber geöffnet hatte, was es mit dem „Sieg auf der ganzen Linie“ auf sich habe. Verantwortlich vor der Geschichte als Führer und Beihilfer der Novemberrevolution wurden die roten Parteien nun zu Nutznießern des Zusammenbruchs. Nicht ein neuer Kopf wird durch die Novemberrevolution herausgestellt, sondern die alten parlamentarischen Reutimiers und Geschäftsmänner



Albert Leo Schlageter Zeichnung v. J. Straub

der wilhelmianischen Zeit besaßen alle Schlüsselstellungen des Reiches und der Länder. Während Offiziere und Soldaten des heunehmenden Frontheeres, verstärkt durch junge Freiwillige, die den unsterblichen Kampfwerten eines besseren Deutschland noch immer abgeben lassen, überall in Deutschland den blutig auflackernden Bolschewismus niederwarfen, bestimmten die Funktionäre der Weimarer Koalitionsparteien Inhalt und Kurs des neuen Systems, deren sogenannte Verfassung der Feder des jüdischen Handelsakademikers Hugo Preuß entströmte. Die Interessengemeinschaft von verbürgerlichtem Marxismus, politischem Katholizismus und bürgerlichem Liberalismus trägt vor der Geschichte die volle Verantwortung für ein System der Erbärmlichkeit und Verderblichkeit nach außen, der Zerrissenheit und Auflösung nach innen.

Die Koalition von Weimar trägt vor allem die Verantwortung für die Annahme des Friedens. Der

Geist der Kapitulation, der schon während des Krieges verantwortlich für die Zermürbung der deutschen Widerstandskraft war, zwingt nun das deutsche Volk zur Unterwerfung unter das Diktat Trotz aller starken Mienen, die von Männern des Entens gehalten worden sind, müssen sie kapitulieren, weil sie ein Wiedererwachen des deutschen Selbstbehauptungswillens mehr zu fürchten haben als die Gewalt der Feinde. Sie unterwerfen sich dem Feind, um nicht von einem erwachenden Deutschland für ihre Haltung während des Krieges und des Zusammenbruchs zur Verantwortung gezogen zu werden. Und diese Kreaturen, die im Namen des deutschen Volkes die Unterwerfung unter den Gewaltfrieden beschlossen, wurden zu Nutznießern des Gewaltfriedens, so wie sie zu Nutznießern der Novemberrevolution geworden sind.

Das Friedensdiktat wurde für die Weimarer Koalition das Instrument zur Sicherung ihrer Herrschaft über das deutsche Volk. Im Namen der Erfüllung des Friedensdiktates suchte man die einzigen Gegner des neuen Systems, die man fürchtete, niederzuhalten: die Nationalisten. Im Wiedererwachen der nationalen Selbstbesinnung glaubte das System mit Recht die größte Bedrohung der eigenen Machtstellung zu sehen. Unter Berufung auf das Friedensdiktat wurden die nationalen Organisationen entworfen und aufgelöst, die Freikorps und Zeitschwilligen-Verbände verboten, die Waffenlager ausgeschmückt und mit Energie die Zerstörung aller Waffen und Kriegsgüter betrieben.

So wurde der Erfüllungswille zum typischen Kennzeichen des Weimarer Systems. Die Weimarer Nationalversammlung hat das Friedensdiktat unter Protest gegen den von den Feinden angedrohten militärischen Zwang unterschrieben. Man ist man plötzlich durch seine „Ehre“ moralisch verpflichtet, das Friedensdiktat zu erfüllen. Der Jude Rathenau erklärte, es sei die Ehrenpflicht des deutschen Volkes, seine Unterschrift unter den „Vertrag“ zu honorieren, wie ein Kaufmann seine Unterschrift achte. Die Sozialdemokratie behauptete ihren Willen zur Erfüllung bis zum offenen Landesverrat aus und besetzte 1920 bei ihrem Wiedereintritt in die Zweite Internationale in Genf, ebenso wie bei den Sozialistenkongressen 1922 in Frankfurt und 1923 in Hamburg, die „moralische Pflicht Deutschlands zur Erfüllung des Vertrages und zur Zahlung der Reparationen“, weil Deutschland die Schuld am Kriege hatte.

Wirth erfüllte, indem er kurz vor der Auslandsreise in 15 Prozent im Monat, das sind 180 Prozent im Jahr, aufnahm. Er scheute nichts, um die Unterwürfigkeit des Kabinetts vor den Fremdmächten zu bezeugen. Er hoffte, durch die Annahme des Ultimatus und die Erfüllung Oberschlesiens dem Reich zu erhalten. Die Abstimmung im März hatte eine deutsche Mehrheit von 709 000 deutschen gegen 479 000 polnische Stimmen ergeben. Trotz dieser klaren deutschen Mehrheit verfügte aber der Völkerbund die Zerreißung Oberschlesiens. Ohne Verachtung der Abstimmungsergebnisse wurden die wirtschaftlich wertvollsten Teile (von 67 Steinkohlenbergwerken fielen 3, B. 53 an Polen) an Polen abgetreten. Der Völkerbund arbeitete sich als Organisation zur Niederhaltung

Eine ungeheure Verelendung setzte ein, aber mehr denn je zuvor blühte das Geschäft der Juden und ihrer Genossen aus den Exilparteien, die aus der Not des Volkes Kapital zu schlagen wußten. Im August 1922 ist Deutschland so bankrott, daß keine Anleihe mehr zu erhalten ist. Eine internationale Kommission von Finanzmännern erklärte Deutschland für zahlungsunfähig. Die Erfüllungspolitik ist bei der Katastrophe angelangt.

Am 11. Januar 1923 besetzt Frankreich das Ruhrgebiet. Es will ein produktives Rheinland bauen, nachdem die deutsche Zahlungsunfähigkeit offenkundig geworden ist. 29 Milliarden an Sachwerten und Geld hatte das Reich an Reparationen geleistet. Aber alle weit über das hochstertraagliche Maß hinaus gebrachten Opfer waren umsonst. Nach Ost- und Westpreußen ist nun auch das Ruhrgebiet in feindlicher Hand. Die Regierung Euno, ein reines „Fachkabinett“, ruft zum passiven Widerstand auf und erwartet die völlige Abgabe des Ruhrgebiets; die Franzosen sind damit um den wirtschaftlichen Erfolg

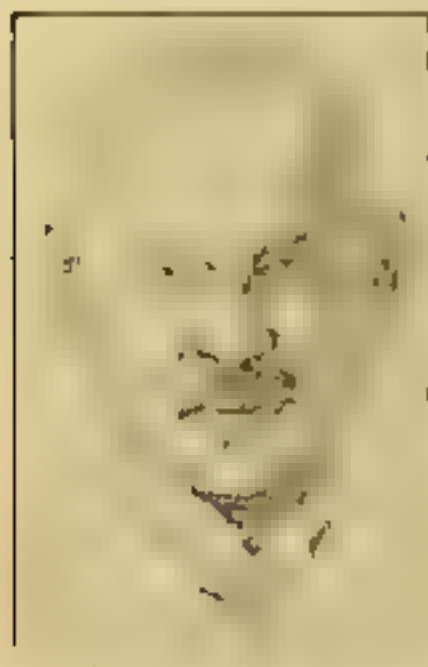


des Ruhrkampfes gebracht. Mit einem unerhörten Terror suchten sie sich im Ruhrgebiet durchzuwiegeln. Mit französischen Hilfskräften wird versucht, die beschlagnahmten Kohlenvorräte abzutransportieren, aber deutsche Frontsoldaten treiben den Abwehrkampf vorwärts und sprengen Brücken und Schienen, um den Abtransport des Raubes zu verhindern. Unter ihnen ist Albert Leo Schlageter, der den Franzosen in die Hände fällt, weil die schwarz-rechten Extrembeherben in Preußen ihn stichtreulich verfolgen. Am 26. Mai 1923 wird sein Name zum Symbol einer nationalen Widerstandspolitik. Der Ruhrkampf löst eine starke Welle nationaler Gesinnung im ganzen Reich aus. Das ist der Grund, daß die Systemparteien die Regierung Cuno stützen. Die Weimarer Interessengemeinschaft erweitert sich nun noch um den rechten Flügel der Liberalen, die deutsche Volkspartei der neue Mann des Systems, Gustav Stresemann, bildet das sogenannte Kabinett der großen Koalition. Seine erste Tat ist der Abbruch des Ruhrwiderstandes und die Ankündigung der deutschen Verständigungsbereitschaft (siehe „Mein Kampf“, Bd. 2, S. 707 ff.).

Die Schwäche der Regierung Cuno und ihre Abhängigkeit von den Systemparteien macht es unmöglich, den Ruhrkampf durch ein nationales Notopfer zu positiveren Ergebnissen zu führen. Man deckte die Kosten des „Streikes an der Ruhr“, indem man die Notenpressen Tag und Nacht laufen ließ und völlig in den Zahlenwahn der Inflation verabsank. Juli 1923 betrug der Dollarkurs bereits eine Milliarde, Anfang Oktober bereits drei Milliarden Papiermark. Der Abbruch des Ruhrkampfes bringt kein Ende, die Mark sinkt weiter ins Uferlose.



Die Not im Volke stieg ins Unermeßliche. Die Verantwortungslosigkeit des Systems ludet allorten zu Verzweiflungszügen. In Sachsen und Thüringen bereitet sich ein neuer kommunistischer Aufstand vor. Am Rhein greift die separatistische Bewegung an, und in Bayern droht der Konflikt mit dem Reich, da um Schaden des Gesamtdeutschlands auszuweichen.



Freimaurer Stresemann,
Typ des Erfüllungspolitikers
Zeichnung v. J. Straub

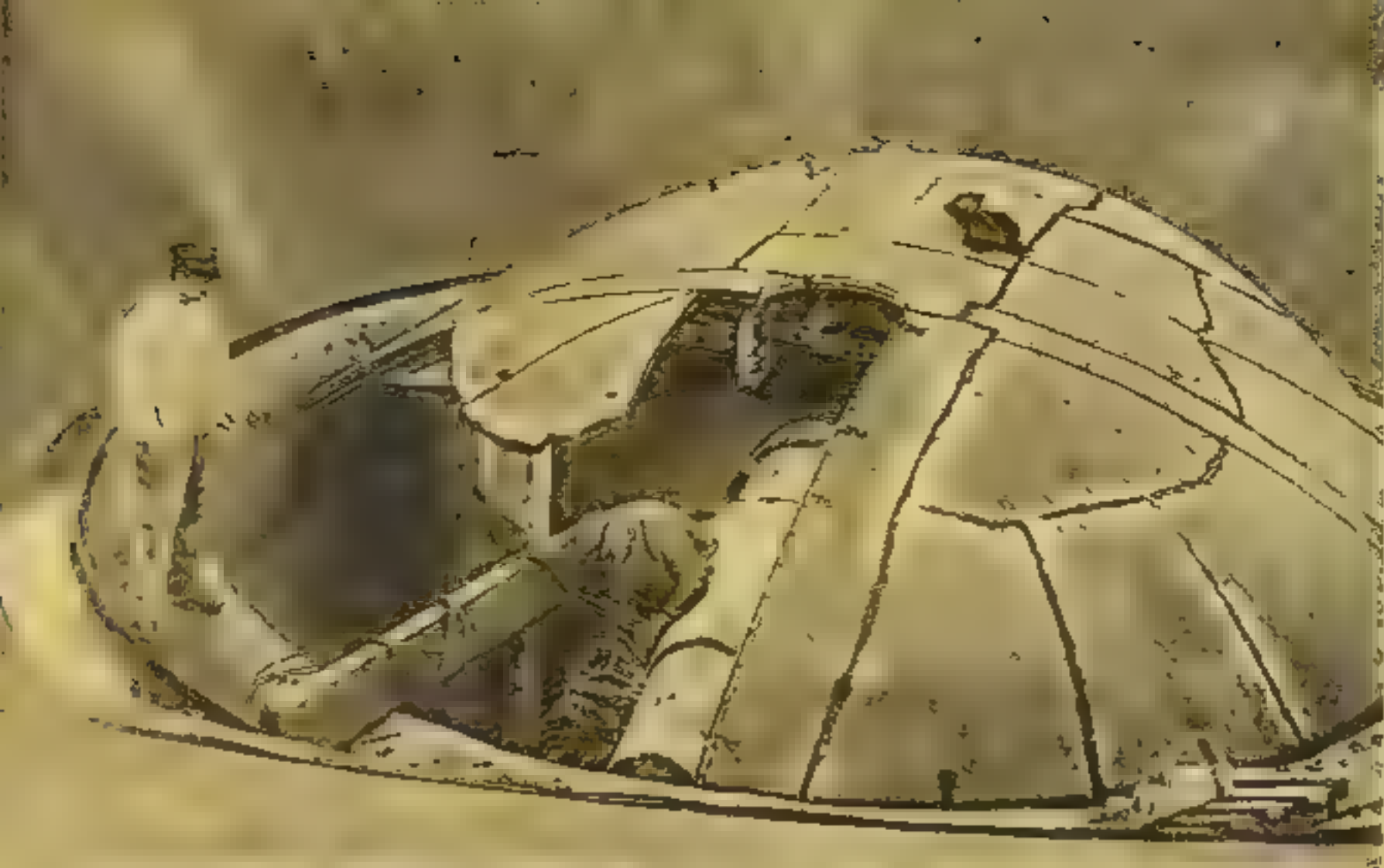
Domals hat der Führer den ersten Versuch einer Verständigung des Novembersozialismus unternommen. Unter dem Feuer der bayerischen Reaktionen ist dieser Auf-

stand blutig zusammengebrochen. Aber er führt zur sofortigen Stabilisierung, weil das System vor tiefer Erschütterung fürchtet. Schon sechs Tage nach der Erhebung wird die Rentenmark eingeführt. Bis zu einer Billion Papiermark als Gegenwert für eine Geldmark hat man den Inflationswahn weitergetrieben.

Auch der Abbruch des passiven Widerstandes hat für Frankreich keinen wirtschaftlichen Gewinn des „Ruhrabenteuers“ gebracht. Es sucht jedoch mit allen Mitteln einen großen politischen Erfolg zu erringen. Poincarés Ziel ist die infolge des englischen und amerikanischen Widerstandes auf der Friedenskonferenz nicht gelungene Errichtung eines rheinischen Pufferstaates. Er benutzt die völlige Abriegelung des besetzten Gebietes vom übrigen Deutschland, um dort mit verbrecherischen Elementen eine separatistische Bewegung in Gang zu setzen, die in der Errichtung einer autonomen Rheinischen und Pfälzischen Republik gipfelt. Die treue Haltung der Rheinländer und Pfälzer, die zu blutigen Kämpfen gegen die Separatisten führte, hat die Anschläge auf die deutsche Weltmark verhindert. Der klägliche Zusammenbruch der Separatistenbewegung veranlaßte die Franzosen, ihre Ruhrpolitik aufzugeben und sich den amerikanischen Vorschlägen einer Neuordnung der Tributfrage anzupassen.

Von Dawes bis Young

Da die Bezahlung der Kriegsschulden an Amerika durch die Alliierten die deutschen Reparationszahlungen zur Voraussetzung hatte und außerdem die amerikanischen Hochfinanz das deutsche Wirtschaftsgebiet für den amerikanischen Export und amerikanischen Kapitalanlagen zu erschließen wünschte, drängten die Amerikaner auf Beendigung des Ruhrabenteuers und eine Neuordnung der Tributabgaben, die diese der politischen Auseinandersetzung entzog und sie gleichsam zu einem automatisch abrollenden Finanzgeschäft stempelte. Um dies zu erreichen, forderte Amerika im Dawesplan die Schaffung selbständiger Einnahmequellen für die Reparationszahlungen: der deutschen Industrie wird eine Zwangshypothek aufgelegt (Industrieobligationen), die Reichsbahn wird eine Aktiengesellschaft der Glaubiger, machte, eine ganze Reihe von Zöllen und Steuern dienen von nun an ausschließlich der Tributbeschaffung. Die Tribute werden in den ersten vier Jahren gestaffelt von 100 Millionen bis zu 1750 Millionen, vom fünften Jahr ab ist die volle Jahresrate von 2500 Millionen zu entrichten. Um das Tributgeschäft in Gang zu bringen, ist Amerika bereit, für die erste Tributrate eine Anleihe von 800 Millionen, die sogenannte Dawesanleihe, zu gewähren. Die Systemparteien gehen mit Freuden auf den amerikanischen Vorschlag ein. Sie reden dem deutschen Volke ein, daß nun endlich die wirtschaftliche Ver-



Schleifung der
Befestigungswerke
auf Helgoland
Die Panzerplatten der
Türme werden ausein-
andergerissen

unten

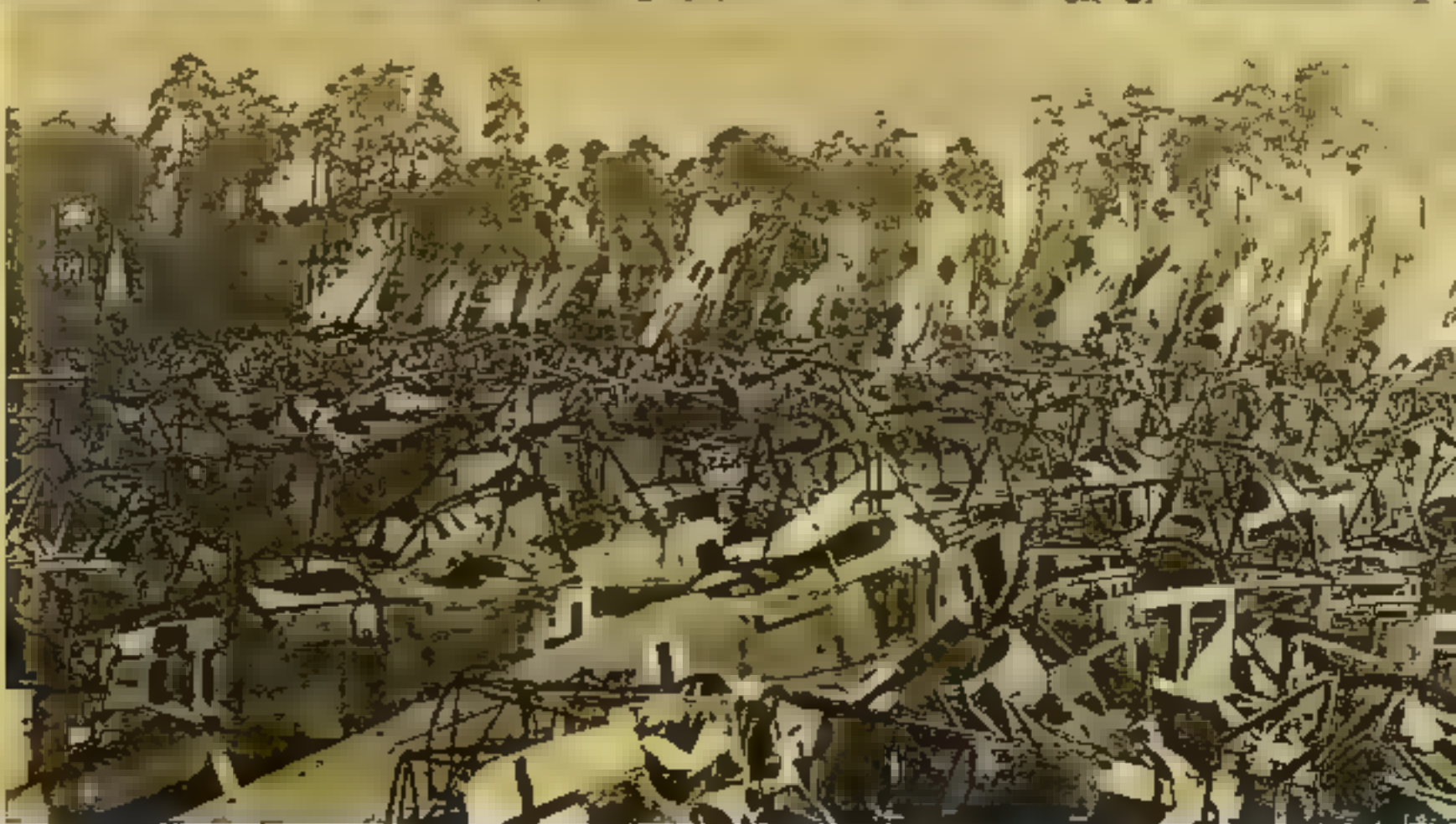
Deutsche U-Boote
werden abgewrackt

Hätten die Deutschen
aber die Kunst ihrer
U-Boote auszunutzen
begonnen, wer weiß
ob das Britannische
Reich dann heute noch
bestände

Lloyd George 1920



Die zerstörten ihre
Zukunft



Auch ein Friedhof!
Über der Erde, aber zer-
schmettert durch Vermines

Aufn. Scher (4)

Das Gesicht des deutschen Arbeiters im besetzten Gebiet

Aufn. Schöner Verlag (9)
Deutscher Verlag (1)
Archiv Deutscher Verlag 17



Wer ist hier in Wahrheit Sieger?
Szene aus der Ruhrbesetzung



Am 7. 4. 1920 in Frankfurt a. M.
Es wurde jährt geschossen. Rost mehrfache Deutsche Kisten!



„Bürgerwehr“ Helmkrieger und französische
Soldat am Frankfurter Hauptbahnhof

Dieses Bild zeigt ebenfalls, daß Draufgänger, arme Bürger auch ohne Waffen seine Feinden waren





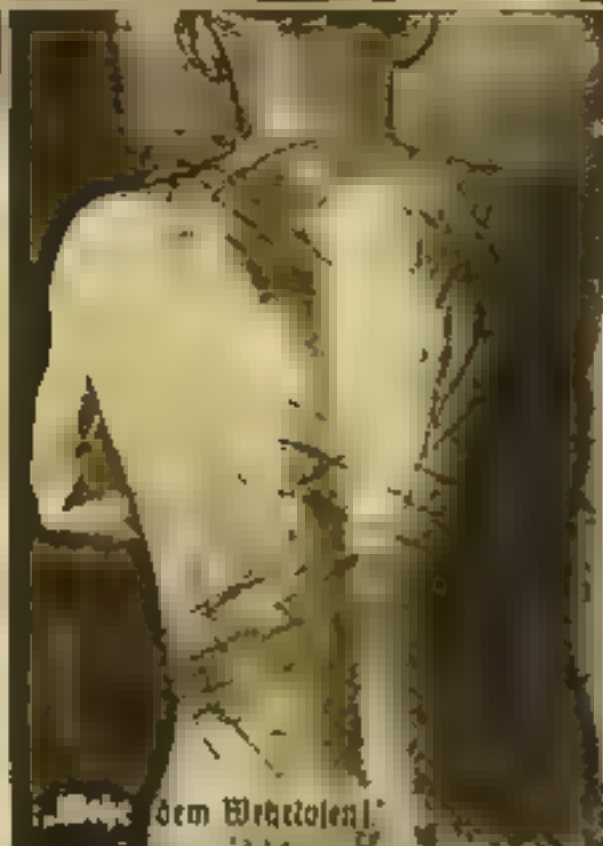
Einmal und nie wieder!
Aufnahme aus Köln



„Besatzung“



Ein verbotener Blick in ein Gefängnis der
Besatzungstruppen



„Wehe dem Waffelosen!“



er Schulung in der Wehrmacht am
5. April 1923



Erschossene Wehrlose
(Dortmund)



Befehung der 13 exmar-
tierten Arbeiter in Essen am
10. April 1923



Der Führer der von Reichsführer
Hitler beauftragten, deutschen Legion

Wehe dem Waffenlosen!



Josephine Baker

Die Negerlänzerin in Berlin,
die blöder umso mehr, desto



Bürgerkrieg



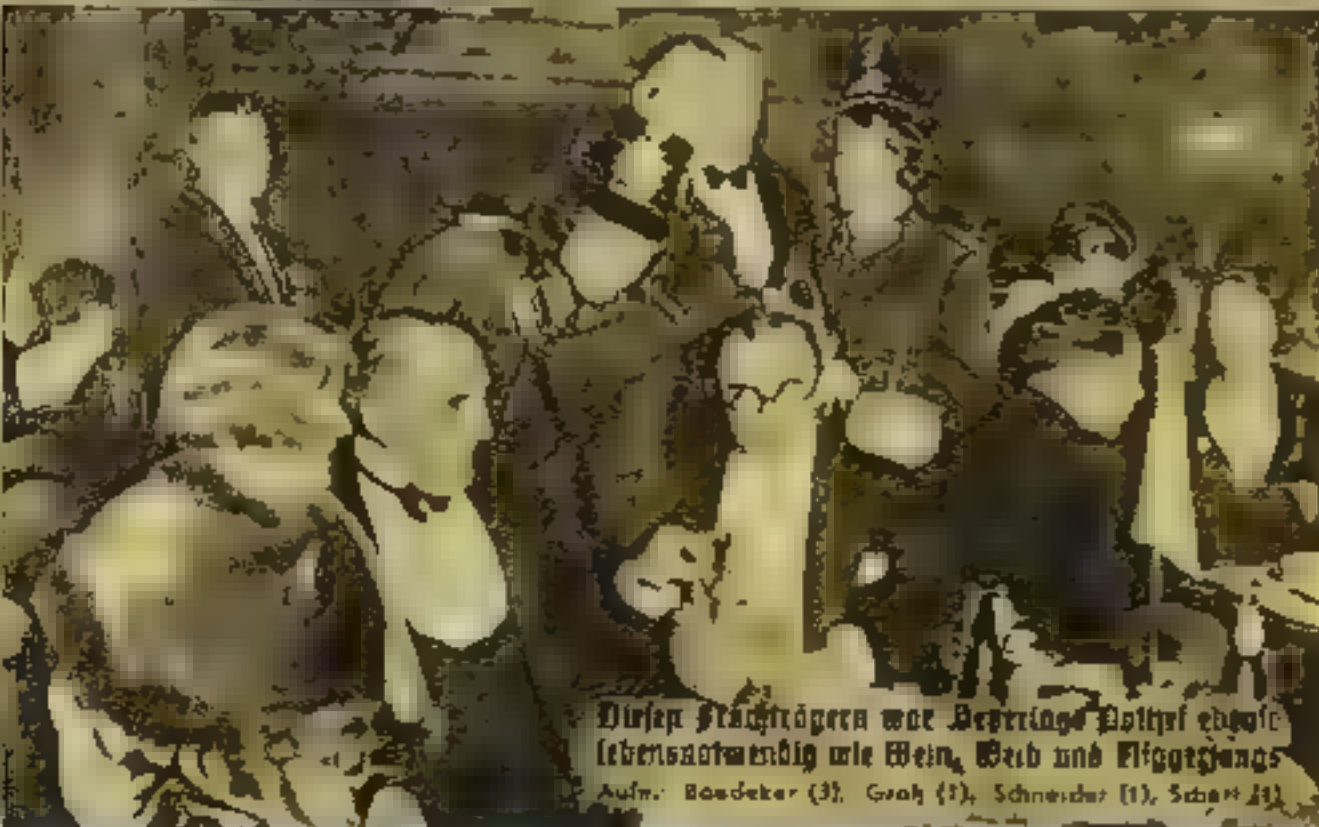
Interaktion der einen

Juden und Diktator, nicht
die Welt ist die Chance



Kolonien der anderen...
(Weihnachtsmorgen 1918)

Arbeitermörder, Brandstifter und Bonkenschützer -
Ein Aufruf des Kommunisten-Führers Max Höpfer



Dieser Städtler war Herrings Diktator ebenso
lebensnotwendig wie Wein, Weib und Fliegenglas
Aufn. Bodeker (3), Grah (1), Schneider (1), Schott (1)

**Der Traum
der Entehrten
Das Gesicht
des November-
Systems.**

nunft über die brutale Gewalt gestiegen hätte. Der „Vorwärts“ schreibt, daß die Damesseune über Deutschland aufgegangen sei. Dabei bedeutet der Damesseune nichts anderes, als daß an die Stelle der Diktatur der französischen Bajonette nun noch eindeutiger als im Versailler Pakt die Diktatur der Hochfinanz getreten ist. Seine Annahme bedeutet Erhöhung aller Steuern, Herabdrücken der Löhne, Verhinderung neuer Kapitalbildung, Überfremdung der deutschen Wirtschaft mit ausländischem Kapital und die Übernahme eines riesigen Zinsendienstes, der neben den Tributen noch an das Ausland abzuführen ist. Für die Systemparteien ist allein wichtig, daß die Ausbeutung des deutschen Volkes von nun an unsichtbar vor sich geht und infolgedessen keinen Widerstand gegen die Erfüllungspolitik erzeugen kann. Das deutsche Volk merkt durch die neue Regelung nichts mehr davon, daß es ausgeplündert wird, denn der einzelne Volksgenosse weiß nichts davon, daß er mit jedem Glas Bier, jeder Zigarette, jeder Eisenbahnfahrkarte Tribute leistet. Die Systemregierung unterläßt es selbstverständlich, ihn darüber aufzuklären. Die Lasten des Gewaltfriedens scheinen verschwand zu sein. Dies führt dazu, daß nach der Stabilisierung der Währung nun auch eine Beruhigung der abnungslos aufatmenden Gemüter eintritt.

Wenn die Reichswehr kommt!

Nach den neuesten Zeitungsmeldungen kündigt die Regierung die Herrschaft der Arbeitslosigkeit im August mit Waffengewalt zu brechen. Sie fordert daher alle bereits bestehenden oder noch in der Bildung begriffenen Verbände auf, sich bereit zu halten, damit sie beim Einbruch der Reichswehr sofort in Tätigkeit treten.

In Brand zu setzen sind

nur die Villen der bürgerlichen Klasse, sowie Rathäuser, Gerichtsgebäude und alle anderen Gebäude der Behörden.

Es nicht aber Banken. —

Die Banker sind unter allen Klassen der Bevölkerung die, die am meisten zu den Kriegsverbrechen beigetragen haben. Sie sind die Urheber der Kriegsverbrechen, die die Arbeiter und Kleinrentner zu vermeiden. Sie sind die Urheber der Kriegsverbrechen, die die Arbeiter und Kleinrentner zu vermeiden. Sie sind die Urheber der Kriegsverbrechen, die die Arbeiter und Kleinrentner zu vermeiden.

Der Rote Vollzugsrat.

Die dem Erstem so gefährliche politische Hochspannung des Jahres 1923 weicht einem weitgehenden wirtschaftlichen Optimismus, der von der Vertrauensseligkeit der deutschen sehnsüchtigen Menschen getragen wird. Dieser Optimismus ist vor allem auf den richtigen Zutrom ausländischen, vor allem amerikanischen Kapitals zurückzuführen, der in das infolge der Inflation völlig kapitalarme Deutschland fließt. Fünfzehn Milliarden ausländisches Geld werden nach Inkrafttreten des Dawesplanes in Deutschland investiert. Dies führt in Deutschland zu einer treibhausartigen Wüste seiner Wirtschaft, aber es ist eine Saurebunte auf gepumpter Basis. Den ausländischen Krediten verdankt Deutschland die reibungslose Zahlung seiner Tribute, aber diese Zahlungen sind erkauft durch neue Verschuldung an das Ausland.

Das System ist bereit, für die Verständigung auf Kosten Deutschlands auch neue freiwillige politische Bindungen auf sich zu nehmen. An der Spitze dieser Politik weiterer freiwilliger deutscher Unterwerfung steht der Vertrag von Locarno, der, von Stresemann angeregt, die erste Vertragsunterzeichnung des Systems ohne Zwang von Seiten der Sieger bedeutet. An ihm erkennt das Reich noch einmal feierlich und ohne jede Gegenleistung die Grenze im Westen und die Rechtsnachfolge der entmilitarisierten Zone im Westen an und stellt diesen Zustand unter die Garantie von England und Italien. Für diese, wohlgenutzt freiwillige, Verzichtleistung wird von der Seite des Feindbundes nichts geboten, weder die feste Zusicherung einer Räumung des besetzten Gebietes oder die Freigabe des Anschlusses Deutsch-Osterreichs noch eine Erklärung in der Kriegsschuldfrage oder eine Erleichterung in den Tributzahlungen. Aus Gründen einer allgemeinen europäischen Verständigung und Befriedung betreibt das System eine neue Unterwerfungspolitik. Europa hat einen neuen Geist, den Geist von Locarno, aber Deutschland bezahlt diesen Geist mit neuen Bindungen.

Der Eintritt in den Völkerbund krönt dieses Werk der „Verständigung“, das der Freimaurer Stresemann mit dem Logenbruder Briand, dem Außenminister Frankreichs, betreibt. Am 10. September 1926 erfolgt die feierliche Aufnahme, bei der Briand eine Rede über Frieden und Freundschaft hält. Das Erstem hat Deutschland in den Völkerbund geführt, ohne Garantien für eine deutsche Gleichberechtigung zu erhalten. Nach wie vor bleibt der deutsche Raum in Mitteleuropa eine waffenlose und machtlere Insel inmitten hochgerüsteter Nationen. Auch die geringste Gegenleistung, auf die Deutschland durch die volle Erstattung des Diktates und die freiwillige Übernahme neuer Bindungen ein unbezweifeltes Anrecht hatte, die Räumung des besetzten Gebietes, unterbleibt noch auf Jahre hinaus. Erst eine neue Unterwerfung in der Tributfrage, die Anerkennung einer

neuen Endsumme, sollte den Abzug der Bejahungs-armee bringen, deren Kosten Jahr für Jahr eine Millionenbelastung des deutschen Haushalts dar-stellten

Die deutsche Wirtschaftskatastrophe, die der nach dem Dawesplan eintreffenden Schwindel ein jahres Ende bereutete, sollte früher eintreffen, als zu erwarten war. Schon im September 1927, als das dritte Dawesjahr abgelaufen war, setzte die erste Sperre des Geldmarktes gegen weitere deutsche Kredite durch die internationale Hochfinanz ein.

Ein Jahr später — es sind nun bereits

5 Milliarden und 470 Millionen auf Grund des Dawesplans bezahlt

— ist der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft in vollem Gange und der Staatsbankrott bereits in einem ausgesprochenen Zustand der Zerrüttung. Dabei soll nun erst das „Normaljahr“ des Dawesplans mit seiner jährlichen Zahlung von 2 1/2 Milliarden in Kraft treten. Die Revision des Dawesplans war unvermeidlich geworden.

Die Neuregelung der Tributzahlung soll nun zugleich die Festlegung der Endsumme bringen. Man ist bereit, die Jahresrate gegenüber dem Dawes-plan zu verringern, wenn Deutschland die im neuen

Der Youngplan,

der neue Zahlungsplan der amerikanischen Hochfinanz, sieht vor, daß Deutschland bis 1928, also 59 Jahre lang, Tribute zu entrichten hat, wobei die Jahresraten der ersten 37 Jahre um 450 Millionen pro Jahr geringer sind als die Dawesraten. Das System ist bereit, um dieser Verringerung der Jahresraten willen eine Tributverpflichtung auf zwei Menschenalter hinaus zu übernehmen.

Aus der großen Konferenz im Haag, die der endgültigen Festlegung des „Neuen Planes“ diene, erhoben sich dank dem Juden Brüning und dem „Jüdischen Wirt“ noch einmal die Tributverpflichtungen. Durch die Erhöhung ist die Jahresrate auf 2,17 Milliarden gestiegen. Es sind also nurmehr etwas über 300 Millionen, die die Youngrate niedriger als die Dawesrate ist. Um dieser 300 Mil-lionen willen nimmt das System die neue freiwillige Tributverpflichtung auf sich, die dem Reich eine Gesamtsumme von 116 Milliarden und 93,1 Millio-nen auferlegt

Die „Konferenz zur Gesamtliquidation der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkrieg“ hat damit Deutschland eine Tributlast aufgebürdet, die die Mahajinasforderung des Londoner Ultimatums von 132 Milliarden noch übersteigt

Bis zum Ausbruch hatte Deutschland an Reparationen 29 Milliarden geleistet, unter dem Dawesplan 8 Milliarden. Nun übernimmt es zur „Liquidation des Krieges“ noch 116 Milliarden, das sind 143 Milliarden, also um 11 Milliarden

mehr als das Londoner Ultimatum als Gesamt-summe forderte. So anerkannte das System die Tributverpflichtung des deutschen Volkes auf zwei Menschenalter, weil man auf dem ausgefahrenen Gleis der deutschen Erfüllungsbereitschaft nicht mehr zurück kann.

Der Zusammenbruch unter Brüning

25,5 Milliarden Reichsmark betragt Anfang 1930 die Verschuldung an das Ausland, 2,5 Milliar-den betragt der Zins- und Amortisationsdienst, den Deutschland für diese Schulden zu leisten hat. Rechnet man die nach dem Youngplan zu zahlende jährliche Tributlast von 2,1 Milliarden hinzu, so sind es über 4,6 Milliarden, die jährlich der kapitalarmen deutschen Volkswirtschaft entzogen werden. Diese neue Krise der deutschen Wirtschaft hätte eine sofortige Einstellung der Tri-butzahlung erfordert. Die Annahme des Youngplans verzögert diese unvermeidlich gewordene Lösung noch auf Jahre hinaus. Mit dem Ruin der deutschen Wirtschaft muß die nun endlich erfolgende Räumung des besetzten Gebietes, auf die Deutschland seit langem ein Anrecht besitzt, bezahlt werden. Die Verhand-lungspolitik des Systems ist wieder zur Katastrophen-politik geworden.

Die Fortsetzung der Erfüllungspolitik des nach der Haager Konferenz berufenen Kabinetts Brü-nig führt zur völligen Zerrüttung der deutschen Wirtschaft und zum Einzug von Elend und Not in einem Ausmaß, wie es selbst die Jahre des Krieges und des Zusammenbruchs nicht gekannt haben. Das Ergebnis dieses letzten Abschnittes der deutschen Er-füllungspolitik und der Systempolitik ist noch in naher Erinnerung: 6 1/2 Millionen Arbeitslose durch die furchtbare Schrumpfung der deutschen Produk-tion, Zusammenbruch des Bauernstandes, Rückgang der Steuer-einkünfte, dauernd wachsende Anforderungen an die Erwerbs-losten, Krisen- und Notjahre, unter anderem, so zumen bruch des gewerblichen Mittelstandes, Kon-furfe, Stilllegungen, Einziehungen, Einführungen, Aus-wertungen ohne Ende, Zusammen-bruch der großen Ban-ken, Sturz der Wert-papiere, Zwangsver-sicherungen. Vom Friedensdiktat führt über die Erfüllungspolitik der System-



Brüning

nach dem Abgange Erzbergers der „große Mann der Zen-trumspartei“

Zeichnung v. J. Straub

partien der Weg zu dem grauenhaften wirtschaftlichen Elend, das der Nationalsozialismus als Erbschaft des Systems übernehmen mußte.

Der Nationalsozialismus hat vom ersten Augenblick seines Kampfes als die Wurzel des deutschen Elends das Diktat von Versailles und die aus ihm resultierenden Folgen erkannt. Er wollte, daß einem Wiederaufstieg des deutschen Volkes die Wiedergewinnung der deutschen Freiheit und die Sprengung der Versailler Fesseln vorangehen mußte. Er wollte aber auch, daß der Kampf gegen Versailles nur zu führen war, wenn zuerst die Herrschaft der Systemparteien vernichtet wurde. Als am 24. Februar 1920 als zweiter Punkt des nationalsozialistischen Programms der Satz aufgestellt wurde:

„Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain“,

da war dies nicht nur eine Kampfansage gegen die Unterdrückungspolitik der Siegermächte, sondern zugleich ein Entschluß zur Vernichtung des Systems, das sich durch seine Erfüllungspolitik aus Handlanger der Siegermächte erniedrigte. Mit der Verschlagung des Systems durch die nationalsozialistische Revolution wurde zugleich der erste Schlag gegen die Zwangsordnung von Versailles und St. Germain geführt. Es begann das große Ringen um das deutsche Selbstbestimmungsrecht, das 1919 durch den Vertragsbruch der Feindmächte vernichtet worden ist. Das Reich hat unter der Führung Adolf Hitlers seine Ketten abgeworfen und den Zustand der Wehrlosigkeit bestritten. Aber das Ringen geht weiter, bis das volle Selbstbestimmungsrecht auch jenen 15 Millionen Deutschen gewährt wird, die gegen ihren Willen durch das Diktat von Versailles-St. Germain vom deutschen Mutterland getrennt und

2. Die Entwicklung seit dem Jahre 1918

zeigt uns nun, daß in Deutschland die Hoffnung, durch freiwillige Unterwerfung die Gnade der Sieger gewinnen zu können, leider in verhängnisvollster Weise die politische Einsicht und das Handeln der breiten Masse bestimmt. Ich möchte deshalb den Wert auf die Betonung der breiten Masse legen, weil ich mich nicht zur Überzeugung zu bekennen vermag, daß das Tun und Lassen der Führer unseres Volkes etwa dem gleichen verderblichen Irrwahn zuzuschreiben sei. Da die Leitung unserer Geschichte seit Kriegsende, nunmehr ganz unverhüllt, durch Juden besetzt wird, kann man wirklich nicht annehmen, daß nur fehlerhafte Erkenntnis die Ursache unseres Unglücks sei, sondern man muß im Gegenteil der Überzeugung sein, daß bewußte Absicht unser Volk zugrunde ruht. Und sowie man erst von diesem Gesichtspunkt aus

den verhängnisvollen Wahnwitz der außenpolitischen Leitung unseres Volkes überprüft, enthält er sich als Leser kaum merke, eifrigste Legit im Dienste des jüdischen Weltoberungsgebahrens und Kampfes

So erscheint es auch begreiflich, daß dieselbe Zeitspanne, die 1806 bis 1813 genügt hatte, um das ganzlich zusammengebrochene Preußen mit einer Lebensenergie und Kampfkraft zu erfüllen, heute nicht nur ungenutzt verstrichen ist, sondern im Gegenteil zu einer immer größeren Schwächung unseres Staates geführt hat.

Sieben Jahre nach dem November 1918 wurde der Vertrag von Locarno unterzeichnet!

Der Hergang war dabei der oben schon angedeutete: Sowie man einmal den schandbaren Waffenstillstand unterschrieben hatte, brachte man weder die Tapferkeit noch den Mut auf, den sich später immer wiederholenden Unterdrückungsmaßnahmen der Sieger nun plötzlich Widerstand entgegenzusetzen. Diese aber waren zu klug, auf einmal zuviel zu fordern. Sie beschränkten ihre Exzesse stets auf jenen Umfang, der ihrer eigenen Meinung nach — und der unserer deutschen Führung — augenblicklich noch so wenig erträglich sein würde, daß eine Explosion der Volkseinstimmung dadurch nicht befürchtet zu werden brauchte. Je mehr aber an solchen einzelnen Diktaten unterschrieben und hinuntergewürgt worden waren, um so weniger schien es gerechtfertigt, wegen einer einzelnen weiteren Exzesse oder verlangten Entschädigung plötzlich das zu tun, was man wegen so vielen anderen nicht tat: Widerstand zu leisten. Diese waren eben immer „Gefahren“, von dem Clauswitz wieder die zuerst begangene Charakterlosigkeit, die sich selbst immer weiter steigern muß und die schließlich als schamloses Verbrechen jeden künftigen Entschluß belastet. Sie kann zum furchtbaren Mordgewordener werden, das ein Volk dann kaum mehr abzuwehren vermag, sondern endgültig hinunterzieht in das Dasein einer Skavenrasse.

So wechselten auch in Deutschland Entwaffnungs- und Versöhnungsschritte, politische Wehrlosigkeit und wirtschaftliche Ausplünderung miteinander ab, um endlich moralisch jenen Geist zu erzeugen, der im Dantes-Gedanken ein Elend und im Vertrag von Locarno einen Erfolg zu sehen vermag. Man kann dann freilich, von einer höheren Warte aus betrachtet, von einem einzigen Elend in diesem Jammer reden, dem Elend, daß man wohl Menschen beteten, den Himmel aber nicht bestechen konnte. Denn dessen Elend blieb aus. Not und Sorge sind seitdem die ständigen Begleiter unseres Volkes geworden, und unter anderem, treuer Verbundeter ist das Elend. Das Schicksal hat auch in diesem Falle keine Ausnahme gemacht, sondern uns gegeben, was wir verdienen. Da wir die Ehre nicht mehr zu schätzen wissen, lebt es uns wenigstens, die Freiheit am Brote würdigen. Nach Brot haben die Menschen nun schon zu rufen gelernt, um Freiheit aber werden sie eines Tages noch beten.“

Der Führer in „Mein Kampf“

Die Sprache der Tatsachen: Kriegsschuld Wahrheit gegen Kriegsschuldlüge

1890: Bismarck aus seinem Amt entlassen. Der Rückversicherungsvertrag mit Rußland wird nicht erneuert. Zwischen England und Deutschland kommt ein Vertrag zustande, durch den Deutschland von England Helgoland erhält, dafür an England Sansibar abtritt.

1892: Frankreich und Rußland schließen eine Militärkonvention.

1894: Frankreich und Rußland schließen einen Bündnisvertrag. Der Zweibund ist entstanden.

1898: Bündnisangebot Englands an Deutschland wird durch den Reichskanzler v. Bulow abgelehnt. England zwingt Frankreich, Tschada am oberen Nil preiszugeben. Die Vereinigten Staaten von Amerika erklären Spanien den Krieg und nehmen die Philippinen und Cuba.

1901: Erneute Verhandlungen zwischen Deutschland und England betreffend Abschluß eines Bündnisses, die infolge beiderseitiger Fehler und Unzulänglichkeiten scheitern.

1904: Geheimabkommen zwischen Frankreich und England, durch das die Franzosen den Engländern freie Hand in Marokko lassen. Damit beginnt die Entente cordiale.

1906: Die Algeciras-Konferenz kommt zustande, in der Deutschland zum ersten Male den Block England – Frankreich – Rußland – Italien gegen sich hat, der, das einwandfreie Recht Deutschlands völlig beiseiterdrückend, Deutschland zwingt – will es nicht Krieg führen –, Frankreich als bevorrückteste Macht in Marokko anzuerkennen.

1905/06: Beginn der offiziellen Verhandlungen zwischen französischem und englischem Generalstab bzw. englischem und belgischem Generalstab.

Das Jahr 1912 ist das Jahr des Beginns des Weltkrieges, denn es ist das Jahr, da der Zustand, der seit 1871 in Europa bestand, ins Wanken geriet und das Jahr, da in Petersburg und Paris, in London und Rom, in Sofia und Bukarest die Kräfte die Forderung fest in die Hand nahmen, die den Willen hatten, den bestehenden Zustand zu ändern. Man bereitete sich vor, das Ableben des alten Kaisers Franz Joseph in Österreich-Ungarn auszunutzen, um zu verhindern, daß sein Nachfolger Erzherzog Franz-Ferdinand seine Pläne durchführen konnte. Der Serbe wollte Bosnien und die Herzegowina, dazu Kroatien

gewinnen. In Rumänien lauten die Forderungen auf Siebenburgen immer stärker zur Geltung. Die serbische und rumänische Bewegung wird in Paris und Petersburg geradezu geistert. Rußland wollte durch den Krieg gegen die Mittelmächte Galizien gewinnen und sich zugleich Konstantinopels bemächtigen, auch träumten einflußreiche Kreise von dem Entstehen Ostpreußens und der Schaffung eines Großpolens unter russischer Oberherrschaft, das Polen, Oberschlesien und Westgalizien umfassen sollte, während Ostgalizien unmittelbar Rußland zugefallen wäre. Frankreich wollte, wie alle Welt wußte, Elsass-Lotharingen zurückerobern und die Pfalz und das Saarland am Rhein und Mosel und Rheim in seinen Machtbereich ziehen. In Großbritannien aber waren einflußreiche Kräfte der Auffassung, daß die Niederlage Deutschlands das größte Glück für das Weltreich sei, das gedacht werden könne. Zerkümmern des deutschen Kolonialreiches, der deutschen Kriegs- und Handelsflotte erschienen diesen Kreisen als unbedingtes Erfordernis. Schließlich regte sich in Italien der „Heilige Egoismus“ und verlangte das Trentino und Triest von der Donaumonarchie zurück und auf – sie alle wollten etwas von den beiden Mittelmächten, sie hatten alle ein Interesse an ihrer Zerkümmern. Um diese herbeizuführen, handelten sie dementisprechend ab 1912 ganz folgerichtig, wie wir sehen werden.

Das Jahr 1912

Januar: In diesem Monat beginnen mit Wissen und Willen der französischen und britischen Regierung erneut Besprechungen und Verhandlungen der Generalstabe Frankreichs, Englands und Belgiens, die seit 1909 geruht hatten.

26. Januar: Der serbische Militärattaché in Petersburg, Oberst Stefanowitsch, gibt einen Bericht an das serbische Kriegsministerium, der den Annamariplan Rußlands im Fall eines Krieges gegen Deutschland und Österreich-Ungarn enthält. In dem Bericht heißt es: „Auf Grund meiner Sondierungen komme ich zu dem Schluß, daß Rußland unter allen Umständen auf uns als seine Verbündeten rechnen.“

8. – 11. Februar: Der britische Kriegsminister Haldane in Begleitung des Oberst Haldane und des Juden Sir Ernst Cassel erscheinen in Berlin.

und verhandeln. England wünscht Flottenbauver-
ständigung, Deutschland verlangt dafür Neutrali-
tätsverpflichtung.

8. Februar: Der französische Botschafter in
Berlin, Jules Cambon, berichtet seiner Regierung,
daß bei den Verhandlungen mit Halban der deutsche
Reichskanzler Verständigungsweilen gezeigt habe. Er
berichtet ferner, daß der deutsche Kanzler ihm,
Cambon, gegenüber eine deutsch-französische Entente
angeregt habe.

Der französische Ministerpräsident und Außen-
minister Poincaré lehnt den Vorschlag einer Ver-
ständigung mit Deutschland ab und begründet dies
u. a. mit dem Satz: „Wir würden alle Vorteile
jener Politik verlieren, die Frankreich seit vielen
Jahren verfolgt.“

21. Februar: Der französische Ministerprä-
sident Poincaré konferiert mit dem französischen
Kriegsminister, dem Chef des Generalstabs und dem
Direktor der politischen Abteilung des Auswärtigen
Amtes über einen im Kriegsfall etwa notwendig
werdenden Einmarsch der Franzosen in Bel-
gien. Joffre vertritt mit Entschiedenheit den Stand-
punkt des Einmarsches und verlangt, daß dementspre-
chend auf Belgien einagiert wird.

1. März: Der französische Kriegsminister gibt
bekannt, daß er im Begriff ist, in den Kolonien eine
schwarze Armee zu organisieren.

2. März: Im englischen Parlament erklärt
ein Vertreter der Regierung, daß die Reorganisation
der Armee so weit gediehen sei, daß England inner-
halb weniger Tage 150 000 Mann vollständig mobil
zur Verschiffung bereitstellen könne.

13. März: Der serbisch-bulgarische Bündnis-
vertrag mit Militärkonvention wird abgeschlossen.
In den Verträgen ist ausdrücklich vorgesehen, daß
Bulgarien Serbien gegen Österreich-Ungarn zu
unterstützen hat, wenn Serbien mit Österreich-Ungarn
in Konflikt gerät.

14. März: ... Der russische Botschafter in
Paris meldet an seine Regierung, daß die neue fran-
zösische Regierung unter Poincaré, Millerand und
Delcassé die Belebung des militärischen Geistes der
Bevölkerung mit vollem Erfolg betreibe. Er meldet
ferner, er habe auf Poincaré eingewirkt, daß dieser
alles tue, um der Gefahr vorzubeugen, „Italien
könne abermals zum Dreieck hingezogen werden,
nachdem es soviel Mühe gekostet hat, es auf unsere
Seite zu bringen“.

22. März: Sir Edward Grey teilt dem fran-
zösischen Botschafter in London mit, daß er den
deutschen Neutralitätsvorschlag abgelehnt habe.

27. März: Der englische Botschafter in Paris
erscheint bei Poincaré und erbittet dessen Unter-
stützung, um die Gefahr einer deutsch-italienischen Ver-
ständigung zu beseitigen, die trotz Ablehnung des
Neutralitätsabkommens drohe.

28. März: Poincaré beauftragt den fran-
zösischen Botschafter in London, erste Vorstellungen bei

der englischen Regierung zu erheben, daß diese sich
nicht weiter mit Deutschland etwa einige. In der
Anweisung heißt es: „Es ist wichtig, daß Eng-
land keine Verpflichtung eingeht, zwischen
Frankreich und Deutschland neutral zu
bleiben, selbst dann nicht, wenn der An-
griff von uns auszugehen scheint.“

29. März: Der Chef des französischen General-
stabs, General Joffre erklärt dem russischen mili-
tarischen Attaché in Paris, daß zur Zeit die militärische
Lage der Entente sehr günstig sei; daß der Frie-
denswille Deutschlands offenbar sei; daß die
französische und russische Armee in zwei Jahren
jedoch „bedeutend mehr bereit“ sein werden als in
diesem Augenblick.

1. April: ... Der Militärattaché an der fran-
zösischen Botschaft in Berlin, Oberst Pellé, erklärt
in seinem Bericht: „Seit 1871 waren die Verhält-
nisse für die deutschen Streitkräfte niemals so un-
günstig wie gegenwärtig.“ Pellé betont ausdrücklich,
daß Deutschland Frankreich zahlenmäßig nicht mehr
gewachsen ist. Das war richtig, denn Deutschland
hatte 1911 rund eine Million Mann weniger aus-
gebildete Reservisten als Frankreich.

23. April: Der britische Militärattaché in
Brüssel teilt dem belgischen Generalmajor,
England sei entschlossen, falls es zum Kriege komme,
6 Infanterie-Divisionen und 8 Kavallerie-Brigaden
gegen Deutschland auf das Feld zu werfen.

30. Mai: ... In diesem Monat beginnen, im
Anschluß an den Vorschlag Nicollons an Grey vom
6. Mai, die Verhandlungen eines englisch-französi-
schen Marinervertrags, laut dem die französische
Kanalen- und Ozeanflotte ins Mittelmeer verlegt wird,
um dort im Kriegsfall den Antransport der afri-
kanischen Truppen Frankreichs nach dem Mutterlande
zu sichern. England soll sich dafür verpflichten, den
Schutz der französischen Ozean- und Kanalküste zu
übernehmen.

14. Juli: Der Chef des russischen Generalstabs,
General Schiloff, und der Chef des französischen
Generalstabs, General Joffre, konferieren in Paris.
Im Protokoll der Sitzungen heißt es u. a.: „Es ist
also die Vernichtung der deutschen Streitkräfte, die
um jeden Preis angestrebt werden muß.“ Das un-
geeignete Transportnetz Rußlands verlangsame je-
doch den Aufmarsch der russischen Armee in verhäng-
nisvoller Weise, und es mußte daher alles geschehen,
um diesen Mangel baldigst abzustellen.

16. Juli: In Paris wird zwischen dem fran-
zösischen und russischen Admiralstab eine Marine-
konvention abgeschlossen. Am gleichen Tage ge-
hört die französisch-britische Marinekonvention zum Ab-
schluß, durch die England den Schutz der französischen
Kanalküste übernimmt und Frankreich seine ganze
Flotte im Mittelmeer konzentriert, um den Trans-
port seiner Armateen nach Frankreich sicherzu-
stellen.

Fortsetzung Seite 107



Die Leuten

4. Dezember 1918

Den Rhein hätten wir nun glücklich hinter uns! Wir liegen bis 6. in Ruhe in dem kleinen Dorfe Deblinaboven, zehn Kilometer südöstlich Bonn

Über meine Erlebnisse bis etwa 26. habe ich Euch in meinem Briefe geschrieben, den ich einem nach Marburg reisenden Kommando mitgab. Hoffentlich habt Ihr ihn erhalten? Dieses Kommando fuhr schwerbewaffnet zum Ersatzbataillon Jäger 11 nach Marburg, um die Bataillonsfabrik zu holen, mit der die Regent durchzogen werden sollte. Das Kommando kam auch gut an noch mehreren Straßen mit Soldatenruten, die ihm die Fahne klauen wollten.

Wir sind in kurzen und langen Marschen, meist bei Regenwetter und schlechten Quartieren, über Münsterfeld und Ensteden bis zum Rhein marschiert. Gestern Abend kamen wir dicht vor Bonn ins Quartier, wo auch die Fahne sich zu uns gesellte. Sie hat noch einmal alles, was die Leute an soldatischem Gefühl besaßen, hochgerissen. So zogen wir um Mitternacht gegen Bonn los, als letztes deutsches Regiment, das noch auf dem linken Rheinufer stand. Tags zuvor hatten die Zeitungen schon gemeldet, daß als letzte Division die 200. und als letztes Regiment das 4. Jägerregiment übergangen, und so war ganz Bonn auf den Beinen, um den Leuten den Abschied zu bieten. Die Stadt war hell erleuchtet und geflaggt, alle Straßen standen voll Menschen, es war wie Anno 1914! Mit klingendem Spiele zogen wir hin-

durch, des Hurra- und Wiederschens-Rufens wurde kein Ende. Tausende von Händen streckten sich uns entgegen. Soviel Handbedrücke habe ich kaum im ganzen Leben bekommen, wie gestern nacht! Obst, Wein, Schnaps, Zigarren gab man uns, gerade als ob Deutschland davon Überfluß hatte. Auf einer der Hauptstraßen stand unser General von Below, umgeben von einer riesigen Menschenmenge. An ihm vorbei ging es in einem Parademarsch, der glänzend war. Als die Fahne vorbeizog, flogen alle Hüte von den Köpfen, und das Hurra-Rufen nahm kein Ende. Doch dem Aufmerksamen entging nicht, daß aber allem eine gewisse Bedrücktheit lag. In vielen Augen standen Tränen. Um 2 1/2 Uhr nachts überschritten wir die große Brücke in Bonn und marschierten dann über Kommannter durch Sauerbreyer weiter, wo wir heute um 8 Uhr früh ankamen.

So haben wir den Bewohnern des linksrheinischen Gebietes noch den Rücken gestärkt durch ein Bild soldatischer Ordnung und Straffheit nach all den unerfreulichen Eindrücken, die sie beim Durchzug der Flappe und ersten Divisionen empfangen hatten. Die Leute hatten ein geschlagenes Heer zu sehen erwartet und überzeugten sich selbst, daß mit jedem Durchmarschtag die Divisionen immer straffer waren. Ich bin überzeugt, den Parademarsch des letzten deutschen Regiments in Bonn verquält keiner von denen, die ihn mitemacht, und keiner, der ihn gesehen hat.

Wilt Langner, unbekannt aus „Der deutsche Soldat“ Briefe aus dem Weltkrieg von Albert Langner (Herausgeber: Müller, 1927)

2./3. August: In einem Briefwechsel zwischen Poincaré und Sazonoff wird die ratifizierung der Marinekonvention offiziell bestätigt.

17. August: Der russische Außenminister berichtet über seine Verhandlungen mit Poincaré an den Zaren. In dem Bericht teilt er mit, daß Poincaré den Ausbau der eingleisigen, strategischen Bahnen in Rußland, die auf die deutsche Grenze zulaufen, in zweigleisige gefordert habe. Poincaré habe ihm offen mitgeteilt, daß zwischen Frankreich und Großbritannien engste Zusammenarbeit der militärischen Dienststellen bestehe, daß England gegen Deutschland 100.000 Mann stelle und daß von Frankreichs Seite angeregt werde, eine englisch-französ. Marinekonvention abzuschließen. Sazonoff solle die bevorstehende Reise nach London zu diesem Zweck ausnützen. Man sei sich einig, die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen der Entente und Italien aufrecht zu erhalten, es sei „vorteilhaft, dieses Land als totes Gewicht im Dreieck zu belassen“.

Mitte September: An den großen französischen Manövern nimmt außer dem russischen Großfürsten auch der Chef des Operationsbüros des britischen Generalstabs, General Wilson, teil, der vom Großfürsten und vom französischen Kriegeminister sehr ausgezeichnet wird. Im Anschluß an die Manöver reist Wilson nach Rußland und besucht von dort aus im Geheimen in Begleitung des englischen Militärattachés in Petersburg den voraussichtlichen Kriegsschauplatz in Galizien. Auf der Rückreise nach England hat Wilson in Paris erneute Besprechungen mit dem französischen Generalstab.

23. Oktober: Der russische Vorkonsul in Paris beantragt dringend Mittel zur Bestechung der französischen Presse zugunsten der russischen Politik. Er teilt dem russischen Außenminister mit, man müsse nach Pariser Auffassung sich „auf einen großen und entscheidenden, allgemeinen europäischen Krieg vorbereiten“.

30. Oktober: Der russische Ministerrat bewilligt Sowolski zur Bestechung der Pariser Presse 300.000 Franken.

30. Dezember: Der Staatssekretär des britischen Außenamtes, Sir Nicolson, beauftragt den englischen Gesandten in Brüssel, festzustellen, welche Haltung Belgien einnehmen werde, wenn britische und französische Truppen die belgische Neutralität verletzen. In der Antwort steht der Satz: „Sollten wir und Frankreich uns gezwungen sehen, durch Belgien zu marschieren.“

Das Jahr 1913

6. Januar: Sowolski meldet an Sazonoff, daß Poincaré ihm sein Bedauern ausgedrückt habe, daß Rußland mit Österreich einen Ausgleich finde,

Poincaré zeige wenig Neigung, Österreich zu unterstützen, zu machen.

5./6. Januar: Das Blatt des französischen Generalstabs, die „France Militaire“, bringt unter der Überschrift „Die Haltung Englands“ einen großen Leitartikel, der die Aufgabe hat, England gegen Deutschland anzukämpfen und in dem es u. a. heißt: „Es gilt, sich anzukämpfen, solange es Zeit ist. . . Die Tripleentente ist richtig Herr der Stunde. . . Österreich-Ungarn ist tatsächlich, selbst wenn es von Deutschland unterstützt wird, offenkundig schwächer, und zwar sehr viel schwächer als seine Gegner. . . England kann seinem unheilvollen Schicksal zuvor kommen, aber es ist höchste Zeit, denn es ist zur Zeit unbestreitbar stärker als sein Gegner Deutschland. Kämpfen, wenn es sein muß, heißt für England, neuem Leben entgegengehen. . . Zu spät ist es schon für Österreich, wie es schon zu spät für die Türkei war; aber England ist noch Herr der Stunde.“ Der Verfasser ist das Mitglied des Senats Hervais, der Vorsitzender der Armeekommission ist.

9. Januar: . . . Der Chef der Operations-Abteilung des britischen Generalstabs bringt den französischen General Koch ins britische Außenamt und stellt ihn dem Staatssekretär Sir Nicolson vor.

14. Februar: Der englische Operations-Abteilungschef, General Wilson, ist erneut in Paris zu Besprechungen mit dem französischen Generalstab.

19. Februar: Das Blatt des französischen Generalstabs „France Militaire“: „Für jeden erfindungsreichen und talisblutigen Mann ist die Lage, die sich anbahnt, nichts weiter als die Entwicklung von Kriegen. Man muß dies wissen, auch wenn man Angst hat, es zu sagen, daß man ihn will. Man muß sie tun, als ob man ihn nicht wollte; das ist kein Mittel, ihn zu verhindern, keineswegs, aber es ist das Mittel zum Siege.“

27. Februar: Sowolski an Sazonoff: „Zu und Art der Versicherung, die die französische Regierung vom Londoner Kabinett erhalten hat, gestalten es der französischen Regierung, darauf zu rechnen, daß Frankreich in der gegenwertigen politischen Lage im Falle eines Konfliktes mit Deutschland von England mit Waffenhilfe unterstützt werden wird. Die Pläne eines englisch-französischen Zusammenwirkens sind bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet worden.“

6. August: In der russisch-französischen Generalstabskonferenz zwischen den beiden Stabschefs Joffre und Schlimski erklärt letzterer, daß die russische Armee bis Ende 1914 ihre Zusammenziehung beim Aufmarsch um zwei Tage verkürzt haben wird.

Anfang August Die britischen Generale French, Grierson und Wilson nehmen an den großen französischen Truppenübungen bei Chalons teil. Im Anschluß daran unternimmt Wilson eine neue Erkundungsreise in das belgische Gebiet, vor allem Namur, Lüttich, dann ins deutsche Gebiet Trier und

Nachen. In seinen Aufzeichnungen betont der General, daß alle Vorarbeiten für den Aufmarsch so gut wie fertig sind.

Das Jahr 1914.

13. Januar: Das russische Militärblatt „*Naschodschik*“ vom 1. Januar 1914 alten Stils schreibt: „Uns allen ist bekannt, daß wir uns für einen Krieg an der Westgrenze vorbereiten, vornehmlich gegen die Deutschen. . . . Das ganze russische Volk muß an den Gedanken gewöhnt werden, daß wir uns zum Vernichtungskampf gegen die Deutschen rufen.“

In einer geheimen russischen Ministerratssitzung erklärt Sazonoff, daß Rußland von Seiten Frankreichs auf eine tatsächliche Unterstützung bis auf das äußerste rechnen könne. Der französische Botschafter habe im Namen der französischen Regierung erklärt, daß Frankreich so weit gehen werde, als Rußland dies wünsche. Der russische Kriegsminister erklärt in derselben Sitzung, daß Rußland zum Zweikampf mit Deutschland, von welchem mit Österreich gar nicht zu reden, die volle Bereitschaft besitze.

14. Januar: Die Pariser Stadtverwaltung beschließt, die Mehlvorräte für den Mobilmachungsfall bereitzustellen. In der Beratung über diesen Beschluß erklärt der *Municipal-Präsident* der Kommune Paris: „Die Zeit drängt, dieses Jahr ist ein ganz besonderes Jahr; wir wissen nicht, ob wir die Mobilmachung haben werden.“

11. Februar: In der Zeit vom 11. bis 17. Februar finden die Winterübungen der englischen Flotte statt, wobei die englischen Geschwader die französischen Kriegshäfen Brest und Cherbourg als Stützpunkte benutzen.

19. Februar: Das Blatt des französischen Generalstabs, die „*France Militaire*“, schreibt: „Ein bedeutungsvoller Krieg steht bevor. Deutschland, das in dem Wahn lebte, allein gerüstet zu sein, bemerkt, daß Europa von Riesen umstellt ist, und nun schreit der Tölpel um Hilfe.“

16. Februar: Die französische Regierung bringt in der Kammer eine neue Armeerforderung in Höhe von einer Milliarde 410 Millionen Francs außerordentliche Militärausgaben ein.

8 März: Sazonoff berichtet an den Zaren über den Ministerrat vom 21. Februar und betont in seinem Bericht, daß viel Wahrscheinlichkeit bestehe, „daß es uns bevorsteht, die Meerengenfrage während eines europäischen Krieges zu lösen. Einen günstigen politischen Boden vorzubereiten, bildet die gegenwärtige Aufgabe der zielbewußten Arbeit des Ministeriums des Äußeren in dieser Frage.“

18. März: Das englische Parlament bewilligt die Mittel für die Probemobilmachung der Flotte im Sommer. Zwischen England, Frankreich und Rußland beginnen die Verhandlungen zum Abschluß der englisch-russischen Flottenkonvention.

8. April Die serbische „*Pravda*“ in Belgrad schreibt: „Österreich hat seine Existenzberechtigung verloren.“

10. April: Der serbische Kronprinz Alexander trifft mit dem in der Staatsdruckerei beschäftigten Babrinowitsch, der an der Vorbereitung des Attentats auf den österreichischen Thronfolger beteiligt ist, zusammen. Der Kronprinz läßt sich den Mann beim Besuch der Staatsdruckerei durch deren Direktor Docitsch vorstellen.

15. April: Der „*Grand Orient de France*“ stellt dem Geheimdienst der serbischen Botschaft in London beträchtliche Mittel zur Ermordung Erzherzogs Franz Ferdinand zur Verfügung.

21. – 24. April: Staatsbesuch des englischen Königspaares in Paris. Sir Edward Grey begleitet den König. Auf Befragen durch den französischen Außenminister erklärt er sich bereit, mit Rußland eine Flottenkonvention abzuschließen.

28. April: Unter Leitung des Generalstabschefs Joffre beginnt in Frankreich eine große Generalstabsübungsreise an der belgischen Grenze. An dieser Übungsreise nehmen 25 Generale und 230 Generalstabsoffiziere teil.

6. Mai: In London findet eine Konferenz des Kabinettschefs Sir Asquith mit dem Kriegsminister, dem Reichsgeneralstabschef und dem Leiter des Operationsbüros des Generalstabs statt, in der beschlossen wird, im Fall der Mobilmachung sofort fünf Divisionen als Expeditionskorps nach Frankreich zu schicken. Die sechste Division soll zunächst noch zurückgehalten werden, um bereit zu sein, falls die Deutschen eine Landung in England versuchen sollten.

10. Mai: Der russische Kriegsminister gibt die Probemobilisierung von 880 000 Mann bekannt, die Einberufungen gelten für die Zeit vom 14. Mai bis zum 28. Juni. (Der 28. Juni ist der Tag der Ermordung Franz Ferdinands.)

23. Mai: Sir Edward Grey teilt dem russischen Botschafter mit, daß der britische Admiralstab Befehl erhalten hat, mit dem russischen Militärattaché die Verhandlungen wegen der Maritimenkonvention aufzunehmen. Damit ist Rußland offiziell in der französisch-englischen Entente aufgenommen.

31. Mai: In den letzten Tagen des Mai findet erneut eine französische Generalstabsreise unter Leitung des Generals de Castelnau statt, an der der Chef der Operationsabteilung des britischen Generalstabs, General Wilson, teilnimmt.

27. Juni: . . . Der russische Innenminister verbietet den Kreischefs in den Bezirken an der deutschen Grenze jeglichen Verkehr mit den preussischen Landratzen.

28. Juni: Princip und Babrinowitsch ermorden den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Ungarn und seine Gattin, Herzogin Sophie von Hohenberg, in Sarajevo.

Quellenangabe am Schluß des Heftes

Die Weimarer Verfassung

Der laufende Wechsel der Regierungen war die normale Tatsache des Weimarer politischen Lebens. um die Ministersekel war ein eifriges Kommen und Gehen. Und jedem Wechsel ging ein Handel unter

den Parteien voraus. Die Systemzeit zeigt ein Regierungstheater in 20 Akten.

Die Durchschnittsdauer eines Ministeriums betrug danach 8,4 Monate. Das entspricht durchaus dem Zustande, den man bereits 1919 von der parlamentarischen Demokratie Frankreichs kannte, damals betrug dort die durchschnittliche Lebensdauer eines Ministeriums 7,5 Monate. Das fremde Zentrum war von 1919 bis 1932 an jedem Kabinett beteiligt.

Die normale Tatsache des dauernden Regierungswechsels verweist darauf, daß außerhalb der Verfassung das Wesen des Handelns verankert liegt, daß außerhalb der Verfassung die wirklichen Herrscher des Systems sind. Welches sind die Männer, die das Schicksal bedingen, von dem aus der verfassungsgemäße Staatsapparat in Funktion gebracht wird? Welches waren die Regisseure des Weimarer parlamentarischen Staatsschauspiels?

Sie hatten eine doppelte Tarnung gewählt

1. erregten sie den Irrtum, daß in dem Reichstag und der von seinem Vertrauen abhängigen Reichsregierung die Staatsgewalt als Volksgewalt verankert sei. Zur Aufrechterhaltung dieses Irrtums ließen sie in die Weimarer Verfassung den Artikel 21, der ausjagt, daß die Abgeordneten „nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden“ sind. Das war nicht wahr; denn der Fraktionszwang war allgemein anerkannt. Reichstag und Regierung waren also nicht Instrumente des Volkes, sondern Instrumente der Parteien

2. erregten sie den Irrtum, daß die Systemparteien Verfechter von politischen Ideen seien, wie sie durch die Programme ausgedrückt würden. Das war nicht wahr, denn die Systemparteien waren Tarnungsformen der organisierten gesellschaftlichen und überklassischen Mächte: diese waren die wirklichen Herrscher des Weimarer Systems.

Wie sahen diese Regisseure aus? Neben den klassenmäßigen Interessengruppen, in die das deutsche Volk durch die „staatsbürgerliche Erziehung“ der Systemzeit immer mehr zerfallen wurde (feudaler Grundbesitz, Mittelstands-, Beamten- und Wirtschaftsgruppen) und welche die Parteien für ihre Zwecke einzuspannen suchten, waren es vornehmlich – alles beherrschend – zwei Machtfaktoren: die politisierende Kirche (der „Zentrumsblock“) und das Judentum.

Die Fäden des Judentums liefen in allen Systemparteien. Die Kommunistische Partei hatte sich am 16. Oktober 1920 auf dem Parteitag in Halle ausdrücklich als „deutsche Sektion“ Moskaus erklärt und kämpfte damit nach den Befehlen der Moskauer Judentum.

So weit war es gekommen: Das erste Reichskabinett des Weimarer Systems hatte fünf jüdische (bzw. halb-jüdische) Minister. Linke Reihe, von oben nach unten: Preuß, Schiffer, Dernburg; rechte Reihe, von oben nach unten: Gothein, und Landsberg

Zeichnungen von J. Straub



Die Sozialdemokratische Partei war in ihrer ganzen Führerschaft jüdisch verfeucht. Die Demokraten setzten sich auch später als „Deutsche Staatspartei“ besonders offen ihre jüdischen Vorder- und Hintermannen. Die Deutsche Volkspartei war im Schlepptau des jüdischen Bankkassiers, sie entsprach innerlich durchaus der Mischebe ihres verantwortlichen Mannes, des Erziehungspolitikers Eitelmann, der die Tochter des Juden Kleefeld zur Frau hatte. Und die Deutschnationalen mußten sich vom Juden Heilmann (in seinem Buche „Die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1919“, 1. Band, Seite 122) sagen lassen, daß ihr geistiges Ausflügeln von dem jüdisch abkunftigen Friedrich Julius Stahl komme, einem der Führer der früheren Deutschkonservativen, aus denen die Deutschnationalen Volkspartei hervorging. (Über Haltung der Deutschnationalen zum Judentum vgl. auch Th. Frisch, Handbuch der Judenfrage, 1935, Seite 189.)

So standen die gegendeutschen Kräfte, die mit dem Morde von Sarajevo am 28. Juni 1914 den

Weltkrieg ausgelöst und genau fünf Jahre danach das Versailler Diktat aufgezwungen hatten, auch hinter dem vom Juden Preuß verfaßten innenpolitischen Streichbuch, der Weimarer Verfassung. Das Weimarer System stand also unter zwei Grundgesetzen, die beide von denselben Urhebern stammten: einem außenpolitischen, dem Versailler Diktat, und einem innenpolitischen, der Weimarer Verfassung. Beide gehören zusammen und sind nicht voneinander zu trennen. Die Weimarer Verfassung erklärte außerdem in ihrem Artikel 178 ausdrücklich, daß „die Bestimmungen des am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichneten Friedensvertrages durch die Verfassung nicht berührt“ werden. Sie stellte sich also bewußt neben das Diktat, das zum ersten Staatsgrundgesetz der Weimarer Zeit wurde, und machte sich dadurch selbst zum zweiten Staatsgrundgesetz. Diese Tatsachen zeigen das vollendete innen- und außenpolitische Zusammenspiel der gegendeutschen Kräfte.

Die Urheber der Diktate von Versailles und St. Germain:

Juden, Freimaurer und politisierende Kirche

Der folgenden Tatsachenreihe sei eine Widmung vorangestellt. Sie sei allen jenen gewidmet, die es noch immer als übertrieben zu bezeichnen wagen, wenn Juden, Freimaurer und politisierende Kirche in einem Atemzuge genannt und als die unerbitlichen geschichtlichen Feinde der Deutschen in der Welt bezeichnet werden. Wer seine Meinung von Tatsachen bestimmen läßt, der wird sich der Beweiskraft der folgenden Tatsachen, die aus Raumangel nur einen knappen Auszug eines vorliegenden reichen Materials darstellen, nicht entziehen können. Die Bedeutung dieser Tatsachen ist um so größer, als die politische Tätigkeit von Judentum, Freimaurerei und Kirche seit je ein Spiel im Hintergrunde war und darüberhin schwerer ersichtbar ist als jede offizielle Volkspolitik. Hinter jeder ersagten Tatsache dieses hintergrundigen Spiels gegen das Leben und Eigentum der Deutschen steckt eine unsagbar vielfältige geheime Intrigantentätigkeit, die in ihrem ganzen Ausmaße nie aus vollem Tageslicht wird gerufen werden können. Um so schwerer wiegt, was aus Licht kam. Und von dem, was aus der Betriebsamkeit der Zimmerleute des Versailler Unglücks offenbar wurde, sei eine knappe Auslese gegeben.

Die Juden kämpfen für das Diktat

Der Jude Eisner, im November 1918 zum „bayerischen Ministerpräsidenten“ gewählt, sah seine weltgeschichtliche Aufgabe darin, den Ententemächten den dokumentarischen Nachweis der Allmählichkeit Deutschlands am Weltkriege zu führen. Er arbeitete

darin zusammen mit dem jüdischen Sozialökonom Friedrich Mucke, den er zum bayerischen Gesandten in Berlin gemacht hatte. Am 21. November 1918 forderte Eisner von der Reichsregierung die sofortige Veröffentlichung der Urkunden über den Ursprung des Krieges. Zwei Tage danach, am 23. November, veröffentlichte er selbst in Korrespondenz und tendenziöser Zusammenstellung, was in München und in den Akten der Berliner Bayerischen Gesandtschaft aufzutreiben war. Die ganze feindliche Welt frohlockte. Sie erhielt das Material, das sie brauchte. Der persönliche Adjutant Eisners, der Jude Felix Fiedrichsen, handigte darüber hinaus in der zweiten Aprilhälfte 1919 dem französischen Journalisten Pavis zur Veröffentlichung im „Journal de Genève“ Aktenmaterial aus, das zu Auflagen gegen Deutschland benutzt werden konnte und benutzt wurde. Darunter war auch ein Telegramm des bayerischen Gesandten am Vatikan (von Ritter), das benutzt wurde, um für den Juli 1914 den Kriegswillen Österreichs zu beweisen.

Zwei Tage vor dem Bekanntwerden des Wortlauts des Versailler Diktates ließ es in großen Lettern auf der ersten Seite des Organs der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, der „Freiheit“, „Wir müssen unterschreiben“. Die „Freiheit“ wurde geleitet von den Juden Rudolf Hilferding, Paul Herß, Eugen Prager, Leo Liebschütz, Felix Stössinger.

Der Jude Eduard Bernstein, der sich bereits im Frühjahr 1919 auf der internationalen Konfe-

in denen, wie eindeutig bewiesen ist, die Freimaurerbrüder der feindlichen Fronten zusammentamen, er war es auch, der im Juni 1917 die gesamte „deutsche“ Maurerei unter sich vereinigte und am 9. November 1918 auf seinem Schloß Klein-Glienitz bei Potsdam die rote Fahne hinstellte, er starb am 13. September 1931; sein Sohn trat zum Katholizismus über und wurde in Rom zum Priester geweiht.



Der Mord von Sarajevo wurde durch die Vermittlung der Belgrader Loge (Serbischer Großorient) von kroatischen Freimaurern ausgeführt. Detartige Mordanschläge waren in der Geschichte der Freimaurerei nichts Neues. Die französische Revolution, die erste großangelegte freimaurerische Umwälzung, bietet dafür zahllose Beispiele. Bekannt ist ja auch das „Todesurtheil“, das über Wilhelm I., Bismarck und Molke gefällt wurde.

Es lautet nach Maria Reich „Graf Hismarz und seine Leute während des Krieges mit Frankreich“, Leipzig 1874)

[illegible]

2. Vollen unteren Studien im Freischland und der Welt in die Vollrechnung des gegenwärtigen Basils aufgetragen.

3. Für jedes der drei vorstehenden zu habenden Aemter ist eine Million Franken bewilligt, zu zahlen an die Vorgesetzten oder die Erben nach folgenden Bestimmungen:

Eines der schauderhaften Verbrechen ist wohl die Ermordung der Zarenfamilie in Jekaterinburg. Der telegraphische Bericht der Mörder nach Moskau, „Sie hatten den von Jankel Ewerdlow unterzeichneten Befehl“ ausgeführt, wurde ermittelt und von dem englischen General Knor durch das englische „Weißbuch“ im April 1919 dem englischen Parlament vorgelegt. Die Ermordung des Zaren wurde insbesondere von den Juden Wainin und Safarow betrieben. Den Zaren und den Thronfolger ermordete der Jude Jankel Jurowski, der sich nachher als Willenbesitzer in Konstantinopel niederließ.

Die in Zürich erscheinende Zeitung „Die neue Welt“ bringt in Nr. 1/1938 eine interessante Zusammenstellung, die der Schweizer Zeitung „Volksrecht“ vom 5. Mai 1920, Nr. 104, 23. Jahrgang, unter dem Titel „Freimaurerei und Völkerkunde“ entnommen ist. Dort findet sich folgende Darstellung:

„Beim Friedenskongreß wie bei der Gründung und in der Organisation des Völkerbundes spielen die Brüder Freimaurer keine geringe Rolle, wie die folgende Zusammenstellung zeigt.“ Es werden u. a. aufgeführt: „Oberster Rat. Dem Obersten Rat gehören an die Brüder Clemenceau, Lloyd George, Orlando. Ob Wilson Freimaurer ist, steht noch nicht fest. England ist vertreten durch die Brüder

D. Lord George, Bonar Law, Großsiegelbewahrer
 Disc. Milner, Kolonialsekretär, A. J. Ballour,
 Auslandssekretär W. M. Barnes, Minister; ferner
 die Bruder Chamberlain, Churchill, R. Isaacs-
 Reading, Nordamerika: W. Wilson, Präsident
 der Union, Rob. Lansing, Staatssekretär, M. Howe,
 Oberst. Frankreich: Clementeau, Ministerpräsi-
 dent, Pichon, Auslandsminister, L. L. Klotz, Finanz-
 minister, A. Lardieu, Kriegsgeneralkommissar, Jules
 Cambon, Vorkämmerer, L. Bourgeois. Belaren:
 Hunsmans, Auslandsminister, van den Heuvel,
 Staatsminister, van der Velde, Justizminister.
 Tschechoslowakei: K. Kramarich, Präsident, Ed.
 Benesch, Minister. Aus dieser Tabelle, die wir aus
 zuverlässigen Quellen zusammengestellt haben, geht
 unzweideutig hervor, daß die erdrückende Mehrheit
 der Pariser Friedensdelegierten und Völkerbunds-
 berater Freimaurer waren."

Der zugleich mit dem Versailler Diktat errichtete „Völkerbund“ nahm Deutschland am 10. September 1926 auf. Der deutsche Außenminister, Freimaurer Stresemann, und der französische Außenminister, Freimaurer Briand, hielten die gegenseitigen Begrüßungsreden.

Am 9. November 1918 erklärte der Freimaurer Schweikemann: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.“

In den „Sonnenstrahlen“ vom Dezember 1922, dem Blatt der Loge „Zur aufwachenden Sonne“ in Barmen, ist zu lesen (Seite 188): „Ohne viel Aufhebens wurde im letzten Jahre eine Anzahl unserer Brüder veranlaßt, mit Hilfe der Parteien, Kulturpolitischen Verbände usw. angebotene öffentl. Ämter als Gemeinderäte, Bezirksräte, Ehrenämter im staatlichen und kommunalen Dienste, sowie leitende Ämter in Vereinen usw. anzunehmen, um hier im Sinne unserer Ideen gelbeiwirkt und fruchtbar zu wirken.“

Im Dritten Reiche hat die Freimaurerei aufgehört zu existieren. Über ihre Zahlen in den letzten Jahren ihres Bestehens vgl. die Zeitschrift „Der Parteirichter“ vom 6. und 10. Dezember 1934.

Die politisierende Kirche kämpft für das Verfallener Diktat

. Am 19. Juli 1898 berichtet der russische Gesandte Tichoranzew nach Petersburg über eine Äußerung des päpstlichen Kardinalstaatssekretärs Rampolla gegenüber dem französischen Gesandten Wiembel. Diese Information lautet: „Wenn Frankreich, Rußland und Italien gemeinsam gegen Deutschland Krieg führen würden, so sei der Vatikan bereit, einem solchen Bündnis beizutreten, da der in Preußen verkörperte Protestantismus für ihn „die größte Gefahr bedende“.

1912, als alle Einsichtigen sich über den Zweck der gewaltigen Anstrengungen der Ententemächte längst im klaren sind, verweigern die Politiker des Zen-

trums Arm in Arm mit ihren marxistischen Brüdern in Deutschen Reichstage den größten Teil der von der Regierung zur Rufungsverstärkung geforderten Mittel. Zwei Jahre später bezahlt Deutschland diese Sabotage mit dem Scheitern der Marneblacht, weil dort die von der Armeeleitung einst geordneten Reserven fehlen.

Am 7. Januar 1915 läßt die vatikanische Diplomatie im „New York Herald“ verschieben: „Die Lierung Preußens durch Trennung Österreichs, Bayerns und der übrigen katholischen Staaten von der protestantischen deutschen Vormacht.“ Am Tage vorher gab die halbamtliche Jesuitenzeitung des Papstes „Ewige Eattolica“ Rom der Breuelpropaganda der Entente den halbamtlichen christlichen Segen: „Wahrhaftig, die Zerstörungswut, die von Deutschland in diesem Kriege zum ersten erhoben wurde, die ... offene Städte beschneißt, unschuldige Kunstdenkmäler zu ihrem Ziele macht, in jammervoller Weise wehrlose Frauen und Kinder niedermegelt, ist eines Volkes unwürdig ...“

Am 15. Dezember 1915 fordert der Jesuit Daaghan in London von der Kanzel herab den „Kreuzzug der gesamten Christenheit gegen Preußen-Deutschland“. In Deutschland aber werden „Peterspfennige“ gesammelt, um den Heiligen Vater „für die Dauer des Krieges finanziell vollkommen unabhängig“ zu stellen. Nach den „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 21. Januar 1916 hat Benedikt XV. dem Kardinalerzbischof Amette von Paris gegenüber in diesem Zeitpunkt das Ergebnis der deutschen Sammlung mit 7 Millionen Mark angegeben und mitgeteilt, daß die „deutschen Katholiken damit mehr als die Katholiken aller anderen Länder zusammen für die Bedürfnisse des Heiligen Stuhles aufgebracht hatten“.



Am 21. November 1916 stirbt der Kaiser Franz Josef von Österreich. Sein Nachfolger auf dem Habsburger Thron ist der Erbprinz Karl, verheiratet mit Zita, geborene von Parma-Bourbon. Die Brüder der neuen Kaiserin, die Prinzen Sixtus und Eaver von Bourbon, stehen als Offiziere bei den Truppen der Entente.

General v. Cramon, der persönliche Vertreter Wilhelms II. bei Karl, gibt folgende Charakterisierung des neuen Wiener Hofes: „Die Mutter des jungen Kaisers, Schwester des letzten Sachsenkönigs, eines der treuesten deutschen Bundesfürsten, war streng katholisch und dem protestantischen Preußen wie den Hohenzollern wenig günstig gesinnt. Die Kaiserin Zita und ihre Mutter, die Herzogin von Parma, waren nach Geburt und Erziehung keine Deutschen. Durch die Heirat des Kaisers zur Macht gelangt, dachten sie in erster Linie an das Wohl ihres eigenen Hauses. Frankreich hatte unter

Umständen einen Thron an die Bourbonen zu vergeben. Auch die anderen Mächte der Entente standen ihnen innerlich sehr viel näher als das verbündete Deutschland. Eine wesentliche Rolle spielte gerade bei den Frauen und auf dem Umweg über sie auch beim Kaiser die nach Rom orientierte Geistlichkeit und ihr unglückseliger Gegensatz gegen alles, was protestantisch und in diesem Sinne deutsch ist.“ General Ludendorff sagte später über die neue Kaiserin: „Leider war sie ganz gegen uns gerichtet und in den Händen von Klerikern, die nicht unsere Freunde waren.“

Zwölf Tage nach dem Tode Franz Josefs, am 5. Dezember 1916, schreibt die Herzogin von Parma an ihren Sohn Sixtus einen Brief. Mit Einwilligung Karls schlägt sie darin eine geheime Zusammenkunft in der Schweiz vor. Ziel der Verhandlungen: Abschluß eines Sonderfriedens zwischen Österreich und der Entente ohne Wissen Deutschlands. Bedingung: Garantierung der Habsburger Monarchie.

Am 5. und 8. März 1917 empfängt Poincaré die Parma-Prinzen.

Am 24. März bekommt Sixtus in Wien einen handgeschriebenen Brief seines Schwagers Karl. Darin steht u. a. folgendes zu lesen: „Frankreich hat kein, nur eine große Widerstandskraft und einen prachtvollen Elan gezeigt. Wir alle bewundern und haltlos die herrliche, traditionelle Tapferkeit seiner Armee und den Geist der Aufopferung im ganzen französischen Volk. Dabei ist es mir besonders angenehm zu sehen, daß, obwohl wir derzeit Gegner sind, keine wirkliche Verschiedenheit in den Auffassungen und Bestrebungen mein Reich von Frankreich trennt, und daß ich berechtigt bin, zu hoffen, daß meine lebhaften Sympathien für Frankreich, vereinigt mit jenen, die in der ganzen Monarchie herrschen, für alle Zukunft die Wiederkehr des Kriegszustandes, für welchen mich keine Verantwortung freien kann, verbieten werden. Zu diesem Zweck, und um die Wirklichkeit dieser Gefühle genau auszudrücken, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell Herrn Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, zur Kenntnis zu bringen, daß ich mit allen Mitteln und unter Anwendung meines ganzen persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten Rückforderungsansprüche Frankreichs mit Bezug auf Elsass-Lothringen unterstützen werde.“

Damit hat der kaiserliche Verräter urkundlich sein geschändliches Verbrechen besiegelt. Am 31. März übergibt Prinz Sixtus das Dokument dem Präsidenten der französischen Republik, Poincaré! Nicht nur ein Ziel Frankreichs, sondern auch ein heißer Wunsch der vatikanischen Diplomatie ist der Verwirklichung nahe: Die Trennung Österreichs von der „protestantischen“ deutschen Vormacht

Es wird sich auch für alle Zukunft auf die Seite
 der Krone Preussens und des kaiserlichen Reichs in der
 deutschen Angelegenheit

Ich habe deshalb alle Beamten des Reichs und Reichs
 und Preussens sowie alle Offiziere, Unteroffiziere und Mann-
 schaften der Marine des Preussischen Meeres und der Truppen
 der Bundeskontingente des Reichs, den ich mir aus dem
 Kaiser, König und Obersten Reichsstatthalter geleistet haben. Ich
 erwarte von Ihnen, dass sie bei der Verteidigung des Deutschen
 Reichs den Trägern der tatsächlichen Gewalt in Deutschland
 helfen, das Deutsche Reich gegen die drohenden Gefahren der
 Anarchie, der Hungersnot und der Fremdherrschaft zu schützen
 Verbindlich unter unserer höchsten eigenhändigen Unterschrift
 besiegelt und beglaubigt. Es verbleibt. Langzeit

gegeben Berlin, den 10. November 1918

Die Urkunde, mit der Kaiser Wilhelm II. für alle Zukunft abdankte

Thronverzicht des deutschen Kronprinzen

„Ich verzichte hiermit ausdrücklich und endgültig auf alle Rechte an der Krone
 Preussens und an der Kaiserkrone, die mir, sei es auf Grund der Thronentsagung
 Seiner Majestät des Kaisers und Königs, sei es aus einem andern Rechtsgrunde,
 zustehen mögen.

Verbindlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift.

Gegeben in Weieringhausen am 1. Dezember 1918.

gez. Wilhelm.“

Eine besonders verhängnisvolle Rolle spielte die
 Denkschrift des österreichischen Außenministers Graf
 Tieschnitz unter dem Datum vom 12. April 1917
 wird die Tieschnitzsche Denkschrift als strenges Staats-
 geheimnis den beiden verbündeten Kaisern sowie dem
 k. u. k. Botschafter in Berlin zur Kenntnisnahme
 vorgelegt. Die Ausbandigung an Wilhelm II. kommt
 moralisch einem Ultimatum gleich, wenngleich das
 Schriftstück formal an Karl gerichtet ist. Darin heißt
 es unter anderem: „... Es ist vollständig klar, daß
 unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht.
 Diesbezüglich erst lange Details zu entwickeln, hieße
 die Zeit Ew. Majestät mißbrauchen. ... Wenn ich
 auch hoffe, daß es uns gelingen wird, noch die aller-
 nächsten Monate durchzubalzen und eine erfolgreiche
 Defensive durchzuführen, so bin ich mir doch voll-
 ständig klar darüber, daß eine weitere Winter-
 kampagne vollständig aussichtslos ist, mit anderen
 Worten, daß im Spätsommer oder Herbst um jeden
 Preis Schluß gemacht werden muß. Die größte
 Wichtigkeit liegt zweifellos dabei auf dem Moment,
 die Friedensverhandlungen in einem Augenblick zu

beginnen, in welchem unsere
 ersterbende Kraft den Fein-
 den noch nicht zum vollen
 Bewußtsein gekommen ist.
 Treten wir an die Entente
 heran in einem Augenblick
 in welchem Vorgänge im In-
 nern des Reichs den bevor-
 stehenden Zusammenbruch er-
 sichtlich machen, so wird jede
 Demarche vergeblich sein, und
 die Entente wird auf keine
 Bedingungen, außer auf die,
 welche die vollständige Ver-
 nichtung der Zentralmächte
 bedeuten, eingehen. ... Ich
 habe die feste Überzeugung,
 daß auch Deutschland genau
 ebenso wie wir an dem Ende
 seiner Kraft angelangt ist.
 Ew. Maj. haben die wie-
 derholten Versuche unserer
 Feinde, uns von unseren Bun-
 desgenossen zu trennen, un-
 ter meiner verantwortlichen
 Deckung abgelehnt, weil Ew.
 Maj. keiner unehrlichen Hand-
 lung fähig sind. Aber Ew.
 Maj. haben auch gleichzeitig
 beauftragt, den verbündeten
 Staatsmännern des Deut-
 schen Reichs zu sagen, daß
 wir am Ende unserer Kräfte
 sind und daß Deutschland
 über den Spätsommer hin-
 aus nicht mehr auf uns rech-
 nen wird können. ... Wir

konnten noch einige Wochen warten und versuchen,
 ob sich Möglichkeiten ergeben, mit Paris oder
 Petersburg zu sprechen. Gelingt dies nicht, dann
 mußten wir noch rechtzeitig unsere letzte Karte aus-
 spielen und jene äußersten Propositionen machen, die
 ich im Früheren angedeutet habe. Ew. Maj. haben
 den Beweis erbracht, daß Sie nicht einschlafen
 und den deutschen Bundesgenossen kein Opfer zu-
 muten, welches Ew. Maj. nicht selbst zu tragen be-
 reit wären. Mehr kann niemand verlangen. Gott
 und ihren Völkern aber sind es Ew. Maj. schuldig,
 alles zu versuchen, um die Katastrophe eines Zu-
 sammenbruchs der Monarchie zu verhindern; vor
 Gott und ihren Völkern haben Ew. Maj. die heilige
 Pflicht, ihre Völker, das dynastische Prinzip und
 Ihren Thron zu verteidigen, mit allen Mitteln und
 bis zu ihrem letzten Atemzug

Damit, daß Wilhelm II. das Dokument in seinen
 Schrank für Geheimnisse verschließt, ist allerdings
 den österreichischen Absichten nicht gedient. Aber es
 gibt Mittel und Wege, diese Absichten
 auch ohne oder gegen Wilhelm zu verwirklichen.

lichen Das Haus Habsburg-Parma ist nicht anders als das Kaiserhaus des „katholischen Staates“, es hat auch in Deutschland ein heisses „katholisches“ Eisen im Feuer. Da ist z. B. ein Abgeordneter des Zentrums Leiter des amtlichen deutschen Nachrichtenwesens. Er heisst Matthias Erzberger. Der weiss, dass der Erzbischof von Wien, Kardinal Piffl, ihn, den Abgeordneten Erzberger, in diesen Tagen gerne einmal in Wien sehen möchte. Dazu kommt noch eine Information der k. u. k. Hofkanzlei, dass der österreichische Kaiser ihn am 23. April ebenfalls in Wien sprechen möchte. Sollte er, der „Katholik“ und „Politiker“, diesen Wünschen seiner katholischen und politischen Freunde in Wien nicht entsprechen? Nein, es wäre unhöflich, unklug und wer weiss was sonst. Erzberger fährt nach Wien und bekommt dort – die Eyzernische geheime Denkschrift ausgehändigt. Von wem er sie erhält, ist nicht offenbar geworden. Die Vermutung liegt nahe, dass sie ihm aus dem kaiserlichen Kammlerkreise zugeleitet wurde. Dort hatte er gute Beziehungen, über deren Eigenart er sich wie folgt geäussert hat: „Meine Beziehungen zum Hause Parma-Bourbon lagen in erster Linie nicht auf politischem Gebiet; die engeren Beziehungen fanden sich vielmehr in der Wahrung allgemein katholischer Interessen.“ Erzberger fährt mit der Denkschrift in der Tasche nach Berlin zurück. Was er ausserdem im Kopfe von Wien aus mitbringt, das kann in Deutschland niemand wissen, ahnen oder beweisen.

Am 6. Juli 1917 tagt der Hauptausschuss des Deutschen Reichstags. Der Zentrumsabgeordnete Erzberger ergreift das Wort zu einer Rede und vertritt – jetzt, einen Monat nach dem Scheitern der französischen Offensive – den Ausschluss mit der Erklärung, Deutschland müsse Frieden machen, weil es am Ende seiner militärischen Kraft sei. Ungezählt mit den Argumenten der Eyzernischen Denkschrift verlangt er, der Deutsche Reichstag müsse eine programmatische Friedensresolution beschliessen.

Als Hindenburg und Ludendorff von der Forderung Erzbergers hören, bitten sie sofort um Audienz beim Kaiser. Der lässt sie nach Berlin kommen. Der Reichskanzler Bethmann Hollweg, der Freimaurer und Halbjude, macht Wilhelm II. klar, dass die Einmischung der Heerführung in die Politik eine Gefahr sei. Daraufhin lehnt Wilhelm eine Aussprache über den Erzberger-Plan mit den beiden Generalen ab; sie müssen unverrichteter Dinge wieder in das Grosse Hauptquartier zurückfahren.

Am 25. Juli verliess Erzberger auf der Parteikonferenz des Zentrums zu Frankfurt a. M. vor rund 200 seiner politisierenden Brüder die geheime Denkschrift Eyzernische,

von der bis dahin in Deutschland außer ihm und dem Kaiser niemand etwas wusste.

Am 30. Juli 1919 gesteht die englische Zeitung „Times“: „Der Geheimbericht des Grafen Eyzern über die hoffnungslose Lage der Mittelmächte ist etwa Juli 1917 dem englischen Ministerrat zugegangen und hat den Gegenstand eingehender Beratungen gebildet. Danach noch mit Deutschland zu verhandeln, wäre nach Ansicht aller Minister heller Wahnsinn gewesen.“

Der katholische Priester Dr. W. Büttner hat in der „Historisch-politischen Zeitschrift für das katholische Deutschland“, „Gelbe Hefte“, im Jahre 1931 die Erzbergerischen Aktionen von 1917 selbst als eine schwere Kompromittierung des politischen Katholizismus bezeichnet und wortlich geschrieben: „In einer Zeit höchster Not des Vaterlandes, wo alle Kräfte der Sammlung zur Stärkung der Staatsgewalt, zur Bekämpfung des inneren Feindes hatten aufgerufen werden müssen, in einem solchen Augenblick sich mit Elementen verbündet zu haben, die mit der kommenden Revolution liebäugelten, aus Liebe zu einer revolutionären Partei eine ‚Reichsreform‘ eingeleitet und mit jener revolutionär eingestellten Partei sich für lange Sicht verständigt zu haben, das ist die historische Sünde des Erzbergerischen Zentrums vom Jahre 1917.“

Am 26. November 1918 richtet das bayerische Zentrum durch sein Organ, den „Bayerischen Kurier“, einen denkwürdigen Aufruf an den Kaiser und weiland Ministerpräsidenten des Reichsstaates „Bayern“ (Kaisedeutsch!) Eisner: „Warum, Herr Präsident Eisner, lassen Sie das alte von Preussen beherrschte Reich nicht verschwinden wie die deutsche Kolardel... Sagen Sie endlich los von einem Deutschland, in dem Preussen und Berlin, das herrschsucht, immer noch den Ton angeben wollen! Sagen Sie, Herr Minister, nochmals: Bayern will den Sonderfrieden. Alles, was nichtpreussisch ist, wird sich uns anschliessen... Ebenso sicher kommt schliesslich der Deutsche Staatenbund ohne das Berlinerium und sein preussisches Preussen... Herr Minister, ich glaube, Sie denken selbst so – ich sage: Los von Preussen! Schaffen Sie den verfassungsmässigen Reichsstaat Bayern, erbitten Sie den Sonderfrieden – wir werden den Frieden haben, nur die Preussen nicht, die der slawische Einschluss verdorben hat.“

Am 4. Februar 1919 bringt das „Echo der Gegenwart“, das Zentrumsblatt in Aachen, folgenden Artikel: „... Es wäre das beste und natürlichste, die Länder am Oberrhein bis nach Basel herauf um die Frankenthaler am Main bis Würzburg und Bamberg hinaus mit den Rheingauen und Rheinwaldern sowie den bisher bairischen und württem-

französischen Ländern zu einer gemeinsamen ober-
rheinisch-frankisch-alemannischen Repu-
blik zusammenzuschließen. Wir wären dann nicht nur
am Oberrhein selber ein kräftiger Stamm, sondern
auch fähig, unserer durch die natürliche Lage uns zu-
gefallenen Aufgabe gerecht zu werden, ein Ver-
bindungsglied mit der Schweiz und der Nieder-
rheintisch-westfälischen Republik bzw. Holland einer-
seits, sowie mit der Bayerisch-Österreichischen Donau-
republik andererseits, zugleich aber auch ein ver-
söhnendes Zwischenglied zwischen unseren
norddeutschen Namensbrüdern und dem französi-
schen Volke zu sein. Am besten freilich wäre es,
wenn Mainz und die sämtlichen vorerwähnten
Landesteile mit ganz Bayern und den deutsch-öster-
reichischen Ländern zu einer gemeinsamen Rhein-
Donau-Republik zusammengelassen.
Ein solcher Zusammenschluß liegt ganz in dem Zuge
der natürlichen Zusammenhänge und der wirtschaft-
lichen Entwicklung. Auch wäre eine solche Rhein-
Donau-Republik das geeignetste Mittel, um
sowohl die neuerdings in Österreich aufgetretenen
Bedenken gegen den Anschluß an Deutschland als
auch sonstige auf anderer Seite obwaltende Bedeu-
tlichkeiten, die aus dem früheren preussischen Rege-
rungssoßem herrühren, ein für allemal zu beseitigen."

Der Prälat Dr. Kaas hielt am 10. März 1919
die Zeit für gekommen, um ein denkwürdiges Tele-
gramm an den Vorsitzenden der rheinischen Zentrums-
partei, Trimborn, zu schicken. Das Telegramm lautet:
„Der Rheinischen Republik senden vom Mosel-
straube begeisterte Grüße Trierer Bürger aller
Stände"

Der emigrierte Separatist Dr. Dörten erklärte
im November 1933 in einem Vortrage in Paris:
„Der rheinische katholische Klerus war 1918 und
1919 Mitkämpfer für die rheinische Republik. Seit
Eide 1918 verlangte der gesamte katholische Klerus
mit den Bischöfen an der Spitze die sofortige Aus-
rufung eines Rheinstaates. Der Rheinstaat
würde ein katholischer Staat gewesen sein.
Der Rheinstaat würde sieben Millionen Katholiken
unter zehn Millionen Einwohnern gezählt haben. Er
konnte überhaupt nur in der Form eines katholischen
Staates gedacht werden."

Am 17. Mai 1919 erscheint bei dem Regierungs-
präsidenten der Rheinpfalz der Landauer Zen-
trumsjude Dr. Haas mit einem „Ausdruck".
Er protestiert nicht etwa gegen die erpresserischen
Diktatsbedingungen, nein; er verlangt vielmehr die
Proklamation eines neutralen Pfalz-
staates! Aber er kommt an die unrichtige Adresse.
Der pfälzische Regierungspräsident setzt ihn mit
seinem Auschuß hinter Schloß und Riegel. Am
22. Mai erzwingt der französische General Girard
die Freilassung der Verräter; denn sie erfreuen sich
begreiflicherweise seiner heißen Sympathien.

Seit langem hat die Welt nicht mehr ähnliche
Friedensbedingungen wie die von Versailles ver-
nommen. Sollten die Deutschen derartiges über-
haupt hinnehmen, gibt es bei ihnen keine Charakter-
reserven mehr, welche diese drohende Schandung ab-
wehren werden? Clemenceau weiß die Antwort
auf diese Frage. Er weiß, daß diese etwaigen letzten
Charakterreserven bei den maßgebenden Machthabern
und Machigruppen der neuen Republik bräuben plan-
mäßig von einer in dieser Beziehung routinierten
und erprobten Kraft unterhöhlt werden. Diese Kraft
ist seit dem 13. Februar 1919 in Deutschland
Minister ohne Portefeuille; sie konnte besser als
Minister ohne Ehre und Gewissen be-
zeichnet werden und heißt: Erzberger! Das ist
der Mann, der sich schon im Jahre 1917 um die
Sache der Entente so sehr verdient gemacht hat. Das
ist der Mann der „Friedensresolution" und „landes-
verräterischen Enthüllungen", der Mann, von dem
man nicht weiß, ob er den Alliierten jemals die
„Deutsche Zeitung" ausgeliefert hat oder nicht,
der Mann, von dem man nur weiß, daß er ein mäch-
tiger Zentrumspolitiker, ein Mensch ohne Charakter
und Skrupel ist und ein heißer Befürworter für die
bedingungslose Annahme des Waffenstillstandes
war. Er war sogar in einem sehr fragwürdigen
Sinne ein unmittelbarer Interessent und Re-
gisseur an diesem Waffenstillstand, der
Deutschland inzwischen beim Nachdruck des „Tigers"
auf Gnade und Ungnade ausgeliefert hat.

Ein Zeuge jener Verhandlungen von Compiègne,
Dr. Hobde-Liebenau, berichtete darüber, daß die
deutsche Heerführung sich zwar in jenen November-
tagen mit aller Energie der Annahme der gefahr-
lichen Waffenstillstandes bedauern zu sehen habe,
„daß aber der von der Heeresleitung nach Com-
piègne entsandte Bevollmächtigte, General v. Hun-
dell, durch den Bevollmächtigten der Kriegserregung,
Matthias Erzberger, kassiert wurde, und
daß dieser mit wissendem Nachsehen die Verhandlungen
solange hinauszog, bis aus Berlin die längst erwartete
Nachricht vom Ausbruch der Revolution eintraf".

Sogar die damalige Judenzeitung, das „Berliner
Tageblatt" (1871 ausdrücklich zur „Förderung der
Interessen des Judentums" gegründet), kommt be-
züglich der Erzbergerischen Judapolitik zu der folgen-
den Feststellung: „Jedesmal, wenn man in den letzten
Wochen einem der in Deutschland weilenden En-
tentebotsandten Klargemacht hatte, daß die deutsche
Regierung unerträgliche Bedingungen nicht unter-
zeichnen könne und werde, sog er mit der Verschmitz-
theit eines Untersuchungsrichters ganz zum Schluß
des Gesprächs den Namen Erzberger hervor. Erz-
berger war für diese Herren der Dösch im Gewande,
die große Karte, die man nicht übertrumpfen konnte."

Erzberger und die Judenzeitung

Wehrlos heißt arbeitslos!



Nur der Jude „lebt“ vom Verbrechen von Versailles
D. s. „Theater“ • Juden Mütter suchen sich ihre Opfer



Ich aber werde ohne Hebest glücklich

Aulin Sahn (2) Presse Hoffmann 1)
Harba Hoffmann (1) Pressephoto (1)





Auch in Frankreich
 wächst die Einsicht,
 daß der Traum der
 „Ehringrenze“ end-
 gültig zu Ende ist.
 Die Volkshammer der
 staatslosen Deutschen
 hält die stärkste Wacht
 an allen Grenzen

Aus d. Archiv
 Deutscher Verlag (1)
 Alsos 11111 11111 (1)



Ein Volk geht in den hellen Morgen seiner Welt . . .

Das Diktat von Versailles ist nicht mehr. Das deutsche Volk blüht wieder in die Welt. Mit dem harten Auge dessen, der aus eigener Kraft genas, als alle ihn schon aufgegeben hatten und um die Erbschaft streiten. Mit dem harten Auge dessen, der das Leben kennt und seinen Kampf und weiß, daß nicht Geschenke an dem Wege liegen, den das Schicksal wählte – der weiß, daß es ein Weg der Arbeit ist. Im Glut der freigewordenen Kraft geht unser Volk ans Werk. Es zwingt den Raum, es zwingt den Stoff. Ja – es ist klug geworden, um zu wissen, daß der Schaffende das Schmieden seiner Waffen nicht vergessen darf und ihre Kunst. Freiheit? Was ist das anderes, als unabhängig gestalten können mit dem gesunden Sinne, der die Erde liebt, ihr Werden und Vergehen und Erneuern. Wo wäre Freiheit sonst, wenn nicht beim schöpferischen Volke? Frei sind wir Deutschen seit wir wieder glauben, denn nur wer in die Weite sieht und dessen Inneres Tiefe hat, kann schaffen.

Am Wege stehen Nester, deren Sorge nie das Schaffen war. Sie standen immer an dem deutschen Wege. Wo einer schafft, steht immer einer, der nur gafft. Das ist die Welt. Und an die Deutschen hängte sich viel Pöbel.

Wir haben es hinausgeworfen. Und wo es sich noch zeigt, wird seine Stunde kommen. Wir machen Ordnung in dem eigenen Hause. Denn das muß sein, bevor der Blick zur Welt sich wendet. Wer das Gesicht der Welt zuwendet, muß sicher sein und allem trauen können, was im Rücken ist. Schon war das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts – wir hatten das noch nicht begriffen und mußten bitter lernen. Doch nun – es scheint, daß wir es wissen.

Wir sehen in die Welt und sind ein waffenstarkes Volk des Glaubens und der Ordnung. Wir sind voll schöpferischer Kraft und dadurch frei. Der deutsche Riese reißt die Aene in den hellen Morgen, der die Arbeit bringt.

Welt – Du erschrickst? Den Deutschen, der als reifer Mann nach diesem Kriege aufstand, braucht der nicht zu fürchten, der in Recht und Arbeit lebt.

Die Schaffenden der Welt – das sind die Freunde unseres Volkes. Die Schaffenden der Welt sind mehr und mehr dabei, einander zu begegnen und sich die harte Hand zu reichen. Die Front der Ordnung und der Arbeit steht. Hier gilt die Ehre und die Achtung dessen, was ein Volk zum Leben braucht.

Doch – wie vernachlässigt wird man einst erzählen von denen, die nach dem Waffengange, an dem sie kaum beteiligt waren, zusammenkamen und im Chöre schrien: Der da, der sich nicht wehren kann, der war an allem schuld –

Die Zeit verging. Der Schwache wurde stark. Der Starke gab sich selbst das gleiche Recht. Gleichberechtigung ist Weltberechtigung in dem ganz ursprünglichen und gesunden Sinne, jeder echten Lebenskraft das zu besitzen, was ein Volk braucht, um sich zu nähren und zu mehren. Was das Recht jeder Pflanze ist im Räume der Schöpfung: das Licht zu suchen, das ihr Wachstum braucht – dieses Recht kann keiner uns verwehren, dem wach und gesund gewordenen Volk der Deutschen.

Das ist der Wille aller Deutschen. Und das sagt das Programm der Deutschen, wenn es im Punkt 2 erklärt: 'Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen . . .'

Ein Volk weiß, was es will. Ein Volk weiß, worum es geht. Ein Volk geht in den hellen Morgen seiner Welt . . .

So starb Versailles . . .

Das Versailler Diktat ist, kann daß der Haß der Gegner es geboren hatte, von diesen selbst Punkt für Punkt durchlöchert worden, so daß das nationalsozialistische Deutschland ein von der Welt selbst unterhöhltes und durch sie morsch gewordenen Gebäude erricht, um echtere, aufrechtere und klarere völkerrrechtliche Zustände zu schaffen. Versailles ist zuerst nicht von Deutschland her, sondern von der Welt her zerfallen.

Die deutschen Kolonien sollten unter die Souveränität des Völkerbundes gestellt werden; bereits am 6. Mai 1919 wurden sie aber als Mandate verteilt. Nach Art. 227 sollte Wilhelm II. zwecks Aburteilung ausgeliefert werden; Holland hatte am 21. Januar 1920 (also 11 Tage nach dem Inkrafttreten des Diktats) den Will, das Auslieferungsgesuchen zu verweigern. Am 19. März 1920 verweigerte der amerikanische Senat seine Zustimmung zum Diktat, obwohl der amerikanische Präsident, Woodrow Wilson, an erster Stelle unterschrieben hatte. Dann kamen die vorgesehenen Abstim-mungen, in denen die Entente zeigte, daß es ihr nicht um Einhaltung der selbstgewollten Bestimmungen ging. Begonnen mit dem eigenartigen Verfahren in Sachen Copen-Halmedy bis hin zum litauischen Rußisch im Niemeland am 10. Januar 1923 ist es eine nicht abbrechende Kette der Nichtachtung der Versailler Regelungen durch die Welt. Dazu kam das eigenartige Verhalten hinsichtlich der Reparationen: die eigenmächtige französische Militärdiktatur im Ruhrgebiet, obwohl § 18 der Anlage II zum Teil VIII lediglich Kollektivmaßnahmen der Reparationsmächte kennt. Hoch rechtschwidrig wird das französisch-belgische Vorgehen, wenn man sich ausrechnet, daß die rückständigen Tele-graphenstangen- und Kohlenlieferungen nur 1,5 v. H. der Gesamtreparationsleistung des Jahres 1922 ausmachten! Die Reparationsfrage wurde mehr und mehr aus der ursprünglichen Versailler Regelung herausgenommen und über Dawes und Young auf ganz andere „Grundlagen“ gestellt. Wohin wir also sehen — das sind alles Schlaglichter aus einem Zerstörungsvorgange an allen Ecken und Enden des Diktats — die Welt selbst vernichtet, was sie schuf. Der tollste Fall der Nichtachtung von Versailles durch die Welt war aber das Verhalten in der Abrüstung und dabei vor allem das völlige Vergessen der Einleitung und Voraussetzung des Teiles V, wo es heißt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen . . .“ Deutschland hatte abgerüstet — die Welt hat das zur Kenntnis genommen, ohne selbst die eingegangene Abrüstungsverpflichtung im geringsten zu erfüllen. Um diese Reihe der Weltverletzungen der Ver-

sailler Bestimmungen schließen sich die zahllosen Nichtbeachtungen an, die sich in Fragen des Winderheitenrechtes usw. ergaben, und über allem schwebte als das schlechte Gewissen der Welt das unaufhörliche Verlagen des „Völkerbundes“, der mit Versailles geschaffen worden war. Seine unaufhörliche Demonstration der Unfähigkeit vor aller Augen mußte schließlich alle gesund Denkenden dieser Welt überzeugen, daß die Nachkriegsregelungen der Ententemächte und der Kräfte, die dahinter standen, sich als untauglich erwiesen und von ihren Vätern selbst nicht eingehalten wurden. Der Führer überwand die Versailler Unordnung mit folgenden Maßnahmen:

14. Oktober 1933: Deutschland erklärt seinen Austritt aus dem Völkerbund und verläßt die Abrüstungskonferenz.

12. November 1933: Das deutsche Volk erklärt sich einmütig für die Politik des Führers.

26. Januar 1934: Zehn-Jahres-Nichtangriffspakt mit Polen.

13. Januar 1935: Das deutsche Saargebiet bekennt sich mit einer überwältigenden Mehrheit (über 90 Prozent) zum Reich.

16. März 1935: Der Führer gibt durch das Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht Deutschland die Wehrfreiheit mit der Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht zurück.

21. Mai 1935: Verkündung des Wehrgesetzes, welches den Wehrdienst wieder zu einem allgemeinen Ehrendienst am deutschen Volke erhebt.

19. Juni 1935: Deutschland schließt mit England ein Flottenabkommen, das es ihm, entgegen den Versailler Bestimmungen, ermöglicht, sich einen Schutz zur See zu schaffen.

7. März 1936: Nachdem die französische Kammer am 26. Februar 1936 den Pakt mit der Sowjetunion endgültig angenommen und Frankreich damit den Rheinpakt von Locarno verletzt hat, teilt der Führer den Signatarmächten mit, daß Deutschland Locarno als erloschen betrachte und die volle, uneingeschränkte Souveränität des Reiches auch im bisher entmilitarisierten Rheinland wiederherstellt.

29. März 1936: Das deutsche Volk bekennt sich mit 99 Prozent zur Politik des Führers für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung.

14. November 1936: Deutschland übernimmt wieder die ihm durch Versailles abgesprochene Reichshoheit über die deutschen Wasserstraßen.

25. November 1936: Deutschland und Japan schließen das Antikomintern-Abkommen, welches in Verbindung mit der sich seit 1936 festigenden Achse Berlin—Rom heute zu einem weltpolitischen Dreieck Deutschland—Italien—Japan ausgebaut ist.

30. Januar 1937: Der Führer erklärt, Reichsbank und Reichsbahn stehen unter Reichshoheit und die Unterschrift unter das Diktat wird zurückgezogen.

Fragen und Antworten

Frage: In welchem Verhältnis steht der Reichsbund der Kinderreichen zur NSDAP?

Antwort: Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie wird durch das Rassenpolitische Amt der NSDAP. betreut. Eine geschlechtlich festgelegte Verankerung besteht nicht. Deshalb ist der Reichsbund der Kinderreichen z. Zt. nicht als angeschlossener Verband der NSDAP. zu bezeichnen. Das Rassenpolitische Amt der NSDAP., ebenso seine fachlich nachgeordneten Dienststellen in den Gaue, betreuen personalpolitisch usw. den Reichsbund der Kinderreichen und dessen nachgeordnete Dienststellen.

Frage: Über welche Mittel und Wege verfügt das Amt für Volksgesundheit, um den Volksgesundheitsdienst durchzuführen?

Antwort: Das Hauptamt für Volksgesundheit ist die allein zuständige Dienststelle der NSDAP., bestimmend und richtungweisend in allen gesundheitslichen und gesundheitspolitischen Fragen.

Die Durchführung gestellter Aufgaben hinsichtlich volksgesundheitlicher Betreuung usw., wie sie in den Organisationen der Partei, insbesondere in der Deutschen Arbeitsfront, der NS.-Volkswohlfahrt, in der NS.-Frauenscharf u. a. m. betrieben wird, ist abhängig von der Genehmigung bzw. Einhaltung der Richtlinien und Bestimmungen, die seitens des Hauptamtes für Volksgesundheit erlassen werden.

Das Hauptamt für Volksgesundheit ebenso wie seine fachlich nachgeordneten Ämter in den Gaue und Kreise ist die fachlich vorgeordnete Dienststelle in allen Gesundheitsfragen innerhalb des jeweiligen Hoheitsgebietes.

Die Durchführung der vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. angeordneten Maßnahmen ist Aufgabe der einzelnen Parteigliederungen der angeschlossenen Verbände usw. Ausführliche Schilderung siehe Organisationsbuch der NSDAP. Seite 234 usw.

Frage: Dürfen Pgg. bzw. Angehörige der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die in jüdischen Unternehmungen tätig sind, während des Geschäftsdienstes Uniformen, Ehrenzeichen bzw. Abzeichen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände tragen?

Antwort: Parteigenossen und Angehörige von Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der NSDAP. dürfen, sofern sie in jüdischen, bzw. jüdisch beeinflussten Unternehmungen tätig sind, im Geschäftsdienst in keinem Fall (auch nicht teilweise) Uniformen, Ehrenzeichen, Abzeichen usw. der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände tragen. (Organisationsbuch S. 9.)

Frage: Wer darf politische Beurteilungen und Unbedenklichkeitsertklärungen abgeben?

Antwort: Politische Beurteilung und Unbedenklichkeitsklärung darf seitens der Partei nur der jeweils zuständige Hoheitssträger abgeben.

Sodern es sich dabei um Erklärungen handelt, die von Stellen des Auslandes erbeten werden, sind diese über die Auslandsorganisation der NSDAP. zu leiten.

Frage: Unter welchen Umständen kann ein Politischer Leiter sein Amt niederlegen?

Antwort: Der Politische Leiter hat nicht das Recht, sein ihm übertragenes Amt niederzulegen. Die Entbindung von seinem Amt ist nur durch Beschluß des für seine Einsetzung zuständigen übergeordneten Politischen Leiters möglich. Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP. Seite 22. Eine eigenmächtige Niederlegung seines Amtes wird als parteischädigend angesehen. Das gleiche gilt, sofern der Politische Leiter sein Amt bewußt vernachlässigt.

Frage: Trägt der beurlaubte Politische Leiter während des Dienstes die schwarze lange Hose mit Biese? Oder lange braune Hose?

Antwort: Das Anlegen einer langen braunen Hose für beurlaubte Politische Leiter ist grundsätzlich verboten.

Sodern das Tragen von Stiefeln, hohen Schuhen und Gamaschen auf Grund eines ärztlichen Befundes absolut nicht möglich ist, trägt dieser Parteigenosse die vorgeschriebene lange schwarze Hose.

Frage: Beim Besuch des Duce wurde beobachtet, daß Politische Leiter braune Bänder zum Dienstanzug trugen. Ist dies eine Neuordnung?

Antwort: Das Tragen des braunen Bänders an Stelle des schwarzen Bänders zum Dienstanzug ist nur auf Grund besonderer schriftlicher Anweisung des Hoheitssträgers — vom Gauleiter aufwärts — zum weißen Hemd mit Kragen zulässig. Es handelt sich dabei in jedem Fall um eine besondere Veranstaltung, die gleichzeitig angegeben wird. — Darüber hinaus wird Braunhemd mit braunem Kragen und braunem Bänder bzw. weißes Hemd mit weißem Kragen und schwarzem Bänder wie bisher laut bestehender Anordnung getragen. Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP., S. 24/25.

Frage: Welches ist das Führungsamt der DAF in der Partei?

Antwort: Ein offizielles Führungsamt der Deutschen Arbeitsfront in der Partei besteht nicht. Die DAF ist der Organisationsträger der Deutschen Arbeitsfront, und die Führung der Deutschen Arbeitsfront liegt seitens der Partei beim Reichsorganisationsleiter der NSDAP., der seinerseits nicht ein Führungsamt, sondern die ihm zur Verfügung stehenden Ämter von Fall zu Fall zur Überwachungsaufgaben usw. betraut.

Zu unseren Aufsätzen

Die Schicksalsstunde

Vgl. hierzu insbesondere folgende Aufsätze aus früheren Schulungsbriefen: „Der Weltkrieg“ (Teil I in „Schulungsbrief“ 1/1937, Teil II in „Schulungsbrief“ 12/1937) und „Untershalb Schritzwand Politik ohne Volk“ („Schulungsbrief“ 2/1938).

Der große Vertragsbruch

Das *Verlailliet Diktat* wurde in Nr. 140 des „Reichsgesetzblattes“ Jahrgang 1919 zusammen mit dem Zustimmungsgesetz der Nationalversammlung vom 16. Juli 1919 veröffentlicht. Die Ausgabe ist dreisprachig (französisch, englisch, deutsch; nur der französische und englische Text sind für die Auslegung verbindlich) und umfaßt 662 Seiten.

Als Dokumentensammlung für die Jahre 1918 bis 1919 wird das Quellenwerk von Gerb Kühle „Das Dritte Reich“ empfohlen, erschienen beim Hummel Verlag Berlin 1936, Band „Die Kampfsjahre 1918–1919“, 427 Seiten, gebunden in Leinen 16,— RM., Halbl. 22,— RM. Die Arbeiten von Blümler auf der ersten Innenseite unseres Umschlages sowie den Seiten 88, 106 und 111 wurden dem IV. Bande des „Geschichte in Bildern“ von Karl Anton Mayer (63,50 RM., Verlag Volksgesundung, Stuttgart) entnommen, die wir im „Schulungsgebiet“ 2/1937 Seite 78 besprochen.

Gute Ergänzungen zum Thema dieses Heftes sind die geographischen Kartenwerke von Karl Springenfeld (vgl. hierzu die geographische Buchbesprechung von Springenfeld vom „Schulungsbrief“ 1937—1937 „Deutschland kämpft für Europa“), insbesondere „Die Staaten als Lebenswelt“ (12 Seiten Text und 24 Schwarz-Weiß-Bildungen, geb. 4,40 RM., Halbleinen 5,40 RM.), „Deutschland und seine Nachbarn“ (64 Bildfiguren mit Begleittext, kart. 2,50 RM.), „Der Donauraum“ (40 Bildfiguren mit Begleittext, kart. 2,50 RM.), ferner im Verlage Gust. Fischer in Leipzig, sowie der „Geographische Weltatlas“ von H. Stroom und H. Hilgen Fiebigel (268 Karten, Preis 6,40 RM., Verlag von E. Schömann, Dresden 1931), aus dem die Karte auf Seite 22 entnommen und mit Ergänzungen für unseren Zweck auf Seite 91 nachgezeichnet wurde. Die kleine Karte auf Seite 92 ist aus dem räum- und volkpolitischen Lehrbuch „Deutsches Schicksal“ von Prof. Dr. W. Siegfried nachgezeichnet. (Verlag Julius Fels, Langensalza.)

Wie wieder Kapitulation

Der Bericht von der Dislozierungszeichnung ist dem Buche von H. Straß „Der Weltkrieg“ entnommen (S. 410/412), das wir bereits im „Schulungsbrief“ 1237 eingehend besprochen.

Die Urheber des Verjaßter Diffates

Näher von angeführten Quellen wurden (s. I. ausgenommen) benutzt: Für die jüdische Beteiligung J. O. S. Schulz „Jude und Arbeiter“ (Hefelungen-Verlag Berlin 1931), für die freimaurerische Beteiligung W. Schwarz: „Schulz“, „Die Freimaurerei, Ursprung, Geheimnisse, Willen“ (Herausgeber Verlag Weimar) und für die Rolle der politisierenden Kirche W. A. H. „Kretz am Gotteslohn?“ (84 Seiten, Bielefeld-Verlag Hoch Knüpfer, Neudorf-Blumwitz 1934). Vgl. hierzu auch die „Schulungsreihe“ 5:37, 8:37, 9:37 und 12:37.

Striegsschuldwahttheit

Es handelt sich hier um Klänge aus der ausgezeichneten Schrift von Hermann Wölffler: *Stimmen aus „Die Schuld der Wunden und der Herrung von Verfall“* (Schiffen-Verlag, Berlin 1932).

Das Bild auf Seite 105 „Die Richter“ wurde gezeichnet nach einem Werk von H. Schnitzel (Verlag Hans Friedrich Uebing, Dresden 16). Seite 85 ist aus Siegmund Graff „Der ungeschichtliche Krieg“ (vgl. „Schulungsbrief“ 11/57 S. 456).

Im Buchern über Versailles und St. Germain wollen wir auf die Arbeiten von Wilhelm Ziegler hin „Versailles, die Geschichte eines mißglückten Friedens“, Hamburg 1933, „Der Abbruchgebettag von Versailles“, Leipzig 1933, „Am Vertrag zum Fieber“, Berlin 1935, „Der Zerfall des Versailler Vertrages“, Berlin 1937. Außerordentlich brauchbar ist die anschauliche und handliche Schrift von Gerhard Faber „Der Weltfriede gegen das deutsche Volk, Versailles und St. Germain, der Weltkriegs zweiter Teil“, Bg. Ferd. Hirth, Breslau 1936 (144 Seiten). Gute Zahlenmaterial geben die Schriften von H. Limbed „Wütendes Weltbild in Zahlen“ (8 Aufl. 1930, 104 Seiten, 1,80 RM.) und „Deutsche Aufbau in Zahlen“ (1935), beide beim Verlag G. Braun in Karlsruhe.

Stunden der jungen Nation (Reichsleitung)

3. März (21.00 bis 22.30 Uhr) vom Reichsjugend-Verband: „Aufstieg und Befreiung der Deutschen.“ Eine Kassa-Rede von Eberhard Weigand, Schüler mit Musik von Gustav Blumensaat. Im Hinblick auf den Gedenktag am 11. März 1938 bringt die Stunde der jungen Nation diese Kassa-Rede des Staatspreisträgers Weigand, in der in sehr motherhafter Form die Geschehnisse des großen Krieges sich sammeln und einen neuen Marsch ansetzen, um von der „Aufkunft des Dritten, des heiligen Reiches“ zu führen.

23. März (21.00 bis 21.30 Uhr) vom Reichsförderer Menschen: „Auf gut deutsch.“ Zum 70. Geburtstag Dietrich Eckarts ehrt die deutsche Jugend und mit ihr das ganze Volk den Vorkämpfer der Bewegung, den Menschen und Schriftföhrer, indem sein Irden und sein Werk erneut vor uns stehen soll.

Morgenfeiern der Hitler-Jugend im März 1938

6. März vom Reichsfürsten Kollnig: „Du mußt beten, wie ein Kind, und wie ein Mann sein.“ Es spricht König Schindler.

13. Bild: vom Reichsleiter Goebbels a. W. „Man soll nicht brennen, man soll leben, wie er ist.“ (Bild: vom Reichsleiter.)

13. Aberg vom Reichsfürsten Heinrich: „Wille Kraft (mühevoll) erworben durch Überwindung (einer) (selbst).“ (Hilflos).

27. März vom Reichsleiter der Weisheit: „Was dich nicht umbringt, macht dich stärker.“ (Aus den Weisungen der Deutschen Studentenenschaft.)

Benutzt die Sammelkarten, die das Aufbewahren des Schulungsbriefes erleichtern.

Die Sammelmappen für die Jahrgänge 1934—1938 sind bei den Ortsgruppen des NSDAP. erhältlich; sie sind mit einer Mechanik zum Selbstreinigen versehen, mit grauem Papier überzogen und kosten 1,10 RM. das Stück.

Die nächste Folge der Reichsschulungsbriefe behandelt das Thema: „Deutsches Volk in aller Welt – Grundsätzliches zum Programmpunkt I des Parteiprogramms der NSDAP.“

Besucht die Schulungsabende der Ortsgruppen der NSDAP, in denen die jetzt herausgebrachten

Bilostreifen

zu den laufenden Themen des Schulungs-
briefes vorgeführt werden.

Auflage der Februar-Folge über 2,75 Millionen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptabteilungsamt. Hauptverfasser und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsorganisationsleiter Franz H. Wewers, WdR., Berlin W 35, Großdammstr. 11a-11b; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Verlag Franz Eher Nachf. GmbH, Verlagsabteilung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87-91 (Zentralverlag der NSDAP), General: 410022; Druck: H. Weller & Sohn AG., Berlin SW 19.

Wichtige Neuerscheinungen! Bücher für jeden Deutschen!

Jugenderinnerungen

eines zeitgenössischen Linzer Realschülers aus

Adolf Hitlers Jugendzeit

Von Hugo Ambrosch. Mit 66 Original-
Aufnahmen. In Leinen geb. RM. 3,50

Wir haben Ursache, jeder Jugend unendlich dankbar zu sein, die das Leben des Führers in all seinen Werbejahren mitbestimmte. Kaum auszubedenken wäre das Schicksal der Nation ohne ihn, also auch nicht ohne sein schönes, natürliches Veranreifen in glücklicher Kindheit, ohne die damals gewonnenen Ideale und Erkenntnisse, die Widerstandskraft und Urteilsstärke seines reinen, klarblickenden Wesens. Ebenfalls darf die wirklich schöne, alte Stadt Linz unbedeutend für uns Deutsche bleiben, in der der Führer so viele Jahre lebte und die Realschule besuchte, der liebe österreichische Boden rund um sie, der den Jungen in heimischem Spiel und auf einsamen Wanderungen trug. Der Heimatboden, in dessen Schoß der edle, ernste Vater ruht und die gütige, liebevolle Mutter, diese heiliche Mutter, die einem unsterblichen Kind das Leben geschenkt hatte.

Dieses neue und schöne Buch, das schon vor seinem Erscheinen in die NS.-Bibliographie aufgenommen wurde, ist das erste teilbiographische Werk über unseren Führer und wird eines der liebsten Bücher des ganzen deutschen Volkes und der deutschen Jugend werden!

Peter Donnhäuser

Ein sudetendeutsches Schicksal

Von Kurt Schork. Mit 11 Original-
Aufnahmen. Preis RM. 0,80

In allen Zeiten werden kranken, vor den Toren des Reiches Opfer gebracht. Aber nur manchmal offenbart sich an Einzelindividualen ihre Größe. — Dieses Werk ist ein unvergleichliches Denkmal für den unerschrockenen und opferbereiten Kämpfer Peter Donnhäuser, den „Herkules der Sudetenlande“. Aus dem Inhalt: Jugend im Kampf — Der Volkssturm-Projekt — Das Urteil — Peter Donnhäuser tot.

Deutsche Kunst

und entartete „Kunst“

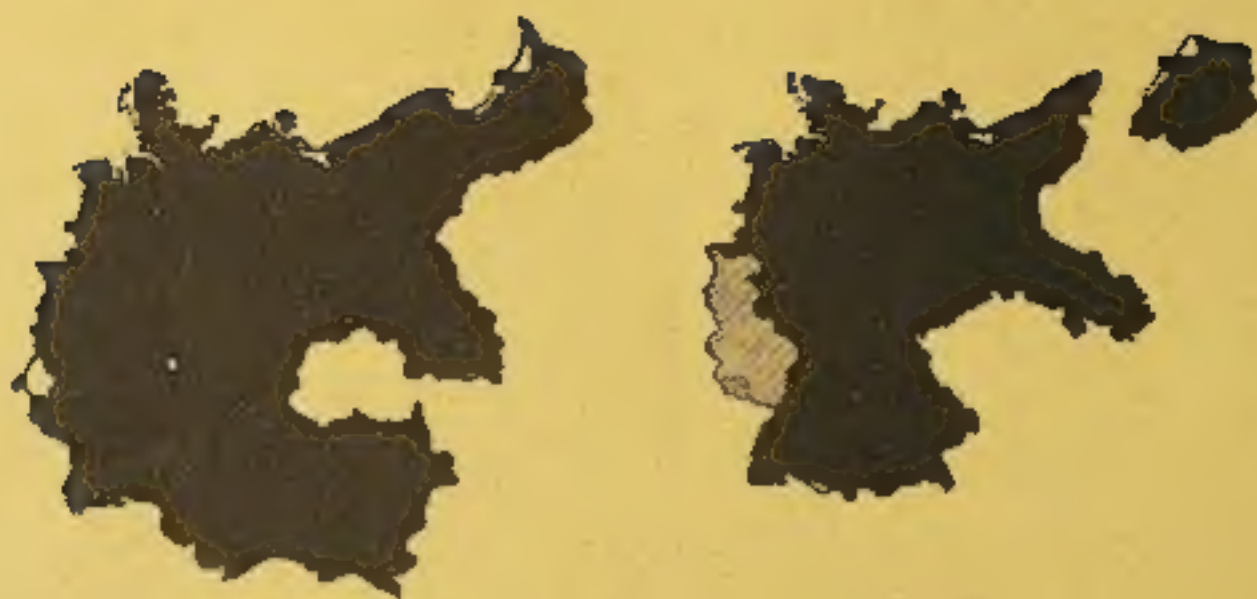
Kunstwerk und Zerrbild als Spiegel der Weltanschauung.
Von Dr. Adolf Dresler. Kartonierte RM. 1,80, Leinen RM. 2,50

Eine Gegenüberstellung von 56 Originalaufnahmen aus dem „Haus der Deutschen Kunst“ und der Ausstellung „Entartete Kunst“

Die richtungsweisenden Kunstgebungen des Führers und seiner Beauftragten am Tage der Deutschen Kunst konnte jeder Deutsche am Mundfunk miterleben. Den tiefen Eindruck der beiden Ausstellungen bolschewistischer und deutscher Kunst konnte aber leider nur gewinnen, wer selbst in der Hauptstadt der Bewegung zugegen war. Erst aus dieser Gegenüberstellung aber wird das weltgeschichtliche Ereignis der Kunstgebung des Führers am Tage der Deutschen Kunst in seiner ganzen Weite klar. Durch die eindeutig klaren Entscheidungen, die der Führer auf dem Gebiete der Kunst traf, wurde ein äußerst gefährliches bolschewistisches Attentat auf das Leben des deutschen Volkes erkannt, allgemein sichtbar gemacht und abgewehrt.

Z u b e z i e h e n d u r c h a l l e B u c h h a n d l u n g e n

Deutscher Volksverlag G. m. b. H., München 15



Titelfalte: Zeichnung Karl Hohrath, Berlin

Oben: Links das Deutsche Reich, wie es nach dem V o r friedensvertrag von 1918
sein müßte. Rechts das Deutsche Reich, welches Versailles 1919 schuf.

Einfach schraffiert: „Belegtes Gebiet“, doppelt schraffiert „Das Saargebiet“

Zu unseren Aufsätzen

Die Schicksalsstunde

Vgl. hierzu insbesondere folgende Aufsätze aus früheren Schulungsbriefen: „Der Weltkrieg“ (Teil I im „Schulungsbrief“ 11/1932, Teil II im „Schulungsbrief“ 12/1932) und „Anschluß“ (Schulungsbrief 2/1935).

Außerdem über Versailles und St. Germain wollen wir auf die Arbeiten von Wilhelm Ziegler hinweisen: „Versailles, die Geschichte eines mißglückten Friedens“, Hamburg 1933, „Der Schicksalsbegriff von Versailles“, Leipzig 1933, „Der Vertrag zum Diktat“, Berlin 1935, „Der Zerfall des Versailler Vertrages“, Berlin 1937. Außerordentlich brauchbar ist die anschauliche und handliche Schrift von Eberhard Gaden, „Der Weltfrieden gegen das heutige Volk, Versailles und St. Germain, des Weltkriegs zweiter Teil“, Bgl. Herb. Strich, Breslau 1936 (144 Seiten). Gutes Zahlenmaterial geben die Schriften von H. Limde, „Nationales Weltbild in Zahlen“ (8 Aufl. 1935, 104 Seiten, 1,50 RM.) und „Deutscher Aufbau in Zahlen“ (1935), beide beim Verlage G. Braun in Karlsruhe.

Stunden der jungen Nation (Reichslenkung)

3. März (21.00 bis 21.30 Uhr) vom Reichslenker Berlin: „Kultur und Vererbung der Rassen.“ Eine Kantine von Eberhard Wolfgang Müller mit Musik von Georg Stumm. Im Hinblick auf den Gedächtnistag am 18. März 1938 bringt die Stunde der jungen Nation diese Kantine des Gedächtnistages Müller, in der in fast mythenhafter Form die Geschehnisse des großen Krieges sich sammeln und einen neuen Marsch antreiben, um von der „Ankunft des Dritten, des heiligen Reiches“ zu handeln.

23. März (21.00 bis 21.30 Uhr) vom Reichslenker München: „Was aus deutsch.“ Zum 70. Geburtstag Dietrich Eckarts ehrt die deutsche Jugend und mit ihr das ganze Volk den Vorläufer der Bewegung, den Merckel und Schriftsteller, indem sein Leben und sein Werk erneut vor uns stehen soll.

Morgenfeiern der Hitler-Jugend im März 1938

5. März vom Reichslenker Stuttgart: „Da muß der Baum wie Baum und Weizen.“ So spricht Georg Schmedde.

11. März vom Reichslenker Frankfurt a. M.: „Man soll uns nicht danach messen, wieviel wir sind, sondern wieviel wir sind.“ (Walther von Schirach.)

13. März vom Reichslenker Köln: „Alle Kraft wird er worben durch Überwindung seiner selbst.“ (Fichte.)

27. März vom Reichslenker Leipzig: „Was dich nicht umbringt, macht dich stärker.“ (Aus den Gesängen des Deutschen Studentenbundes.)

Benutzt die Sammelkarten, die das Aufbewahren des Schulungsbriefes erleichtern.

Die Sammelkarten für die Jahrgänge 1934–1938 sind bei den Ortsgruppen der NSDAP. erhältlich; sie sind mit einer Mechanik zum Selbstkleben versehen, mit grauem Papier überzogen und kosten 1,10 RM. das Stück.

★

Die nächste Folge der Reichsschulungsbriefe behandelt das Thema: „Deutsches Volk in aller Welt – Grundsätzliches zum Programmpunkt I des Parteiprogramms der NSDAP.“

★

Besucht die Schulungsabende der Ortsgruppen der NSDAP, in denen die jetzt herausgebrachten

Bildstreifen

zu den laufenden Themen des Schulungsbriefes vorgeführt werden.

Arbeitsfolge über 2,75 Millionen

Nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsamt. Hauptverleger und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsorganisationsamt Hans G. Hoyer, Berlin, Wilmersdorf, Wilmersdorfer Straße 12. Fernruf: 223566; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München. Verlag Franz Eber Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin SW 68, Himmelsstraße 87–91 (Zentralverlag der NSDAP), Fernruf: 410022; Druck: H. Müller & Sohn AG, Berlin SW 19.